

Titelthema
Schule – regulär – integrativ

ISSN 1438-6690

Fachbeiträge
Was ist ein CI? – Deutsch und Russisch

Promontoriumstest

Hörgeräte-Anpassung

Hörgeräte-Nutzen



Forum Hören

Kleine Schnecke / Junge Schnecke

Selbsthilfe

Symposium ebnet Weg für Sprachprozessor-Anpassung

Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät



Der leichteste Audioprozessor der Welt wiegt nur so viel wie diese Anzeige.

Anfang 2012 unter www.medel.de und im MED-EL CareCenter®.

hearLIFE

MED⁹EL

info@medel.de · www.medel.de



Ausschneiden, wiegen und entdecken, wie leicht der HdO-Prozessor der Zukunft inklusive Batterien ohne Spule ist.



Hanna Hermann

Juliane Fischer-Kern

Selbstbewusst in die Zukunft

Liebe Leser,
was leisten Schulen für Kinder mit Hörbehinderung und wie erleben die Schüler ihren Schulalltag? Autoren antworten – Pädagogen, Eltern und mehr als einhundert Schüler. Für den jungen Kolumnisten, Markus Odorfer, ist Schule eine lästige Erfindung, sein Abitur möchte der Gymnasiast allerdings machen. Mit seiner Haltung beweist Markus viel Selbstbewusstsein, und das ist eine gute Basis für Inklusion. Denn: „Inklusion kann nur gelingen, wenn jeder den anderen annimmt, wie er ist...“, sagt Hubert Hüppe, der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, im Interview ab Seite 12.

„Anpassung von Sprachprozessoren als Basis der lebenslangen CI-Nachsorge“ war das Thema des Symposiums von DCIG/CIV BaWü – Dr. Margrit Vasseur berichtet ab Seite 68. Die Diskussionen zeigten, welche Bedeutung die SP-Anpassungen haben. Es gilt jetzt, die Weichen dafür zu stellen, dass diese im Gesundheitswesen auch in Zukunft als regelmäßige Leistung festgeschrieben werden. Gutes Hören dient der Gesundheit und spart den Krankenkassen Kosten.

Die Webstatistik von www.schnecke-online.de überrascht uns immer wieder: Im September verzeichneten wir mehr als 180.000 Seitenaufrufe, im Oktober waren es 290.000. Bald wird unser Portal noch attraktiver: Zusammen mit der Agentur *giftGRÜN*, die gerade mit dem *reddot design award 2011* ausgezeichnet wurde, arbeiten wir am Relaunch aller Online-Auftritte unseres Herausgebers, der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. Anfang 2012 werden wir online gehen – mit neuen Funktionen und gewohnt aktuellen Informationen. Unseren Förderern danken wir für die großartige Unterstützung.

Zum Jahresende bedanken wir uns bei allen Lesern, Autoren, Förderern sowie bei unseren Partnern für die gute Zusammenarbeit und jede Unterstützung. Die vielen konstruktiven Gespräche ermöglichen unserem kleinen Redaktionsteam, beide Medien mit Fachwissen und Erfahrungen zu füllen.

Frohe Weihnachten!

Alles Gute für 2012!

Herzliche Grüße im Namen des Teams,

Ihre *Hanna Hermann* und Ihre *Juliane Fischer-Kern*

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Chefredaktion

Hanna Hermann

Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
Postfach 3032, 89253 Illertissen

Tel. 07303/3955, Fax -/43998

Mobil: 0170/4166950

E-Mail: schnecke@dcig.de

www.schnecke-ci.de

Redaktion

Juliane Fischer-Kern, M.A.

Mobil: 0173/5394012

E-Mail: redaktion@schnecke-online.de

www.schnecke-online.de

Redaktion

Sylvia Kolbe

E-Mail: redaktion-schnecke@dcig.de

Anzeigen

Hanna Hermann, Sandra Paul

Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: schnecke@dcig.de

Schirmherr

Prof. em. Dr. mult. h.c.

Ernst Lehnhardt, Siegesstr. 15

30175 Hannover, Tel. +Fax 0511/851682

E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Layout

Hanna Hermann, Sylvia Kolbe
Design: Martin Stolz, Zürich

Titelbild

Foto: © fotolia

Wissenschaftlicher Beirat

DCIG e.V. und Redaktion Schnecke:

Udo Barabas, Prof. Dr. U. Baumann

Prof. Dr. K. Begall, Barbara Bogner

Prof. Dr. G. Diller, Dr. B. Eßer-Leyding

Tobias Fischer, Jan Haverland

Dr. S. Helbig, Marlis Herzogenrath

Prof. Dr. G. Hesse,

Prof. Dr. M. Hintermair,

Prof. Dr. Dr. U. Hoppe

Prof. Dr. U. Horsch, Ute Jung

Prof. Dr. A. Keilmann

Prof. Dr. Dr. B. Kollmeier

Stefanie Kröger

Prof. Dr. Dr. h.c. R. Laszig

Prof. Prof. h.c. Dr. Th. Lenarz

Prof. Dr. A. Leonhardt, Dr. O. Rien

Prof. Dr. St. Rosahl, Anna Stangl

Dr. Th. Steffens, Prof. Dr. J. Strutz

Wiebke van Treeck, Arno Vogel

Prof. Dr. M. Walger, Maria Wisnet

Lektoren

Sylvia Kolbe, Juliane Fischer-Kern,
Wolfram Kraus, Dieter Grotepaß,
Anke Ehlers, Birte Raap, Thorben Raap

Aboverwaltung/Administration

Sandra Paul

E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

Druck

media Group le Roux GmbH, Erbach

Auflage

5.500

Themen

Schnecke 75 – März 2012 und ff.

- Frühe technische Versorgung bei hörgeschädigten Kindern
- Studium und Berufsleben mit Hörgerät und/oder CI
- Verlauf der Schwerhörigkeit – bis zur Taubheit
- Psychosomatik in der HNO-Heilkunde
- DGS oder LBG in der Frühförderung

Alle Beiträge entsprechen der

Meinung des jeweiligen Autors!

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion!

Hinweise für Autoren

Interessante Artikel sind willkommen. Die Redaktion entscheidet bez. der Veröffentlichung in der *Schnecke* oder in www.schnecke-online.de.

Texte bitte als *word*-Datei übermitteln, Fotos mit hoher Auflösung: 300 dpi bei entsprechender Größe.

In der *Schnecke* werden zur sprachlichen Vereinfachung nur maskuline Formen – CI-Träger, Logopäde etc. – verwendet, hiermit sind Personen beiderlei Geschlechts gemeint.

Aus räumlichen Gründen werden Artikel gegebenenfalls angepasst oder gekürzt, oft erst in letzter Minute. Wir bitten um Verständnis!

Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften erbitten wir Ihre Mitteilung!

Redaktionsschluss

31. Januar, 30. April, 31. Juli, 31. Oktober



15



40



60



68

KONSTANTEN

Editorial	03
Impressum	03

ÖFFENTLICHKEIT

Grußwort	
Dr. Bernd Althusmann	05

WIE FUNKTIONIERT WAS?

Russisch: Was ist ein Cochlea-Implantat?	06
Deutsch: Was ist ein Cochlea-Implantat?	06
Soundfield-Anlagen	07

KOLUMNE

Schule	
Markus Odorfer	07

INFORMATION | LESERBRIEFE |

KONTAKT

08

TITELTHEMA

SCHULE – REGULÄR – INTEGRATIV

Mein sehr persönlicher Brief an die Eltern hörgeschädigter Kinder	
Irene von Mende-Bauer	10
„Inklusion kann nur gelingen, wenn jeder den anderen annimmt, wie er ist...“	
Hubert Hüppe	12
Aufhorchen vor dem Schulbeginn: Hördefizite bei Kindern frühzeitig erkennen und beheben	
Steffanie Siedler	13
Die Grundschule für Kinder mit Hörschädigung – eine gute Schule?	
Maria Wisnet	14
„Wenn Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie groß sind, gib ihnen Flügel.“	
Bianca u. Dr. Knut Busse	15

Bildung! Bildung!! Bildung!!!

Hartmut Jacobs	16
Annika	
Karola u. Annika Bader	18
Umfrage zum Schulbesuch ca. 100 Schüler	20
(Noch) Integration oder (schon) Inklusion?	
Bernd Günter	26
Zusammenarbeit im Unterricht – fallen hörgeschädigte Schüler aus dem sozialen Netz?	
Prof. Dr. Annette Leonhardt, Claudia Gräfen	28
Soundfield-Unterstützung in der Anwendung	
Detlev Gnadeberg, Dr. Andrea Friedrich	32
Sprechttag der Landesärztin in den Schwerhörigenschulen in Rheinland-Pfalz	
Prof. Dr. Annerose Keilmann	34
Lehrerin für hörgeschädigte Schüler	
Maike Stein	36

COCHLEA-IMPLANTAT | ABI

Qualitätsmanagement im CIC „Wilhelm Hirte“	
Dr. Barbara Eßer-Leyding	38
„CI ist nichts. Sie werden aber nicht ganz taub werden!“	
Susanne Karl	39
Die Renaissance des Promontoriumstests	
Dr. Wolfram Pethe, Dr. Jörg Langer, Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Begall	40
„Ich habe gelernt, mit meiner Behinderung umzugehen.“	
Michael Gärtner	44

HÖRSYSTEME

Ergebnis der Leserumfrage 2010: Hörgeräte-Anpassung	
Sylvia Kolbe	46
Verfahren zur Überprüfung von Hörgerätefunktion und Hörgerätenutzen	
Prof. Dr. Jürgen Kießling	49
Aller guten Dinge sind vier: Die neue Heidelberger CI-Trainings-CD fördert Sprach- und Musikverstehen	
Sascha Roder	53

KLEINE SCHNECKE

Zehn Fragen	
Julius Jung	54
Wie feiern Kinder in anderen Ländern Weihnachten?	
Yvonne Simmert	55
Theater-Workshop für hörgeschädigte Kinder im Galli-Theater Dresden	
Jeanette Hoeg, Sigrun Stiehl	57

JUNGE SCHNECKE

SHGs/Kontakte	
Redaktion/DCIG	58

SPORT | FREIZEIT | MEDIEN

Max Hoffmann, Sieger des 3. CI-Tennis-Turniers	
Uta Schäfer	59
Gehörlosen-Weltmeisterschaften 2011	
Phil Goldberg	60

SOZIALRECHT

Keine erneute Weiterleitung von Rehabilitationsanträgen	
Landessozialgericht Rheinland Pfalz	61

INFORMATION | LESERBRIEFE |

KONTAKT

62

SCHULE | STUDIUM | BERUF

BHSA:	
25 Jahre Engagement für hörbehinderte Studenten	
Karin Müller Schmied	64

DCIG | REGIONALVERBÄNDE |

SELBSTHILFE	
Förderer der Selbsthilfe	
DCIG/Schnecke, Pressebüro Charité	65
Seminarwochenende für gehörlose Eltern mit CI-versorgten Kindern	
Kerstin u. Mathias Kienle	66
6. DCIG/CIV BaWü-Symposium – Fachleute und Betroffene auf Augenhöhe?	
Dr. Margrit Vasseur	68
DCIG – intern	
Tanja Ringhut	70

DCIG | KONTAKTADRESSEN |

SELBSTHILFE	
DCIG, RVs, SHGs	
DCIG/Redaktion	71

DCIG | REGIONALVERBÄNDE |

SELBSTHILFE	
Seht mal Hör – da werden die Ohren Augen machen!	
Peter Strobel	75
„Nimm Platz!“	
Theresia Glaser	75

VERANSTALTUNGEN

Redaktion	76
-----------------	----

FACHLITERATUR MITGLIEDS-ANTRAG SCHNECKE-BESTELLUNG	
DCIG/Redaktion	78

FORUM

Nachgefragt bei...	
Prof. Dr. Martin Walger	79



Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister Niedersachsen, Präsident der Kultusministerkonferenz

Liebe Leserinnen und Leser,

Hören ist ein ganz wesentlicher Teil unseres Lebens, unsere Kommunikation baut darauf auf. Umso wichtiger ist es, auf die Probleme hörgeschädigter Menschen aufmerksam zu machen und zu helfen. Die Niedersächsische Landesregierung betrachtet gerade die Hilfe für Menschen mit einer Behinderung als eine ihrer wesentlichen politischen Aufgaben. Ziel ist es, dass junge Menschen ein ganz normales und selbstbewusstes Leben führen können, dass sie nicht benachteiligt werden und in die hörende Umwelt integriert werden. Insgesamt vier überregionale Förderzentren, zusätzlich zu den beiden öffentlichen Schulen mit dem Schwerpunkt Hören und den Mobilen Diensten, ermöglichen in Niedersachsen gehörlosen und schwerhörigen Kindern und Jugendlichen die soziale, schulische und berufliche Eingliederung. Darüber hinaus wurde in Niedersachsen der Gesetzesentwurf zur Inklusion eingebracht.

Das bedeutet für den Bereich Schule einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung für alle und das Erkennen sowie Überwinden von Barrieren. Diese Barrierefreiheit, die sich ja nicht nur auf die Zugänglichkeit von Bauwerken bezieht, bedeutet im Unterricht, dass ein gleichberechtigter Zugang zu allen Angeboten des Unterrichts und der Erziehung in der Schule, zu den Angeboten der verschiedenen Bildungsgänge und des Schullebens selbstverständlich wird.

Alle Schüler ungeachtet ihrer individuellen Unterschiede gemeinsam zu unterrichten, ist eine große Herausforderung. Dies setzt jedoch einen langfristigen, gesellschaftlichen Veränderungsprozess voraus. Hier sind wir auf einem guten Weg.

Dies wird für die Gesellschaft eine große Bereicherung sein, die Situation von behinderten Menschen wird dadurch weiter verbessert.

Ihr

Dr. Bernd Althusmann
Kultusminister Niedersachsen
Präsident der Kultusministerkonferenz
Schiffgraben 12, 30159 Hannover



изоб.: кохлеарный имплант и внутреннее ухо

Что такое кохлеарный имплант?

Это внутриушной протез для детей и взрослых с глубокими потерями слуха или обсалютной глухотой, для которых обыкновенный слуховой аппарат не эффективен. К.И. превращает звук в электрические импульсы, которые стимулируют слуховой нерв внутреннего уха. Таким образом, человек может снова слышать разговорную речь и другие звуки. К.И. состоит из двух компонентов: кохлеарного импланта, который внедряется под кожу за ухом; и речевого процессора с передающей катушкой, который, как слуховой аппарат, крепится за ухом.

Как работает кохлеарный имплант?

Уловленные звуки через микрофон (1) речевого процессора превращаются в электрические импульсы, которые после осуществления чистотных анализов, селекции этой информации и её кодировки (2), передаются в катушку (3). Эти кодированные сигналы передаются, как радио волны, через кожу из катушки в имплант, которая с помощью магнитного поля держится над имплантом. Который расшифровывает сигналы и передаёт на электроды (4) в улитку. Этими электрическими импульсами стимулируются волокна слухового нерва (5), тем самым вызываются акции потенциала, которые передаются в дальнейшем в головной мозг. Мозг различает эти акции потенциала, как акустические разновидности (речь, звук, шум). Слуховой аппарат, по сравнению к кохлеарному импланту, усиливает звук и передаёт их на функционирующие органы слуха.

Кому назначается данный имплант?

К.И. назначается для глухих от рождения детям; детям потерявшим слух после освоения речи, и взрослым, как и людям с глубокой сенсоневральной глухотой.

Детям, глухим от рождения, желательно как можно раньше внедрить к.и., для того, чтобы этот короткий промежуток формирования межнейронных связей в центральных отделах слухо-речевой системы, обеспечивался стимуляцией. Взрослые лишённые слуха, должны иметь прежде всего желание снова слышать.

перевод на русский/ ins Russische übersetzt von: Valentina Stolinski

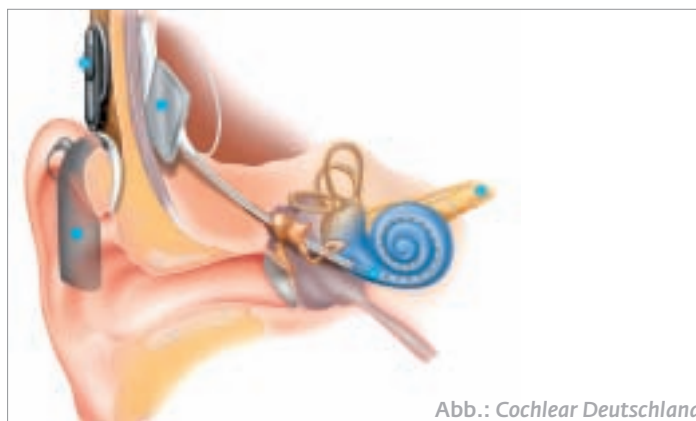


Abb.: Cochlear Deutschland

Was ist ein Cochlea-Implantat?

Ein Cochlea-Implantat (CI) ist eine Innenohrprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder und Erwachsene, denen herkömmliche Hörgeräte wenig oder gar keinen Nutzen mehr bringen. CIs wandeln Schall in elektrische Impulse um, durch die der Hörnerv im Innenohr stimuliert wird. So können Sprache und Geräusche wieder wahrgenommen werden. Ein CI besteht aus zwei Teilen: dem Implantat, das hinter dem Ohr implantiert wird, und dem Sprachprozessor (SP) mit der Sendespule, der wie ein Hörgerät hinter dem Ohr getragen wird.

Wie funktioniert das Cochlea-Implantat?

Im Sprachprozessor werden über das Mikrofon (1) empfangene Schallwellen in elektrische Signale umgewandelt, welche nach der Verarbeitung als elektrisches Pulsmuster über das Kabel (2) zur Spule (3) weitergeleitet werden. Die durch Magnetkraft über dem Implantat gehaltene Spule sendet diese kodierten Signale per Radiowellen durch die Haut zum Implantat. Dieses entschlüsselt die Signale und leitet sie über die Elektrode (4) in die Cochlea weiter. Durch diese elektrischen Impulse wird der Hörnerv (5) stimuliert, der in der Folge sogenannte Aktionspotenziale erzeugt und diese an das Gehirn weiterleitet. Das Gehirn empfängt die Aktionspotenziale des Hörnervs und erkennt sie als akustisches Ereignis (Sprache, Klang, Geräusch).

Im Gegensatz zum CI verstärkt ein Hörgerät den Schall und kann sich dabei auf eine für die Schallübertragung ausreichende Anzahl funktionierender Haarzellen in der Cochlea verlassen.

Für wen ist ein Cochlea-Implantat geeignet?

CIs eignen sich für gehörlos geborene Kinder, nach dem Spracherwerb ertaubte Kinder und Erwachsene sowie für hochgradig Schwerhörige.

Gehörlos geborene Kinder sollten möglichst frühzeitig ein CI bekommen, um die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums im Gehirn in den ersten Lebensjahren effektiv nutzen zu können. Gehörlose Erwachsene sollten den unbedingten Wunsch haben zu hören sowie angemessene Erwartungen.

Quelle: Fragen und Antworten zum CI (2010); DCIG

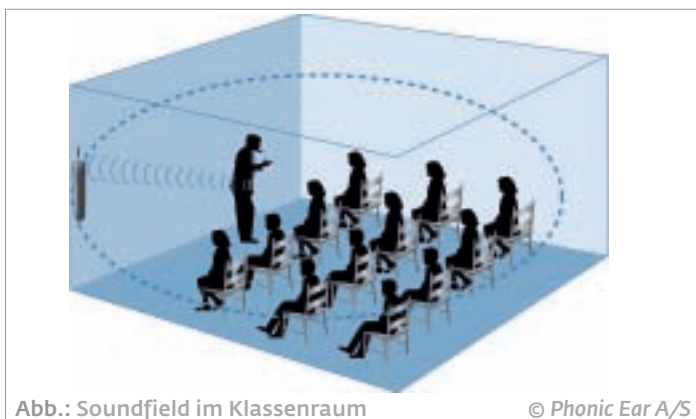


Abb.: Soundfield im Klassenraum

© Phonic Ear A/S

Soundfield-Anlagen

Soundfield-Anlagen verteilen die Stimme des Lehrers und die Wortmeldungen der Kinder leicht verstärkt gleichmäßig im ganzen Klassenraum und erleichtern so allen Kindern das Verstehen. Sie bestehen aus einem kabellosen Lehrermikrofon, einem oder mehreren ebenfalls kabellosen Schülermikrofonen sowie einem oder mehreren im Klassenzimmer angebrachten Lautsprechern.

Viele früh mit Hörgeräten oder Cochlea-Implantaten versorgte Kinder haben einen so guten Hörstatus, dass sie FM-Anlagen wegen der Stigmatisierung innerhalb der Klasse oder auch wegen technischer Probleme ablehnen. Sie nehmen lieber Nachteile wie erhöhte Höranstrengung und unzureichendes Verstehen im Unterricht in Kauf. Gerade für diese Kinder bietet Soundfield-Unterstützung die optimale Alternative zur individuellen FM-Anlage. Da alle Kinder der Klasse einen Nutzen durch leichteres Verstehen haben, entfällt die Stigmatisierung. Eventuell auftretende Funktionsstörungen oder Bedienfehler werden von allen Kindern und auch vom Lehrer wahrgenommen und können dann behoben oder vermieden werden, ohne dass das hörgeschädigte Kind Einfluss nehmen muss.

Alle Kinder können, unabhängig von der Sitzposition, den Lehrer und ihre Mitschüler deutlicher und mit weniger Anstrengung verstehen. Das führt zu besserer Konzentration und sinkendem Geräuschpegel in der Klasse. Dadurch verbessert sich die akustische Situation erheblich, wovon hörgeschädigte Kinder, aber auch Schüler mit Wahrnehmungsstörungen, besonders profitieren.

Was leisten Soundfield-Anlagen?

- Deutliche Verbesserung der Sprachverständlichkeit für alle Schüler in der Klasse, unabhängig vom Sitzplatz;
- Optimale akustische Verhältnisse in der Nähe der Lautsprecher;
- Besseres Verstehen der Wortmeldungen der anderen Schüler durch zusätzliche drahtlose Schülermikrofone;
- Keine Stigmatisierung des hörgeschädigten Kindes;
- Volle Kontrolle des Lehrers über die Funktion der Anlage.

Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg

Quedlinburger Weg 5, 30419 Hannover



Markus Odorfer

Schule

Schule an sich ist für uns Schüler eine sowohl lästige Erfindung der Aufklärung zur Zeit des 18. Jahrhunderts als gleichzeitig auch die einfachste Möglichkeit, sich weiterzubilden. Schule, anders betitelt als Bildungsanstalt oder auch Erziehungsanstalt, dient dazu, dem Schüler Wissen und Grundlagen für das spätere Berufsleben beizubringen.

Ganz klar lernt man in der Schule wichtige Grundlagen für das spätere Studium oder Ausbildung und Berufsleben. Mit der allgemeinen Schulpflicht muss jedes Kind in Deutschland verpflichtend einschließlich der 9. Klasse zur Schule gehen. In der Schule wird man von mehr oder weniger fähigen Pädagogen unterrichtet, und in einigen Bereichen eher mit unnützem Wissen überschüttet. Der Großteil von dem, was man lernt, wird spätestens mit dem Ende der Schulpflicht oder mit dem Abschluss für immer vergessen.

Ich gehe in die 11. Klasse des Gymnasiums an der Evangelischen Kooperativen Gesamtschule in Nürnberg und habe in zwei Jahren meine Abiturprüfungen vor mir. Da ich selber voll in das Schulleben involviert bin, muss ich aus meiner Sicht sagen, dass es vieles gibt, was in der Schule vollkommen unnötig ist und sogar auch vermieden werden kann. Das eine wäre natürlich das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern, das oft feindlich ist und die Atmosphäre oft keine ist, in der man mehr oder weniger gezwungenermaßen 45 Minuten gerne gemeinsam verbringt. Als Reaktion auf die Schüler reagieren Lehrer oft überzogen und unterrichten, gewollt oder nicht gewollt, sehr langweilig und verschlimmern die Situation. Das andere sind die Gewalt und Mobbing an Schulen. In vielen Klassen, wo sich oft Rudel bilden und im Zuge der Entwicklung einzelne Schüler, die nicht in ihr Weltbild passen, also Ausländer, Behinderte oder Andersdenkende, ausgegrenzt werden. Jedoch denke ich, dass die Lehrer in diesem Fall auch besser reagieren und früher einschreiten könnten. Ich kann von Glück reden, dass ich mittlerweile in der 11. Klasse bin und es dort nur noch Kurse gibt. Mit diesen Worten überlasse ich nun Pädagogen, die sich wesentlich mehr und intensiver mit dem Thema beschäftigen, das Wort.

Markus Odorfer

CI-Träger einseitig (2. CI in 2012), Vater CI-Träger beidseits, Mutter gehörlos

Am Doktorsfeld 45

90482 Nürnberg

Information | Leserbrief | Kontakt

Liebe Leser,
kurz und bündig veröffentlichen wir hier aktuelle Informationen.
Besonders gern erwarten wir Ihren Leserbrief mit Kommentaren, persönlichen Anliegen, Kritik und Wünschen und veröffentlichen auch gern Ihre Kontaktanzeigen.

Ihre Redaktion Schnecke/schnecke-online

Sie sucht ihn

Tausche Schwerhörigkeit gegen Lebensfreude mit allen Sinnen!

Ich, mit CI, 72 Jahre (na und?), 163 cm groß, 63 kg, NR, junggeblieben, sportlich, verlässlich, wünsche mir einen Gefährten (gerne etwas jünger) mit Niveau und kulturellen Interessen – aus dem Raum Oldenburg/Bremen.

Ich freue mich auf eine Nachricht unter Chiffre 240711.

Liebe Redaktion von schnecke-online,

durch eine CI-Rehabilitation in Bad Nauheim bin ich zunächst auf die *Schnecke*-Zeitschrift gekommen, die ich, auch wegen ihrer wissenschaftlichen Beiträge rund um Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit und CI, sehr hoch einzuschätzen gelernt habe. Ich möchte diese nicht mehr missen.

schnecke-online startete erst 2008. Mittlerweile ist diese Internetseite zu meinem zweiten Pausenbrot geworden. Auch viele hörende Kollegen lesen *schnecke-online*, und ich werde auch weiterhin bemüht sein, *schnecke-online* in meinem Lebensumfeld Kreis Olpe, Sauerland, bekannt zu machen.

Macht weiter so!

Beste Grüße

Holger Bohlmann, hörbehindert u. CI-Träger

Danziger Str.75, 57462 Olpe

Niedersächsischer Wissenschaftspreis für Hörforscher Birger Kollmeier

Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier, Hörforscher an der Universität Oldenburg, ist von Wissenschaftsministerin Prof. Johanna Wanka mit dem Niedersächsischen Wissenschaftspreis in der Kategorie „Herausragender Wissenschaftler an Universitäten“ ausgezeichnet worden. Der mit 25.000 Euro dotierte Preis geht in dieser Kategorie erstmalig nach Oldenburg. Ebenso wurden zwei Oldenburger Studentinnen mit je 1.500 Euro ausgezeichnet. „Es erfüllt uns mit Stolz, dass der Preis gleich drei Mal nach Oldenburg geht. Dies belegt erneut die herausragende Qualität unserer Wissenschaftler

und Studierenden“, erklärte Universitätspräsidentin Prof. Babette Simon. Die Jury würdigt Kollmeiers „exzellente Leistungen als Wissenschaftler sowie seine Verdienste um den Forschungsstandort Oldenburg“. Kollmeier ist Leiter der Abteilung „Medizinische Physik“, Wissenschaftlicher Leiter der Hörzentrum Oldenburg GmbH und der Fraunhofer Projektgruppe für Hör-, Sprach- und Audiotechnologie. Kollmeier ist Sprecher des Exzellenzclusters „Hearing4all“, des Internationalen Graduiertenkollegs „Neuroscience and Systems“ und des Kompetenzzentrums HörTech. Auf seiner Initiative basiert maßgeblich das „Haus des Hörens“. Infos: <http://www.uni-oldenburg.de>

Quelle: Pressedienst der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg 371/11, 28. September 2011

Die drei Preisträger 2011 des EUHA-Förderpreises

Auf dem diesjährigen Internationalen Hörgeräteakustiker-Kongress sind drei studentische, für die Hörgeräteakustik relevante Abschlussarbeiten ausgezeichnet worden. Verliehen wurde der EUHA-Förderpreis 2011, nach 2010 zum zweiten Mal verliehen, an Regina Neugebauer aus Pegnitz, Michaela Trapp, Lübeck, und Martin Böttcher, Schweiz. Trapp und Neugebauer erhielten die mit

je 1.500 Euro dotierte Auszeichnung für ihr Gemeinschaftswerk „Untersuchung verschiedener Sprachtestverfahren im Störgeräusch hinsichtlich der Vergleichbarkeit für die Hörsystemversorgung“. „Die Arbeit der beiden befasst sich“, so EUHA-Vorstandsmitglied Eva Keil-Becker, „mit einem sehr aktuellen Problem mit hoher Praxisrelevanz.“ Böttcher, der den EUHA-Förderpreis im Wert von 1.000 Euro bekam, arbeitete über die „Messgenauigkeit herstellereinspezifischer Insitu-Audiogramm-Methoden gegenüber klassischen Insitu-Messungen.“ Mit ihren Studienabschlussarbeiten an der Akademie für Hörgeräte-Akustik (AHA) erlangten Neugebauer, Trapp und Böttcher das Diplom „A.E.A.-Europa-Hörakustiker“.

Pressemitteilung der EUHA

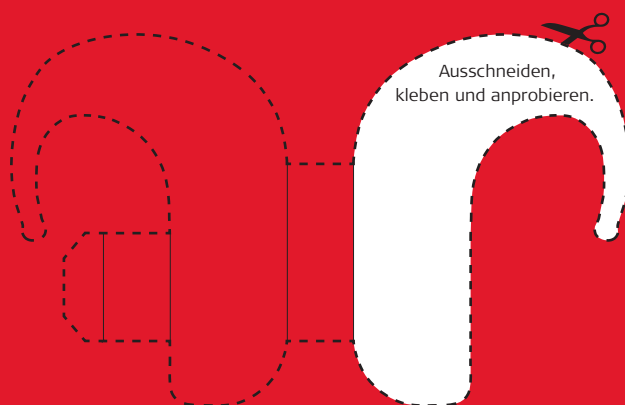
Professor Rainer Schönweiler zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie gewählt

Prof. Dr. med. habil. Rainer Schönweiler, Leiter der Abteilung für Phoniatrie und Pädaudiologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, ist der neue Präsident der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie e.V. Gewählt wurde er auf der 28. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie (DGPP) vom 9. bis 11. September 2011 in Zürich. Schönweiler übernimmt das Amt von Prof. Dr. med. Antoinette am Zehnhoff-Dinnesen, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Phoniatrie und Pädaudiologie am Universitätsklinikum Münster, die in diesem Jahr zur Präsidentin der Union European Phoniatrians (UEP) gewählt wurde.

Prof. Dr. med. D. Mürbe, Pressesprecher der DGPP e.V., Leiter Abteilung Phoniatrie und Audiologie

Ärztlicher Leiter Sächsisches Cochlear Implant Center, Klinik für HNO-Heilkunde, Univ.-Klinikum Carl Gustav Carus Fetscherstr. 74, 01307 Dresden

Der kleinste Audioprozessor der Welt
ist nur so schmal und kurz wie hier abgebildet.



Anfang 2012 unter www.medel.de und im MED-EL CareCenter®.

Mein sehr persönlicher Brief an die Eltern hörgeschädigter Kinder

Liebe Eltern!

Immer wieder lerne ich bei Veranstaltungen Väter und Mütter hörgeschädigter Kinder kennen. Diese Eltern sind gut informiert, was Hörgeräteanpassung, CI-Operationen und/oder weitere technische Hilfen für Schwerhörige anbelangt. Nach sorgfältiger Abwägung entscheiden sie für und eventuell mit ihrem Kind, in welchen Kindergarten und in welche Schule es kommt. Freizeitangebote werden von Müttern und Vätern organisiert. Das ist gut so!

So hat es auch meine Mutter mit mir gemacht, als ich ein schwerhöriges Kind und später eine schwerhörige Jugendliche war. Sie hat das Bestmögliche für mich getan. Sie begleitete mich zu den HNO-Ärzten und zum Hörgeräteakustiker. Sie erschien oft zu den Sprechstunden meiner Lehrer. Bei vielen Elternabenden der Schule war sie anwesend. Sie ermöglichte es mir, das Abitur zu machen und ein Studium zu absolvieren. Ich bekam logopädische Behandlungen und Unterstützung in Form von Nachhilfestunden, wenn meine Noten schlechter wurden. Mit Hilfe meiner Mutter, die mir immer zur Seite stand, konnte ich den Beruf als Hörgeschädigtenlehrerin ergreifen. Meiner Mutter bin ich dafür sehr dankbar!

Und nun möchte ich Ihnen etwas erzählen, was für mich ab etwa der 5. Schulklasse nicht so angenehm war: Mit meiner Mutter habe ich darüber nie gesprochen. Ich kann ihr keine Schuld geben. Ich denke, dass meine Mutter zu der oben beschriebenen Zeit sehr belastet war. Ihr Mann, unser Vater, starb, als sie 39 Jahre alt war. Ich habe noch drei Geschwister. Sie tat ihr Bestes.

Damals hätte ich mir aber gewünscht, in ihren Armen wegen meiner Schwerhörigkeit einfach mal weinen zu dürfen. Für mich wäre es schön gewesen, wenn ich die Gelegenheit gehabt hätte, mich mit gleichaltrigen Schwerhörigen über meine Schwerhörigkeit auszutauschen. Ich wollte kein Hörgerät, ich wollte nicht schwerhörig sein. Ich fühlte mich alleine mit diesen Gedanken. In der Schule wurde ich aufgrund meines angepassten Verhaltens gehänselt. Denn ich tat, als hätte ich alles verstanden. Ich versteckte meine Hörgeräte unter meiner Lockenpracht. Ich wollte sein wie die anderen. Ich hatte keine Vorbilder! Ich kannte keine erwachsenen Hörgeschädigten, die mit ihrer Hörschädigung souverän



Irene von Mende-Bauer, Hörgeschädigtenpädagogin bis 2000
Hör- und Kommunikationstrainerin ab 2002

umgehen konnten. Aber ich spürte, dass ich mit diesen Themen nicht zu meiner Mutter kommen konnte. Es war mir nicht möglich. Aber es wäre so wichtig für mich gewesen!

Erst nach vielen Therapien im Erwachsenenalter und einem Aufenthalt im Rehabilitationszentrum für Ertaubte und Schwerhörige in Rendsburg im Jahr 1986 wurde ich die, die ich heute bin, selbstsicher und selbstbewusst, und dies mit meiner hochgradigen Innenohrschwerhörigkeit.

Liebe Eltern, es ist meiner Meinung nach sehr wichtig, dass schwerhörige Kinder sich ab circa der 3. oder 4. Klasse mit anderen hörgeschädigten Kindern austauschen können. Themen wie „Die Mir-stinkts-Runde“, „So ist es bei mir auch!“ oder „So wirke ich auf andere!“ helfen den Kindern sich auszutauschen. Danach wollen sie in der Gruppe lernen, was man tun kann, um besser zu verstehen. So lernen sie in einer kleinen Runde, besser mit ihrer Hörschädigung klarzukommen. Sie werden feststellen, dass es den anderen Teilnehmern auch so geht, sie fühlen sich verstanden. Freundschaften können entstehen, die eine andere Qualität haben als mit hörenden Mitschülern. Die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen tut gut.

Liebe Eltern, es ist meiner Meinung nach auch wichtig, dass Sie als Eltern sich ebenfalls in einer kleinen Runde über Ihre Gefühle hinsichtlich der Schwerhörigkeit Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes austauschen sollten. Da mag Schmerz hochkommen, aber danach werden Sie sich leichter, wohler und auch verstanden fühlen.

Wochenenden und eventuell Workshops über mehrere Tage in den Ferien für Kinder und Jugendliche und eventuell auch für Eltern können Sie finden im Internet unter: www.in-ohr.de, www.dcig.de, www.schnecke-online.de oder in der Fachzeitschrift *Schnecke*.

Ich grüße Sie sehr herzlich!

Irene von Mende-Bauer, Hörgeräte- und CI-Trägerin
Hörgeschädigtenpädagogin bis 2000
Hör- und Kommunikationstrainerin ab 2002
Zur Aussichtswarte 10b, 86919 Utting am Ammersee
v.mende-bauer@t-online.de



Dynamic FM

Dynamic FM: der weltweite Standard für Cochlea-Implantate

Über die Hälfte aller Kinder mit Cochlea-Implantaten und viele erwachsene CI-Träger verwenden FM Systeme, um ihre Kommunikation in lauter Umgebung und über größere Distanzen zu verbessern. Die neueste Technologie von Phonak – Dynamic FM – verbessert das Verstehen von Sprache in geräuschvoller Umgebung um mehrere Prozentpunkte verglichen mit traditionellen FM Systemen. Dynamic FM ist die optimale Wahl für jeden CI-Träger.

www.phonak.de

PHONAK

life is on



Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Foto: ©axentis

„Inklusion kann nur gelingen, wenn jeder den anderen annimmt, wie er ist...“

Inklusion bedeutet, dass Kinder mit und ohne Behinderung in derselben Schule/in derselben Klasse unterrichtet werden. Welche Veränderungen haben sich Ihrer Kenntnis nach auf Basis der UN-Behindertenrechtskonvention für Schulen, Pädagogen und Schüler ergeben?

Die UN-Behindertenrechtskonvention gibt Schülern mit Behinderung seit März 2009 ein Recht auf gemeinsamen Unterricht mit nicht behinderten Schülern. Sie verpflichtet die Bundesländer, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit dieses Recht verwirklicht werden kann. Die Konvention hat Druck auf die Bundesländer erzeugt, sich mit inklusiver Bildung zu beschäftigen und Lösungen anzubieten. Dies wirkt sich natürlich auch auf Schulen, Pädagogen und Schüler aus. Schulen und Pädagogen müssen sich inklusiven Lehrkonzepten öffnen. Das bedeutet vor allem: mehr individuelle Förderung, von der alle Schüler profitieren, ob mit oder ohne Behinderung.

In einer Meldung vom 19. August 2011 schrieben Sie „Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf Teilhabe mitten in der Gesellschaft“. Wie würden Sie dieses Recht bezüglich der Schullaufbahn von Kindern mit Hörbehinderung einschätzen?

Auch Kindern mit Hörbehinderung wird immer noch der Zugang zu allgemeinen Schulen verwehrt. Es wird auf vermeintlich geeignetere Förderschulen verwiesen, die aber nicht den Nachweis erbracht haben, bessere Ergebnisse zu erzielen.

Sie kritisierten, dass in Deutschland nach wie vor zu viele Schüler in Sonderschulen gehen. Wie kann Ihrer Meinung nach am besten erreicht werden, dass behinderte – hörbehinderte – Schüler wirklich in die Schule kommen, für die sie die Voraussetzungen mitbringen, um das Lernen zu lernen, um Bildung fürs Leben zu erhalten?

Schulen müssen so ausgestattet sein, dass Kinder mit Hörbehinderung tatsächlich teilhaben können, etwa mittels Induktionsschleifen, Gebärdensprachdolmetschern oder Visualisierung von Lerninhalten. Wenn inklusiver Unterricht richtig praktiziert wird, stellt sich nicht mehr die Frage, ob ein Schüler die Voraussetzungen für eine bestimmte Schule mitbringt. Vielmehr geht es um die Frage, wie auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes am besten eingegangen werden kann. Dann schafft Bildung auch eine gute Grundlage für das spätere Leben.

Barrierefreiheit ist überall gefragt. Wie realistisch ist es aus Ihrer Sicht, in Schulen die notwendigen akustischen Veränderungen der Schulräume vorzunehmen, FM-Anlagen zu beschaffen und einzusetzen, und welche Wege zeigen Sie den Verantwortlichen und Beteiligten auf, um das Ziel zu erreichen?

Inklusion in der Schule ist keine Frage von Tagen und Wochen. Es kann aber dauerhaft nicht akzeptiert werden, dass hörbehinderte Kinder nur deshalb nicht mit ihren gleichaltrigen Freunden zur Schule gehen können, weil die Schule nicht die technischen Voraussetzungen mitbringt. Es könnte etwa in bestehenden Förderschulen

Aufhorchen vor dem Schulbeginn: Hördefizite bei Kindern frühzeitig erkennen und beheben

Häufig machen sich Eltern vor dem Schulbeginn viele Gedanken über die Beigaben in der Zuckertüte ihrer Schützlinge. Mindestens genauso wichtig wie der Inhalt der Tüte am ersten Schultag ist jedoch ein uneingeschränktes Hörvermögen der Kinder. Ein beeinträchtigter Gehörsinn kann für die betroffenen ABC-Schützen sowohl soziale als auch psychische Folgen haben. Da Kinder den größten Teil ihres Wissens durch Gespräche aufnehmen, ist ein gutes Gehör essenziell für optimale Lernergebnisse sowie für einen unbeschwerten Umgang mit den Klassenkameraden. Trotzdem werden Hörminderungen bei Kindern noch weitgehend unterschätzt bzw. zu spät erkannt. So hat etwa jedes fünfte Kind unter 16 Jahren nur zufällig einen Hörtest gemacht, wie die Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie des Hörgeräteakustikers *Amplifon* aufzeigen.

Aufhorchen bei ersten Anzeichen

Heute ist in fast jedem zweiten Fall die Schwerhörigkeit des Kindes die Ursache für das Wiederholen einer Schulklasse. Neben Konzentrationsschwäche, Lese- und Sprachschwierigkeiten bedeutet eine Hörminderung auch Stress für das Kind: Es kann nicht mehr mitreden, fühlt sich isoliert und baut Selbstvertrauen ab. „Je früher eine Hörminderung festgestellt werden kann, desto besser für die weitere Entwicklung des Kindes – selbst sehr schwerhörige Kinder haben heute gute Chancen, hören und sprechen zu lernen, wenn sie frühzeitig ein Hörgerät bekommen“, erklärt Dörthe Hagedorn, Pädakustikerin beim Hörgeräteakustiker *Amplifon* in Hamburg. Sie gehört zu den mittlerweile eintausend speziell für Kinderhörgeräte ausgebildeten Hörgeräteakustikern in Deutschland, die schwerhörige Kinder betreuen und für die genaue Anpassung der Hörsysteme sorgen.

Vorbeugung durch Hörtests im Vorschulalter

Eltern sollten auf den Schutz des Gehörs ihres Kindes achten, umfassend aufklären und für genügend Ruhepausen sorgen. Auch der Test des Hörvermögens vor Schulbeginn beim HNO-Arzt oder Pädakustiker gehört zu den möglichen Präventivmaßnahmen. „Kinder müssen nicht nur hören können, um in der Schule mitzukommen und Sprachkompetenzen entwickeln zu können, Hören ist auch die Voraussetzung für die Entwicklung eines normalen sozialen und emotionalen Daseins“, erläutert die Expertin Hagedorn. Im Fachgeschäft Hamburg-City berät sie fast täglich Eltern und Kinder, passt die modernen, unauffälligen Hörlösungen an und weist auf das unbedingte regelmäßige Tragen der Geräte hin.

Ob mit beeinträchtigtem oder normalem Gehörsinn – Kinder werden nicht immer hin- oder zuhören. Die speziell angepassten Hörhilfen verleihen ihnen aber zumindest die Chance, wie ihre Altersgenossen hören und verstehen zu lernen und sich somit Sprache richtig anzueignen und am Alltagsleben teilzunehmen. So kann der große Tag der Einschulung kommen.

Steffanie Siedler

Tieckstr. 38, 10115 Berlin

len für hörbehinderte Kinder sofort begonnen werden, nicht behinderte Kinder aufzunehmen. Diese Schulen könnten als „Vorreiterschulen“ gute Beispiele setzen.

Inklusion ist keine Einbahnstraße. Was sollen Ihrer Meinung nach die Menschen mit Behinderung selbst zur Inklusion beitragen?

Inklusion kann nur gelingen, wenn jeder den anderen annimmt, wie er ist und Behinderung als Teil der Vielfalt in einer Gesellschaft akzeptiert. Das gilt gleichermaßen für Menschen mit und ohne Behinderung.

Was wünschen Sie sich von den Verantwortlichen, damit Inklusion in Schulen – und folgerichtig dann auch in der Gesellschaft – selbstverständlich wird?

Von den Verantwortlichen wünsche ich mir, dass sie nicht die Zukunft bestimmter Systeme und Einrichtungen in den Mittelpunkt stellen, sondern die Zukunft der Menschen. Dies bedeutet vor allem, die vorhandenen Ressourcen so einzusetzen, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben, lernen und arbeiten können. Vieles ist heute schon möglich, wenn der Wille vorhanden ist. Es muss mehr auf das geschaut werden, was geht, und nicht auf das, was nicht geht.

Hubert Hüppe

Beauftragter der Bundesregierung

für die Belange behinderter Menschen

11017 Berlin

Hanna Hermann

Juliane Fischer-Kern, M.A.



Maria Wisnet, Förderschul-Rektorin der Johannes-Vatter-Schule, Friedberg, Bundesvorsitzende des Berufsverbandes Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen

Die Grundschule für Kinder mit Hörschädigung – eine gute Schule?

2006 wurde die UN-Behindertenrechtskonvention verabschiedet. In ihr ist festgeschrieben, dass Menschen mit Behinderung Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben haben, und dass sie als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft an all deren Prozessen teilhaben. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese Konvention unterzeichnet und bekennt sich in einem nationalen Aktionsplan zu den Zielen der UN-Konvention. Seither wird besonders in Fachkreisen der Bildungsaspekt diskutiert, andere Aspekte wie die optimale medizinische und technische Versorgung, lebenslanges Lernen und die regelmäßige Fort- und Weiterbildung des Personals treten leider in den Hintergrund.

Nun wird in der Öffentlichkeit eine Thematik behandelt, die es in Deutschland bereits seit den 1980er-Jahren gibt. Die damaligen Fortschritte in Medizin und Technik sowie eine frühe Förderung führten bereits dazu, dass Eltern sich wünschten, dass ihr Kind mit einer Hörschädigung am Wohnort mit den Nachbarskindern in seinem sozialen Umfeld beschult werden sollte. Es entstanden Beschulungsangebote mit Modellcharakter. Weitere Fortschritte in Medizin und Technik und die Etablierung von hörgeschädigtenspezifischer Frühförderung führten dazu, dass immer mehr Kinder die Schule wohnortnah besuchen konnten und können.

Heute wählen etwa sechzig Prozent der Eltern und Kinder mit Hörschädigung die allgemeine Schule am Wohnort. Die Förder- und Beratungszentren für Hören und Kommunikation begleiten Kinder und Jugendliche auf diesem Weg. Oftmals sind sich Eltern nicht darüber im Klaren, dass in den Schulgesetzen der meisten Bundesländer ein Ressourcenvorbehalt besteht, der besagt, dass ein Kind mit einer Behinderung nur dann in der allgemeinen Schule beschult werden kann, wenn die personellen, sächlichen und finanziellen Ressourcen vorhanden sind. Wie eine Grundschule mit dieser Vorschrift umgeht, kann für Eltern ein wichtiger Hinweis auf die generelle Bereitschaft der Schule sein, ein Kind mit einer Hörschädigung zu fördern. Für viele Schulen stellt dies kein Problem dar, manche jedoch diskutieren zuerst den organisatorischen, dann den inhaltlichen Rahmen.

Viele Grundschulen verfügen bereits über Erfahrungen mit Kindern mit Hörschädigung, vielleicht sind diese derzeit an diesen Schulen. Dann haben Kinder, die neu hinzukommen, Partner mit ähnlichen Problemen und können sich austauschen.

Sinnvolle raumakustische Bedingungen und das entsprechende Verständnis der Lehrkräfte sind zentrale Voraussetzungen dafür, dass das Kind mit einer Hörschädigung sich dauerhaft auf den Lerngegenstand und nicht auf das Herausfiltern des Nutzschalls aus dem Störschall konzentrieren kann. **Die Haltung der Lehrkräfte wird man daran erkennen, ob sie die Antlitzgerichtetheit beachten, für die Schaffung guter Lichtverhältnisse sorgen und ob sie darauf achten, dass die Beiträge der Mitschüler zu verstehen sind. Es bedarf auch solcher Lehrkräfte, die Technik als Hilfe akzeptieren, die bereit sind, Hörgeräte oder Cochlea-Implantate zu überprüfen sowie regelmäßig die FM-Anlage einzusetzen und das Mikrofon so zu platzieren, dass keine Reibegeräusche durch Kleidung oder Schmuck entstehen und der Abstand zum Mund gering ist.**

Ein wesentliches Kriterium für die „richtige“ Grundschule ist der Faktor „Zeit“ – Zeit, in der die Lehrkräfte bereit sind, Eltern für Gespräche zur Verfügung zu stehen, Zeit, die von Lehrkräften den Kindern zur Verfügung gestellt wird, um sich zu erholen, einmal abzuschalten. Dieser Aspekt ist ein Element des Nachteilsausgleichs. Die gewählte Schule sollte diesen kennen und ihn situativ anwenden, z.B. im Fach Englisch.

Eine Grundschule sollte auch das Miteinander „leben“, d.h. Lehrkräfte sollten Kinder akzeptieren, so wie sie sind. Der humanitäre Gedanke sollte vor dem Bildungsaspekt stehen. Nicht alle Schüler einer Klasse müssen am Ende eines Schuljahres alle Bildungsziele auf dem gleichen Niveau erreicht haben. Sie sollten vielmehr durch vielfältige soziale Lernerfahrungen die Unterschiedlichkeit, die Individualität akzeptieren. Diese Lernerfahrungen werden heutzutage in offenen Unterrichtsformen wie z.B. Wochenplanarbeit, Projektarbeit erworben. Hierbei müssen Lehrkräfte beachten, dass diese Lernformen in Gruppen- oder Partnerarbeit oftmals, wenn sie im selben

„Wenn Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie groß sind, gib ihnen Flügel.“

Das war der Taufspruch unseres Sohnes...

Als junge Eltern hatten wir ziemlich vage Vorstellungen davon, wie wir das machen wollten. Aber wir wussten genau, dass Liebe und Konsequenz die Grundlagen sind. Sie alle kennen die Wünsche und Träume, die Eltern haben. Für uns war auch selbstverständlich: „Muttersprache kommt von selbst“. Alfred wurde am 28. September 2004 geboren, im Alter von einem Jahr und acht Monaten wurde er beidseitig mit Cochlea-Implantaten versorgt. Wir mussten vieles überdenken, neu organisieren und strukturieren. Wir mussten akzeptieren lernen, dass Alfred ein besonderes Kind ist.

Heute ist Alfred sieben Jahre und drei Monate alt, er ist ein fröhlicher Junge und seit einigen Wochen Schulkind an der Montessori-Schule in Halle. Bis dahin besuchte er einen kleinen Regelkindergarten. Dort fühlte sich unser Sohn sehr wohl, er war gut integriert. Alfred lernte mit anderen Kindern und auch von anderen Kindern – ein Kind unter Kindern. Es entwickelten sich Vorlieben und Sozialkompetenz, Mut zum freien Sprechen – mit Fehlern, aber er spricht gern, frei und viel.

Warum sollten wir das bei der Schulwahl nicht fortsetzen?

Insgeheim stellten wir für uns die Förderschule für Hörgeschädigte zurück. Der Kindergarten hatte uns ja gezeigt, dass Alfred das Potenzial hat, im Regelbereich zu lernen. Grundschule oder Schule in freier Trägerschaft? Inklusion war zum Schlagwort avanciert. Die Medien



Alfred Busse

berichteten täglich davon. In der Praxis gab es nur unklare Vorstellungen und wenig Erfahrungen.

Halle hat vier Schulen mit freien Trägern, alle hatten praktische Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern, die besonders sind. Wir favorisierten für uns die Montessori-Schule, aber das war vorerst nur einseitig. Ein Quäntchen Glück gehört zum Erfolg. Wir hatten riesengroßes Glück und bekamen die Zusage für unsere Schule der ersten Wahl! Alfred geht – fährt – seit sechs Wochen in „seine“ Schule, zu „seiner“ Lehrerin, Frau Westphal. Seine Frau Westphal kann vieles besser als Mama; bei Oma ist er sich noch nicht sicher. Vor den Herbstferien hatten wir das erste Elterngespräch – es verlief positiv. Wir sind sehr zufrieden und unser Schulkind ist glücklich.

Eigentlich ist bis jetzt alles gesagt..., aber vor jeder Einschulung eines hörgeschädigten Kindes stehen zahlreiche Behördengänge, Tests, Untersuchungen an. Uns ist alles begegnet: meistens Kompetenz, Sachlichkeit, Hilfsbereitschaft, aber auch Unwissenheit und Mitleid, Ignoranz und Unverschämtheit.

Ein Appell an alle Eltern: „Lassen Sie sich nicht entmutigen, es geht um die Zukunft Ihres Kindes.“

Bianca und Dr. Knut Busse

Max-Maercker-Str. 27

06110 Halle

Fortsetzung von Seite 14

Klassenraum stattfinden, einen sehr hohen Störschall erzeugen. Für Kinder mit Hörschädigung muss hier ein Raumangebot vorgehalten werden, in dem ruhiges Arbeiten in diesen Unterrichtsformen möglich ist.

Der Unterrichtstag an einer Grundschule sollte abwechslungsreich sein, das regelmäßige Angebot an Musik, Kunst und Bewegungsphasen sollte den Vormittag strukturieren.

Es gibt auch heute noch Grundschulen, die Bildung in das Zentrum ihrer Arbeit stellen. Es gibt jedoch ganz viele Schulen, die Bildung **und** Erziehung zum Inhalt

haben. Diese Schulen organisieren soziale Prozesse in unterschiedlichen Lernformen, bieten zahlreiche musische Bereiche an und sind bereit, interdisziplinär in Lehrerteams zusammenzuarbeiten. Lernen findet an verschiedenen Lernorten statt, und Experten werden an die Schule geholt. Eine solche Schule bietet Kindern mit einer Hörschädigung und deren Eltern gute Voraussetzungen für Erfolge beim Lernen und im sozialen Bereich.

Maria Wisnet

Bundesvorsitzende des Berufsverbandes Deutscher Hörgeschädigtenpädagoginnen

Förderschul-Rektorin der Johannes-Vatter-Schule

Homburger Str. 20, 61169 Friedberg



Hartmut Jacobs
Direktor, Gesamtleitung Bildungs-
und Beratungszentrum für Hör-
geschädigte Stegen

Bildung! Bildung!! Bildung!!!

Zukunftsorientierte Bildungswege für hörgeschädigte Schüler

Bildung ist der wichtigste Investitionsfaktor Deutschlands im globalisierten Wettbewerb, ein zentrales, die Wahlen beeinflussendes Thema der Politik. Die von Bundeskanzlerin Angela Merkel ausgerufene „Bildungsrepublik Deutschland“ muss gleichermaßen auch für Hörgeschädigte gelten, und die Forderung nach Inklusion darf nicht allein auf die Frage der Schulstruktur oder die Einheitsschule mit inklusivem Unterricht für alle, auch mit Handicap, verengt werden. Die bestmögliche Bildung Hörgeschädigter steht vor neuen Aufgaben und die Bildungslandschaft Hörgeschädigter vor einem deutlichen Umbruch.

Unsere immer mehr auf Kommunikation und Dienstleistung ausgerichtete Industriegesellschaft, in der Smartphone und SMS auch bei Hörgeschädigten das aktuelle Kommunikationsmittel sind, stellt die Hörgeschädigtenpädagogik und die betroffenen Schüler vor besondere Herausforderungen, um bestmögliche Bildung und Kommunikationsfähigkeit zu erreichen. **Ohne Kommunikation gibt es keine Bildung, keine Inklusion und keine gleichberechtigte Teilhabe.**

Aktuelle Diskussionen werden häufig einseitig, oft noch von tradierten Sichtweisen aus geführt, ohne anzuerkennen, dass die Gruppe der Schüler mit hörbezogenen kommunikativen Herausforderungen nicht einheitlich und im bildungspolitischen Gesamtrahmen relativ klein ist. Aber die gesamte Schülerschaft in ihrer Diversität darf die Zielgruppe hörgeschädigter Kinder nicht ausklammern. Dies erfordert unterschiedliche Bildungsangebote, die nicht alle in einer Schulform, einer Klasse, mit einer Lehrkraft, einem Bildungsplan und einem Bildungskonzept umgesetzt werden können. Auch wird die demografische Entwicklung mit einem Schülerrückgang um zwanzig Prozent schon bis zum Jahre 2020 Veränderungen zur Folge haben müssen, um den formulierten Qualitätsanspruch zu erfüllen.

Die Veränderungen bei der kommunikativen Kompetenzentwicklung hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher in Folge des Neugeborenen-Hörscreenings, verbesserter Hörsysteme, vor allem jedoch des Cochlea-Implantates (CI) haben nachhaltige Auswirkungen auf die schulischen Bildungsmöglichkeiten.

Bildungsziel für alle hörgeschädigten Schüler ist, sie in der Schule auf das Leben in der Gesellschaft überwiegend Guthörender bestmöglich vorbereitet zu haben. Sie dürfen weder die Verlierer der Inklusion noch einseitiger Beschulungsangebote und -konzepte sein. Gleiche Bildungsstandards mit zentralen Prüfungen, Schlüsselqualifikationen und Kernkompetenzen, jedoch auch Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Freundlichkeit, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft müssen diesen Konzepten zugrunde liegen. Die bisherigen Erfahrungen zur Inklusion Hörgeschädigter zeigen, dass dies realisierbar ist, wie das „Stegerer Inklusionsmodell“ mit seinen aktuell 9 Außenstandorten und 14 inklusiven Klassen in Grund-, Haupt- und Realschulen beweist.

Im Sinne des Qualitätsmanagements müssen alle unterrichtlichen Bildungsangebote durch eine individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung kontrolliert und evaluiert werden. Dabei ist vermehrt der Bildungsalltag der allgemeinen Schule einzubeziehen. Dies gilt gleichermaßen für die sonderpädagogische Diagnostik und Gutachtenerstellung als wesentliche Grundlage für Bildungswegekonferenzen, die mit den Eltern über den weiteren schulischen Weg beraten, unabhängig davon, wo der einzelne hörgeschädigte Schüler unterrichtet wird. Eltern sind in ihren Kompetenzen gefragt und aktiv an der Bildungsbiografie ihrer Kinder in Kooperation mit den Hörgeschädigtenpädagogen beteiligt. Immer häufiger fragen Kostenträger berechtigterweise nach dem Bildungserfolg ihrer investierten Sozialleistungen.



Gespräche im Unterricht erlaubt! Gezielter Austausch mittels moderner Methoden der Hörgeschädigtenpädagogik

Hörgeschädigte müssen sich erfolgreich in der Welt mehrheitlich Guthörender managen können. Eine solche Persönlichkeitsfindung ist Voraussetzung für die mündige, eigenverantwortliche Planung des individuellen Lebensweges und setzt Bildung voraus. Sich selbst erreichbare Ziele stecken und diese trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten realisieren, muss als entscheidend angesehen werden für eine gelingende Lebensplanung und Lebensgestaltung. **Zu dieser Persönlichkeit gehört auch die Identifikation mit der Gemeinschaft der Hörgeschädigten, die es zu finden gilt.**

Kinder mit Hörschädigung haben ein Recht auf unterschiedliche Bildungsangebote, von denen in der momentanen Bildungslandschaft vier verschiedene Wege zur Verfügung stehen, die von einem überregionalen Bildungs- und Beratungszentrum koordiniert werden und welches fließende Übergänge zwischen den einzelnen Bildungsgängen und Beschulungsformen gewährleistet:

1. Hörgeschädigte Schüler besuchen die allgemeine Schule und können dort mit den von der jeweiligen Schule oder der Eingliederungshilfe zur Verfügung gestellten zusätzlichen Unterstützungen erfolgreich die angestrebten Abschlüsse erreichen.
2. Hörgeschädigte Schüler besuchen die allgemeine Schule, erhalten jedoch durch die ambulanten Dienste des zuständigen Bildungs- und Beratungszentrums für Hörgeschädigte als koordinierendes, überregionales Kompetenzzentrum ein umfassendes Beratungs- und Unterstützungsangebot.
3. In wohnortnahen inklusiven Jahrgangsklassen werden mehrere hörgeschädigte Schüler zusammen mit Kindern ohne Hörschädigung unterrichtet und erfahren somit als Gruppe eine besondere Berücksichtigung ihres kommunikativen Bedürfnisses. Teamteaching von Allgemeinschullehrkraft und Hörgeschädigtenlehrer begleiten und unterstützen diesen

Prozess. Im Rahmen des Kompetenztransfers erfährt die allgemeine Schule, welchen besonderen Bedarf hörgeschädigte Schüler haben, und die jeweiligen Schulträger sorgen in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Kompetenzzentrum für die notwendigen räumlichen und technischen Rahmenbedingungen.

4. Die Hörgeschädigtenschule als Teil eines Bildungs- und Beratungszentrums ermöglicht es denjenigen peripher hörgeschädigten Schülern, welchen der erfolgreiche Besuch der allgemeinen Schule aufgrund ihres kommunikativen Handicaps, aber auch anderweitiger Barrieren nicht ermöglicht werden kann, die für sie erforderliche Bildung zu erwerben. Weiterführende Schulen für Hörgeschädigte muss es überregional dort geben, wo eine ausreichend große Schülerzahl Hörgeschädigter eine funktionsfähige Schulorganisation ermöglicht.

Die Schule für Hörgeschädigte bietet Bildungsmöglichkeiten auch für leistungsstarke, wie gleichermaßen für leistungsschwächere Hörgeschädigte. Sie ermöglicht kommunikative Barrierefreiheit sowie technisch, räumlich und personell bestmögliche Rahmenbedingungen. Dies schließt inzwischen im Sinne der Inklusion nicht aus, dass auch Schüler ohne Hörschädigung aufgenommen werden können. Die Hörgeschädigtenschule darf jedoch hierdurch, vor allem aber im Zuge der Inklusion und der politisch proklamierten Abschaffung der Schulen für Lernhilfe, Sprachbehinderte und Erziehungsschwierige wegen ihrer besonderen Rahmenbedingungen nicht zur Resteschule all derer werden, welche die allgemeinen Schulen nicht bewältigen. Diese diversifizierten Aufgaben und Arbeitsbereiche können allerdings nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn sich die Hörgeschädigtenpädagogen bei ihrer Tätigkeit auf sonderpädagogische Schwerpunkte konzentrieren und ständig weiterqualifizieren. Die Pädagogische Audiologie oder die Beratungs-



Den Schüler ernst nehmen und ihm gezielt und individuell Antwort geben.

tätigkeit in der Frühpädagogik verlangen andere Voraussetzungen und Fähigkeiten als die Arbeit im Team-teaching einer inklusiven Klasse mit den Bedingungen allgemeiner Schulen oder im Unterricht einer Klasse hörgeschädigter Realschüler bzw. Gymnasiasten.

Inklusion in Schule und Gesellschaft ist das Ziel, allerdings ist dies gegenwärtig nicht mit allen Konsequenzen umsetzbar und damit eine Zukunftsaufgabe. Infolgedessen benötigen hörgeschädigte Schüler auf diesem Weg sowohl wohnortnahe als auch zentrale wohnortferne Bildungsangebote, die sowohl Schülern mit großen kommunikativen Schwierigkeiten zur Verfügung stehen als auch befähigten hörgeschädigten Schülern einen

weiterführenden Bildungsabschluss ermöglichen, wenn dieser nicht in Wohnortnähe erreicht werden kann. Dies werden zukünftig nur wenige Kompetenzzentren mit einem auf das Land bzw. die Region verteilten differenzierten Bildungs- und Beratungsangebot sichern können. Wohnortnahe Frühpädagogik und die Unterstützung Hörgeschädigter in allgemeinen Schulen sowie inklusive Klassen in nicht weit entfernt liegenden geeigneten allgemeinen Schulen, ergänzt durch zentrale Schulen für Hörgeschädigte mit Grundschule, weiterführende Bildungsangebote, vereinzelt Realschule, deutschlandweit nur wenige mit Gymnasium und Internat, können gegenwärtig bestmögliche Bildungswege für hörgeschädigte Schüler bieten.

Es ist aktuelle Aufgabe, entsprechende Lösungen zeitnah in die Wege zu leiten.

Literatur

Bischoff C., Bischoff S., Gaiser K. (2009). Bildung statt Förderung – Inklusion aus Sicht der Praxis. In: *Zeitschrift für Hörgeschädigtenpädagogik*, 3, 99-103. **Jacobs H.** (Hrsg.) (2008). Eine Schule für Hörgeschädigte auf dem Weg zur Inklusion. Heidelberg. **Jacobsen A.** (2006). Förderung integriert beschulter Hörgeschädigter am Beispiel des BBZ Stegen. In: *Zeitschrift für Hörgeschädigtenpädagogik* 2, 44-50. **Lindmeier Chr.** (2011). Bildungsgerechtigkeit und Inklusion. In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 4, 124-135. **Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9/2010.** Entwicklung der Schülerzahlen in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs bis 2020/21, 3-9.

Hartmut Jacobs

Direktor, Gesamtleitung Bildungs- und Beratungszentrum für Hörgeschädigte Stegen

Erwin-Kern-Straße 1-3

79252 Stegen

Annika



Annika (Mitte) und die Mädels vom P-Seminar an Halloween

Annika ist heute ganz euphorisch von der Schule nach Hause gekommen. Sie hat in der fünften Klasse nun zum ersten Mal in ihrer Schullaufbahn eine Tischnachbarin. Nach Unterrichtsbeginn stellte sich ihre Klassenlehrerin vor sie hin und meinte: „Annika, gell, du bist schwerhörig, muss ich da im Unterricht noch etwas tragen?“ Annika gab ihr die FM-Anlage und sie steckte sich das Mikrofon an. Dann sollte jeder von seiner alten Schule etwas erzählen. Annika berichtete von ihren Erfahrungen an der Grundschule. Im Anschluss an diese Fragerunde meinte Frau Mayer: „Wir sind eine Klassengemeinschaft und keiner wird ausgeschlossen.“

Im Moment bin ich sehr erleichtert hinsichtlich Annikas Schulwechsels. Der Start konnte nicht besser laufen. Frau Valverde vom MSD war schon an der Schule und hat mit einigen Lehrern, die Annika unterrichten, gesprochen. Eine Anmerkung von Annika, die mir gerade über die Schultern schaut: „Ich finde diese Schule toll. Es ist ganz anders als wie an der Grundschule. Ich finde auch, dass die Kinder sehr nett sind.“

Karola und Annika Bader, Gymnasiastin am SKG Krumbach

Birkenweg 18

86498 Kettinghausen

Mittendrin und ganz entspannt: neuer Soundprozessor für Nucleus® 24 CI-Träger.

Der preisgekrönte Soundprozessor vom Weltmarktführer Cochlear™: jetzt verfügbar für alle CI-Träger mit einem Nucleus® 24 Implantat*. Durch diese neueste Technologie können Sie auch in anspruchsvollen Hörsituationen gelassen bleiben. Ihren persönlichen CP810 erhalten Sie nach Beratung durch Ihre Klinik oder einen unserer Servicepartner**.

Weitere Informationen finden Sie unter www.cochlear.de



Die Vorteile auf einen Blick:

Soundprozessor CP810

- Einziger Soundprozessor mit 2 Rundummikrofonen für optimiertes Richtungshören und leichteres Verstehen in anspruchsvoller Hörumgebung
- Einzigartige Hörleistung bei höchstem Tragekomfort
- Kleinster und schlankster Soundprozessor von Cochlear™
- Leistungsstarke Batterie- und Akkuoptionen

Fernbedienung CR110

- Einzige bidirektionale Fernbedienung mit LCD-Bildschirm
- Einfache Kontrolle, Diagnose und Fehlerbehebung

*ab 1997

**Ihre Krankenkasse überprüft für einen positiven Bescheid zur Kostenübernahme neben der Hörverbesserung auch die Wirtschaftlichkeit einer Umrüstung.

Cochlear und das elliptische Logo sind Marken von Cochlear Limited.
Nucleus ist eine eingetragene Marke von Cochlear Limited. N34856F FEB11

Hear now. And always


Cochlear™

Umfrage zum Schulbesuch hörgeschädigter Schüler

Was gefällt Dir im Unterricht sehr gut?

Was würde Dir den Unterricht noch erleichtern?

Was findest Du in der Schule neben dem Unterricht gut und was fehlt Dir?

Diese Fragen stellten wir den Schülern – hier sind die Antworten von Schülern folgender Schulen:

Campus des Bildungs- und Beratungszentrums Stegen,
inklusive Klassen aus Baden-Württemberg, betreut vom BBZ Stegen,
Johannes-Vatter-Schule für Hörgeschädigte, Friedberg

Die Redaktion

Grundschule Stegen

Finn, Grundschule:

Dass ich mit der Zeitung arbeiten kann. Ich brauche die Höranlage. Der neue Spielplatz. Ich mag keine Hausaufgaben.

Madeleine, Grundschule:

Dass zwei Lehrerinnen da sind und manchmal nett sind. Ich brauche viel Hilfe in Deutsch. Das Gelände und der neue Spielplatz. Ich mag keine Hausaufgaben.

Laura, Grundschule:

Dass wenige Kinder in der Klasse sind und ich die Lehrerinnen besser verstehe. Ich mag nicht mit Geld verrechnen. Ich mag kein Deutsch, weil ich nicht gut schreiben kann. Dass es eine Höranlage gibt und zwei Lehrerinnen in der Klasse. Dass das Gelände so groß ist.

Kannitha, Grundschule:

Mir gefällt, dass die Lehrer nett zu uns sind. Wenn die Aufgaben zu schwer sind oder wenn ich es nicht verstehe. Dass ich nicht die Einzige mit Hörgeräten bin. Hausaufgabe und Stress mit den Lehrern.

Niklas, Grundschule:

Ich mag Belohnungsstunden (Token-System/Verstärkersystem). Ich brauche Gebärden für mich. Ich mag die Schule, ich habe viele Freunde dort. Ich mag nicht Haus 7 (ich mag Haus 5). Ich mag nicht, wenn Kinder böse sind und Quatsch machen.

Kevin, Grundschule:

Ich mag Belohnungsstunden. Ich brauche zwei Lehrer, DGS und Sprechen. Ich bin gerne im Internat, da ich mittags draußen spielen kann.

Julie, Grundschule:

Die Freiarbeit. Dass so viele Kinder im Internat sind. Da kann man viele Freunde finden. Ich mag es nicht, wenn es so viele Hausaufgaben gibt.

Josie, Klasse 3:

Wir gehen einen Ausflug machen und auf den Spielplatz. Ich mag zusammen in der Schule übernachten. Wir haben gute Lehrer.

Anonym, Klasse 3:

Ich mag einmal in der Schule übernachten. Wir schreiben und lesen. Ich möchte, dass die Lehrer vor dem Unterricht früher da sind. Wir gehen auf den Spielplatz oder machen einen Ausflug zusammen. Wir benutzen die Höranlage und Gebärdensprache. Wir haben gute Lehrer. Wir schreiben und lesen viel. Wir gehen zusammen auf den Ausflug.

Hauptschule Stegen

Miriam, 17 Jahre, Klasse 7:

Es gefällt mir alles außer Englisch: D, M, T, MNT, Relli, ein Laptop. Mir gefällt, dass man sich mit Freunden treffen kann. Freunde.

Kim, 15 Jahre, Klasse 7:

Dass man Laptop im Unterricht haben darf. Dass die Lehrer besser erklären. Dass wir Selbstverteidigung haben.

Merve, 15 Jahre, Klasse 7:

Dass jeder Schüler und Schülerin immer dem Lehrer zuhört. Mit gefällt garnix, weil wir zu wenig lernen. Was ich mir wünsche: 4 Wochen gut mitmachen, dann 45 Minuten Spiel oder Hobbys.

Ulrike, 13 Jahre, Klasse 7:

Der Sportunterricht gefällt mir sehr gut. Ich würde manchmal den Unterricht erleichtern, z.B. Fußball. Aber ich würde nur normale Kinder und nicht große Person.

Leandro, 13 Jahre, Klasse 7:

Dass der Lehrer deutlich spricht. Ein Laptop würde mir helfen. Eine neue Schaukel! Der Spielplatz ist cool.

F., Klasse 8:

Mehr Gebärden für Lehrer. Im Unterricht gefällt mir gut, weil wenig (6 mindestens) Schüler in einer Klasse sind. Man versteht zwar gut, aber bräuchte noch mehr Gebärden, dann versteh ich noch besser. Mehr Fußball spielen und so...

Sophie, Klasse 8:

Mir gefällt am Unterricht: Dass viel gelacht/geredet wird, dass der Unterricht locker ist. Mir würde im Unterricht erleichtern: Wenn wir mehr Filme zum dementsprechenden Thema schauen. Wenn Frau Hak schneller reden würde. Wenn wir mehr Auslauf nach draußen haben (raus gehen wir kaum/gar nicht). Mir fehlt gar nichts.

Benjamin, Klasse 8:

Dass ich mehr Wissen bekomme und mehr weiß. Dass ich sehr gut Deutsch sprechen kann. Ich finde, wenn ich ohne Gebärde lerne, weil, wenn ich einen Beruf habe, will ich auch gut Deutsch sprechen können. Sonst so: AGs finde ich gut und es wäre besser, wenn es Fitness gäbe.

Robin, Klasse 8:

Dass die Lehrer sich für die Schüler einsetzen (Gebärden). Von den Themen am Ende die zusammenfassen, die schwierig waren. Dass mehr Sport angeboten wird. Mehr Praktikumsangebote. Ausflüge.



Dialoge untereinander mit dem Einsatz von FM-Technik in einem Klassenzimmer

Okan, 16 Jahre, Klasse 9:

Gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfung. Die Themen der letzten Projektwochen waren für mich nicht so interessant.

Pierre, 16 Jahre, Klasse 9:

Ich finde es gut, dass jeder Lehrer und jeder Schüler erzählen kann, wenn der Schüler es nicht verstanden hat. Die Höranlagen sind alt und man hört mit der Höranlage nicht gut.

Pascal, 16 Jahre, Klasse 9:

Der Unterricht ist in Ordnung. Die Lehrer können sich um jeden kümmern (helfen!), weil die Klasse nicht so groß ist. Dass wir Schüler die Themen für die Projektstage selber wählen können. Eigentlich fehlt nichts. Im Internat: Dass jeder im Zimmer einen Fernseher hat.

Jennifer, 16 Jahre, Klasse 9:

finde alles gut.

Ramon, 16 Jahre, Klasse 9:

Es sollte mehr AGs geben. Mir gefällt der Unterricht schon.

Realschule Stegen

Anabell, Klasse 8:

Das gefällt mir im Unterricht sehr gut. Vorne sitzen – da kann ich besser hören. Das fehlt mir: Sprachförderung.

Liam, Klasse 8:

Also, ich finde alles ist SUPER bei uns. Es gibt ein Sportgelände, wo man Fußball, Basketball und Volleyball spielen kann, dazu gehört auch eine Laufbahn. Der Unterricht ist auch gut. Als Engländer hätte ich natürlich gerne Rugby-Optionen.

Lisa, Klasse 8:

Mir gefällt am Unterricht gut, dass die Lehrer gut mit unserer Hörbehinderung umgehen, und wenn wir Fragen haben, beantworten sie diese. Ich finde gut, dass es Angebote gibt wie die Gebärden-AG.

Jonas, Klasse 8:

Fehlt: Unterhaltung im Unterricht! Spaß am Arbeiten! Die Stundenpläne nach Fach geordnet. Gut: Falls ein Schüler etwas nicht versteht, bemüht sich der Lehrer, dass alle es verstehen! Keiner wird einfach sitzengelassen. Gut: Es ist ruhig im Unterricht. Jeder kann ungestört lernen.

Niklas, Klasse 8:

Mehr Sportunterricht (wir haben zwei Stunden in der Woche) fände ich gut. Aber ich finde es auch cool, dass wir einen Sportplatz und einen Ziegenstall haben. Die Feiern in der Aula sind auch toll.

Jule, Klasse 8:

Ich finde den Unterricht gut, da es so kleine Klassen gibt, um den Unterricht zu erleichtern. Dadurch verstehen wir Schüler die Lehrer besser. Und wir sitzen im Halbkreis, um das Mundbild der Lehrer besser zu sehen. Im Unterricht fehlt mir momentan nichts.

Mahsun, Klasse 8:

Mir gefällt diese Schule, weil es für mich einfach ist zu hören. In einer normalen Schule ist schwer für mich, weil die Arbeiten sehr schnell gehen und ich keinen Kontakt mit Hörgeschädigten habe.

Anonym, Klasse 8:

Ich finde gut, dass es in der Klasse nicht so viele Schüler gibt. Ich finde gut, dass wir ein relativ großes Gelände haben. Ich finde nicht gut, dass 2,5 Schuljahre hat. Das Essen ist oft nicht super.

Patrick, Klasse 8:

Ich finde die kleinen Klassen gut. Was mich stört, sind unsere veralteten Klassenzimmer. Die neuen Internate sind toll, allerdings sind die Regeln zu streng. Das Essen ist auch nicht gut. Wir haben aber jede Menge Freizeitangebote.

Kai, Klasse 8:

Wir haben zu wenig Computerstunden. Ab der 7. gibt's überhaupt keine mehr! Aber sonst ist die Schule OK. Aber trotzdem will ich keinen Kunstunterricht.

Vanessa, Klasse 8:

Wenn es eine Freistunde gibt, finde ich es besser, wenn ein Stunde vorgeschoben wird. Ich finde, Lehrer sollten geduldiger sein. Ich finde, am Freitag sollten alle gleichzeitig gehen dürfen. Ich finde gut, dass man in kleinen Klassen besser arbeiten kann.

Nina, Klasse 8:

Mir gefällt es, dass es im Unterricht eine Höranlage gibt. So kann man die Lehrer und Schüler besser verstehen. Ich finde es besser, wenn freitags alle gleichzeitig gehen dürfen. Ich finde gut, dass es viele Aktivitäten in der Freizeit gibt. Schlecht finde ich, dass es zu viele Nachmittagsstunden gibt.

Timo, Klasse 9:

Mir gefällt der Unterricht gut, da die Klassenstärke unserer Klasse nur zehn Schüler beträgt und man dem Unterrichtsverlauf gut folgen kann. Außerdem ist es ein soziales Zusammenarbeiten (jeder hilft jedem). Außerhalb der Unterrichtszeit sind viele Freizeitmöglichkeiten geboten. Die verschiedenen AGs vergeben auch Zertifikate. Dies ist gut für die Bewerbungen im späteren Berufsleben.



Lösungen miteinander aushandeln

Florian, Klasse 9:

Es wird darauf geachtet, dass alle den Unterrichtsstoff verstehen, man in allen Fächern fair und gerecht behandelt wird. Weniger Hausaufgaben wären erleichternd. Man kommt auch mit den Kame-raden gut aus. Die vielen AGs. Dort wird man in einer Gruppe betreut, und alle werden gerecht behandelt.

Moritz, Klasse 9:

Mir gefällt am Unterricht, dass wir viele gute Lehrer haben. Ich fände es gut, wenn man im Unterricht noch mehr mit Computern arbeiten würde. Es ist ja so, dass man oft Präsentationen machen muss und den Computer benötigt.

Niklas, Klasse 9:

Ich finde den Unterricht in meiner Schule gechillt. Die Lehrer sind voll nett und cool. Aber in der 9. Klasse gibt es voll viele Hausaufgaben. Aber alles in allem gefällt mir meine Schule. Meine ganzen Freunde sind im Internat, das finde ich toll.

Stefanie, Klasse 9:

Im Unterricht gefällt mir gut, dass man alles nochmal erklärt bekommt, wenn man es nicht verstanden hat. Ich finde die Projekte gut, weil man da Möglichkeiten hat, noch andere kennenzulernen. Ich finde es gut, dass man viel Umgang mit dem Lehrer und mit den Schülern hat.

Alexander, Klasse 9:

Am besten gefällt mir im Unterricht die freundliche Umgangsart zwischen Lehrern und Schülern. Wenn es mehr Lehrer gäbe, würden wir bei Vertretung nicht so viele Probleme haben, normal zu lernen.

Fee, Klasse 9:

Mir gefällt, dass Lehrer deutlich reden, wenn interessante Themen vorkommen, wenn mal der Unterricht ausfällt. Wenn

1

① Das zwei Lehrerinnen da sind und manchmal netz sind.
② Ich brauche viel Hilfe in Deutsch.
③ Das Gelände und der neue Spielplatz. Ich mag keine Hausaufgaben.

Handgezeichnete Zeichnungen von Kindern und der Name *Madeleine*.

2

Das ich mehr Deutsch Hilfe
brauche und ich das ich mehr
weiß. Das ich mehr sehr gut
Deutsch sprechen kann und
ich finde das ich das Ge-
lände mag, weil wenn ich
eine Ball habe, will ich
auch gut Deutsch sprechen
können. Sonst so als finde
ich gut und es wäre schön
wenn es Filmmusik gibt.
Vorname: *Klara* *Bea* *Hea*

Chemie und Physik nicht existieren wür-den, gings einfacher. Eigentlich, dass man so Fußball spielen kann, wenn man will, treffen mit Freunden. Mir fehlen mehrere Sportstunden.

Raphael, Klasse 9:

Ich finde es gut, das in unserer Schule Rücksicht auf unsere Behinderung ge-nommen wird. Nach dem Unterricht kann man rausgehen, sich mit Freunden treffen oder auf den Sportplatz gehen.

Anonym, Klasse 9:

Mir gefällt der Unterricht gut, denn da die Gruppenarbeit Spaß macht. Wenn es Deutsch und Englisch nicht gäbe, würde mir der Unterricht sehr viel Spaß machen. Jeder von uns in der Klasse würde sich freuen, wenn der Unterricht mal ausfällt.

David, Klasse 10:

Mir gefällt es, dass wir manchmal Filme im Unterricht schauen dürfen. Es würde mir erleichtern, wenn es Filme mit Unter-titeln gibt. Ich habe eine Fußball-AG und es gefällt mir sehr gut.

Gymnasium Stegen**Michaela, 18 Jahre, G 12:**

+ kleine Klassen
+ kleine Räume
+ Sitzordnung (Halbkreis)
- Anlagen

Sebastian, 19 Jahre, G 12:

Mir gefällt es sehr gut, dass ich direkt vor dem Lehrer sitze. So bekomme ich alles mit. Die Klassengemeinschaft ist super, jeder versteht sich mit jedem! Mir würde es den Unterricht erleichtern, wenn wir mehr mit Computer arbeiten würden.

Rebecca, 16 Jahre, G 12:

Am Unterricht gefällt mir die lockere At-mosphäre und die Hilfsbereitschaft der

Lehrer. Den Unterricht könnte man noch dadurch verbessern, dass alle Lehrer die wichtigsten Punkte an die Tafel schrei-ben. Sonst fühle ich mich wohl in der Klasse.

Maren, 18 Jahre, G 12:

Tolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern. Besser wäre es, wenn jeder Schüler ein Mikrofon hätte, so könnte ich auch eine Klassendiskussion mit-befolgen. Meine Klassengemeinschaft ist toll. Sie akzeptieren meine Hörschädi-gung.

Neda, 20 Jahre, G 12:

ich bin mit dem Unterricht zufrieden, weil ich mich in der kleinen Klasse wohl fühle und die Lehrer sich mit der Be-hinderung auskennen. Der Unterricht würde erleichtert, wenn es mehr FM-Anlagen gäbe. Ja, ich fühle mich in der Klasse wohl, weil sie klein ist. Nein, ich vermisse nichts.

Ramona, 20 Jahre, G 12:

Kleine Klassen – früher große Klassen (fünffmal so groß wie jetzt: Horror); dass deutlich gesprochen wird; eine Tafel (haben grad nur eine kleine Tafel). Außer-dem wäre es besser, wenn wir genügend Lehrer hätten. Ja, ich fühle mich in der Klassengemeinschaft wohl. Ich vermisse nichts.

Anonym, G 12:

Zurzeit bin ich im BBZ Stegen, habe aber von meiner alten Schule Erfahrung mit großen Klassen mit nicht Hörgeschädig-ten gemacht. Dort in der Klassen-gemeinschaft fühlte ich mich ausge-schlossen, weil ich bei ihren Gesprächen akustisch nicht folgen konnte. Im Unter-richt konnte ich folgen, da ich durch eine FM-Anlage verstand, was die Lehrerin gesagt hat. Die Schüler konnte ich jedoch nicht verstehen.

3 Mir gefällt der Unterricht gut, da die Klassenarbeit in unserer Klasse nur die halbe Stunde beträgt und wegen des Unterrichts viel Zeit gut folgen kann. Außerdem ist es ein soziales Zusammenleben. Jeder hilft. Jeder in der Klasse der Unterrichtzeit sind viele Freizeitmöglichkeiten gegeben. Die verschiedenen AGs versorgen auch Zeit. Das ist gut für die Bewegungen im späteren Berufsleben.

Carina (Klassenarbeit)

4 Mir gefällt es sehr gut, dass ich direkt vor dem Lehrer sitze, damit ich alles mitbekomme. Die Klassenzusammensetzung ist super, jeder versteht sich mit jedem. Mir würde der Unterricht erleichtert, wenn wir mehr mit Computern arbeiten könnten.

Sebastian, 19, G12c

5 Die kleinen Klassen und die Sitzordnung im Halbkreis sind sehr angenehm für den Unterricht. Erleichtern würde es mir, wenn wir mehr Medien verwenden würden wie Laptop, etc. Durch die kleine Klasse kennt jeder jeden, was das Zusammenleben angenehmer macht. Vermisse ich nichts.

Alexander, 17, G12

Alexander, 17 Jahre, G 12:

Die kleinen Klassen und die Sitzordnung im Halbkreis sind sehr angenehm für den Unterricht. Erleichtern würde es mir, wenn wir mehr Medien verwenden würden wie Laptop etc. Durch die kleine Klasse kennt jeder jeden, was das Zusammenleben angenehmer macht. Vermisse ich nichts.

Schüler aus Baden-Württemberg in inklusiven Klassen, betreut vom BBZ Stegen

Anna, 6 Jahre, Klasse 1:

Mir gefällt im Unterricht Malen und Schreiben. Wenn ich gut zuhöre, kann ich besser lernen. Ich fühle mich wohl in meiner Klasse (mit meiner Freundin in der Pause). Ich vermisse nichts.

Ay, 6 Jahre, Klasse 1:

Sport ist super, weil wir viele Spiele spielen und Rätsel gestellt werden. Ich fühle mich in der Klasse wohl. Wenn es leise ist, kann ich gut lernen. Ich vermisse einen Sandkasten und eine Rutsche in der Pause.

Deiane, 6 Jahre, Klasse 1:

Im Unterricht gefällt mir Spielen, Sport und Malen. Ich fühle mich in der Klasse wohl.

Moustafa, 8 Jahre, Klasse 2:

Mir gefällt gut: Schreiben macht Spaß. Jeden Tag schauen wir, ob Batterie noch voll ist. Ich habe Freunde.

Silas, 6 Jahre, Klasse 1:

Mir gefällt es im Unterricht sehr gut. Die Pause und den Klettergarten finde ich super. Ich fühle mich in der Klasse wohl. Mir fehlt eigentlich nichts.

Carina, 8 Jahre, Klasse 3 c:

Unsere Klasse ist sehr groß, deshalb ist es auch oft sehr laut. Morgens und mittags muss ich immer fast eine Stunde mit dem Bus fahren. Das ist manchmal blöd. Sonst gefällt es mir hier sehr gut.

Ceyda, 7 Jahre, Klasse 2:

Mir gefällt gut: Alle sind nett zu mir und helfen. Alle sprechen mit dem Mikrofon zum Hörgerät.

Kasom, 8 Jahre, Klasse 2:

Mir gefällt gut: Mit dem Mikro kann ich besser hören. Wir arbeiten gut.

Rosa, 7 Jahre, Klasse 2:

Mir gefällt gut: Es gibt Kinder mit Hörgerät und ohne. Es ist toll, wir haben eine Lärmampel und zwei Lehrerinnen.

Domenik, Klasse 3 c:

Am Unterricht gefällt mir sehr gut, dass wir eine FM-Anlage haben. Somit verstehe ich fast alles. Es gefällt mir auch, dass ich mit normal hörenden Kindern im Unterricht sitzen kann und wenn es mir zuviel wird, ich in unser Klassenzimmer kann. Dass ich täglich nach Hause komme. Nicht so gut ist die lange Fahrt mit dem Bus. Was auch von Nachteil ist, dass ich keinen Kontakt zu den anderen Kindern im Dorf mehr habe. Wir sind sehr froh, dass es so eine Schule und Lehrer für mich (uns) gibt.

Esmeralda, 8 Jahre, Klasse 3 a:

Ich mag Schreiben und Aufgaben mit Verbessern. Mir gefällt nicht so gut, wenn ich zuhören will, was der Lehrer sagt und ein anderes Kind ist laut. Ich finde es gut in der Klasse.

Emelz, 8 Jahre, Klasse 3 a:

Ich male mit meiner Freundin gern. Mathe macht mir Spaß und MeNuK

(Mensch, Natur, Kultur). Ein Junge ist total nervig. Ich habe viele Freundinnen. Dass mich alle so mögen.

Jonas, 9 Jahre, Klasse 3 a:

Wenn man einen Fehler hat, kommt der Lehrer. Wenn alle leise sind, ist es gut. Mit der Klasse ist es gut, weil die Kinder mit mir spielen. Ich brauche viel Platz zum Schreiben.

Julia, 8 Jahre, Klasse 3:

Ich mag gerne MeNuK und Deutsch. Stört mich, wenn Jungs immer schwätzen. Ich habe sechs Freundinnen. Empfänger stört manchmal.

Mathias, 9 Jahre, Klasse 3 a:

Der Sport ist schön. In der Klasse ist es schalldicht. Es nervt mich, wenn meine Mitschülerinnen mir auf die Nerven gehen.

Serena, Klasse 3 c:

Der Alltag in der Schule ist toll und die Lehrer auch. Ich schwimme gerne, ich lerne gerne. In der Schule ist es oft laut, das gefällt mir nicht so.

Alexander, 9 Jahre, Klasse 4:

Mir gefällt gut, dass wir das Galoppi (ein Plüschpferdchen, in dem ein Mikrofon einer FM-Anlage versteckt ist) zum Sprechen benutzen. Mir würde helfen, wenn die Lehrerinnen sich nicht umdrehen beim Sprechen. Ich fühle mich wohl in meiner Klasse. Ich vermisse mein altes CI.

Alexandra, 9 Jahre, Klasse 4:

Im Unterricht gefällt mir sehr gut, dass die Lehrerinnen die FM-Anlage benutzen. Mir würde es helfen, wenn die Klasse beim HA (Hausaufgabe) abschreiben leiser wäre. Ja, ich fühle mich in der Klasse wohl.

6 Ich mag gerne Mathe und Deutsch. Stört mich wenn Jungs immer schwätzen. Ich habe 6 Freundin. Empfänger stört manchmal.

Julia, 8, 3a

7 Im Unterricht gefällt mir sehr gut, daß wir viele Bücher lesen und jetzt in der Mittelstufe mehr lernen. In Mathe könnte ich mehr Hilfe gebrauchen. Ich finde die verschiedenen AG's gut. Ich möchte gerne Computerunterricht haben.

Niedina

115

11.5

8 Im Unterricht wird die Wörter, die man nicht verstanden hat, wiederholt und das find ich gut. Ich finde neben dem Unterricht sollte mehr Zeit für AG's verfügen. In meiner Schule wird z.B. ein Konzert, Weihnachtsmarkt veranstaltet.

Lena

16.7.11.10

Leonie, 10 Jahre, Klasse 4 a:

Mir gefällt es gut, dass die Lehrerinnen immer die FM-Anlage benutzen. Mir würde helfen, wenn auch die anderen Klassen in Aufführungen die FM-Anlage benutzen würden. Ja, ich fühle mich wohl und vermissee nichts.

Laurin, 10 Jahre, Klasse 4:

Ich finde es gut, dass die Lehrerinnen mit vielen Bildern arbeiten. Ich fühle mich wohl in der Klasse. Ich vermissee nichts. Mir würde es helfen, wenn die Lehrerinnen sich beim Sprechen nicht zur Tafel drehen würden.

Lars, 9 Jahre, Klasse 4:

Mir gefällt gut, dass ich im Unterricht einen iSense (Empfänger von Phonak) trage. Ich fühle mich in meiner Klasse wohl.

Michelle, 11 Jahre, Klasse 4:

Mir gefällt gut, dass die Lehrerinnen deutlich sprechen. Mir würde helfen, wenn die Lehrerinnen durch die FM-Anlage leiser sprechen würden. Ich fühle mich wohl und vermissee gar nichts.

Nicolina, 11 Jahre, Klasse 5:

7 Im Unterricht gefällt mir sehr gut, dass wir viele Bücher lesen und jetzt in der Mittelstufe mehr lernen. In Mathe könnte ich mehr Hilfe gebrauchen. Ich finde die verschiedenen AGs gut. Ich möchte gerne Computerunterricht haben.

Tobias, 10 Jahre, Klasse 4 d:

Ich finde gut, dass die Lehrerinnen viele Bilder benutzen. Für mich wäre ein anderer Sitzplatz gut.

Ben, 12 Jahre, Klasse R 6 a:

Im Unterricht gefällt es mir gut, aber wenn es zu laut ist, kriege ich Kopfschmerzen. Nur wenn alles normal ist, ist alles okay. In der Pause ist es schön. Andere helfen mir, weil ich Kopfweg habe.

Jara, 11 Jahre, Klasse R 6 a:

Es ist im Unterricht alles gut. Ich fühle mich in der Klasse sehr wohl und ich würde nie im Leben meine Klasse verlassen. Wir haben gar nicht so viele Probleme in der Klasse und meine Klasse versteht es auch, dass wir leise sein müssen. Ich vermissee gar nichts.

Sevda, 11 Jahre, Klasse R 6 a:

Im Unterricht gefällt mir, dass es keinen Stress gibt. Im Unterricht gefällt mir gar nicht, dass es laut ist und Streiterei gibt. In der Klassengemeinschaft fühl ich mich sehr wohl, als wären wir alle befreundet. Eine tolle Klasse!

Jenny, 16 Jahre, Klasse H 8:

Die Stoffe die wir machen. Und den Spaß mit der Klasse. Erleichtern – da fällt mir nichts ein. Ich finde meine Freunde gut, den Spaß. Was mir fehlt: weniger Unterricht und mehr Zeit für meine Freunde.

Aylin, Klasse H 9 a:

Im Unterricht gefällt mir sehr gut, dass wir uns alle gut verstehen und es leise ist und wir zwei Lehrer haben. Wenn manche Schüler sich nicht so frech verhalten und keine Probleme machen! Ja, ich fühl mich wohl. Ich vermissee meine Klassenlehrerin Frau Gaiser.

Felix, 16 Jahre, Klasse H 9 a:

Was ich gut finde, dass wir zwei Lehrer haben. Alles ist gut – ich brauche nichts. Ja, es ist alles gut. Ich brauche nix.

Hannah, Klasse H 9 a:

Ich finde gut, dass wir zwei Lehrer haben und immer jemand da ist für schulische Fragen. Mir würde es erleichtern, wenn es manche Mitschüler ernster nehmen würden mit der Ruhe und mit der FM-Anlage. Ich fühle mich wohl. Ich kenne es nur, auf einer Regelschule zu sein. Ich vermissee nichts, weil ich es nicht anders kenne.

Jahn, 16 Jahre, Klasse H 9 a:

Ruhe im Unterricht; kein Lärm, zwei bis drei Lehrer haben. Ich fühle mich wohl in der Klassengemeinschaft eigentlich.

Lukas, 16 Jahre, Klasse H 9 a:

Dass es ruhiger ist als in anderen Klassen. Nichts. Ja, ich fühle mich sehr wohl. Nichts.

Niklas, Klasse H 9 a:

Ich finde gut, dass wir zwei Lehrer haben und ich vermissee nichts.

Lena, 16 Jahre, Klasse 10:

8 Im Unterricht werden die Wörter, die man nicht verstanden hat, wiederholt und dies find ich gut. Ich finde neben dem Unterricht sollte man über mehr Zeit für AGs verfügen. In meiner Schule werden z.B. ein Konzert und ein Weihnachtsmarkt veranstaltet.

Johannes- Vatter-Schule Friedberg

Diana, 14 Jahre, Klasse 7:

Hay!!! Mich stört nix im Unterricht außer, dass immer dieselbe Person in meiner Klasse schreit und nervt. Ansonsten ist alles gail. Nur eine Sache: Ich will einfach nur Hörgeräte als die blöden CIs. Und dass ich immer spezielle Kopfhörer brauche.

Anonym:

Mir gefällt, dass wir wenige Schüler sind. Es wäre schön, wenn die Schule in der Nähe zu haben, wo wir wohnen.

Liebe Schülerinnen und Schüler, herzlichen Dank für Eure Meinungen zu Eurer Schule und zum Unterricht.

Wir wünschen weiterhin frohes Lernen!

Eure Redaktion Schnecke

NEPTUNE™

By Advanced Bionics

wasserdicht

Der weltweit einzige schwimmfähige Soundprozessor
planschen, baden, schwimmen



Für weitere Informationen zum Neptune*,
AB's revolutionärem Soundprozessor, besuchen Sie

AdvancedBionics.de



*Pending regulatory approval.



Advanced Bionics



Bernd Günter, Fördereschulkonrektor der Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied



Einsatz des Handmikrofons im Unterricht

(Noch) Integration oder (schon) Inklusion?

Gemeinsame Unterrichtung Hörender und Hörgeschädigter

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird am Beispiel des Wilhelm-Remy-Gymnasiums in Bendorf in Verbindung mit der Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied ein funktionierendes Modell der gemeinsamen Unterrichtung Hörender und Hörgeschädigter aufgezeigt. Es wird nicht darum gehen, theoretische Aspekte der allgemeinen Integrations- bzw. Inklusionsdiskussion aufzugreifen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen und ist bereits an anderer Stelle ergiebig behandelt worden (z.B. Broughton 2009 oder Burger, Hintermair 2011). Stattdessen werde ich mich bemühen, die für die Kooperation wichtigen Bereiche zu benennen und bisherige Vorgehensweisen darzustellen sowie in knappen Worten die zukünftige Perspektive aufzuzeigen.

1. Fachliche Einordnung

Wirft man einen Blick in die hörgeschädigtenpädagogische Fachliteratur, so stellt man fest, dass es schon seit längerem Versuche gibt, den Grad der „Integration“ bzw. das Ausmaß der gemeinsamen Unterrichtung zu klassifizieren. Löwe (1974) unterscheidet in seinem Gutachten auf verschiedenen Stufen unterschiedliche Verwirklichungsgrade der Integration, angefangen bei der vollen Integration (Stufe 1) bis hin zur vollen Segregation (Stufe 9). Burger und Hintermair (2011) verwenden ein Klassifikationsschema, das die drei Stufen „Einzelintegration“, „Integrationsklassen“ und „Sonderschule“ bzw. „Zentrum für Hörgeschädigte“ unterscheidet und mir für die Einordnung des vorliegenden Kooperationsprojektes geeigneter erscheint.

Die im Folgenden zu erläuternde Zusammenarbeit geht in meinen Augen noch über die Einzelintegration bzw. die Integrationsklasse hinaus und würde das Schema um den Aspekt „Integrationschule“ oder „Schwerpunktschule für den Bereich Hören und Kommunikation“ ergänzen. Somit gibt es im Sinne einer Vielfalt an Bildungsmöglichkeiten eine weitere Chance für Hörgeschädigte, ihren schulischen Bildungsweg gemeinsam mit Hörenden zu absolvieren, adäquate Abschlüsse zu erlangen und gleichzeitig hörgeschädigtenpädagogisch begleitet zu werden.

2. Zu den Schulen

a) Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied
Die Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied ist eine von drei rheinland-pfälzischen Schulen, die in ihrer Einrichtung Schüler mit dem „Förderschwerpunkt Hören“ beschulen. Angeboten wird dabei eine Förderung nach den Bildungsgängen Grund- und Hauptschule, „Förderschwerpunkt Lernen“ und „Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung“. Ein wichtiger Arbeitsbereich ist die Begleitung und Unterstützung hörgeschädigter Schüler im Unterricht an Regelschulen und anderen Förderschulstandorten. Die Landesschule steht in Trägerschaft des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung und unter der Aufsicht des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (MBWWK) bzw. der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Koblenz (ADD).

b) Wilhelm-Remy-Gymnasium Bendorf

Das Wilhelm-Remy-Gymnasium in Bendorf ist ein Gymnasium, das sich durch den besonderen Auftrag zur Integration, der auch im Qualitätsprogramm explizit genannt wird, auszeichnet. Schüler sollen unabhängig vom Vorhandensein einer Beeinträchtigung, sei es eine Körper- oder eine Sinnesbehinderung, gemeinsam lernen. Zur Erfüllung dieses Auftrages ist die Schule räumlich, sächlich und personell (pädagogische Fachkräfte und Physiotherapeuten) so ausgestattet, dass den Schülern mit Beeinträchtigungen die ihnen zustehenden Betreuungsangebote und Nachteilsausgleiche gewährt werden können. Der Anteil der Jugendlichen mit verschiedensten Beeinträchtigungen liegt am Wilhelm-Remy-Gymnasium im Durchschnitt bei etwa fünf Prozent der Gesamtschülerzahl. Diese Schüler werden bei der Zusammensetzung der Klassen mit dem Faktor 3 gerechnet, um eine individuelle und effizientere Zugangsweise der Lehrkräfte im Bezug auf die spezifischen Anforderungen dieser Schüler zu erleichtern. Träger des Wilhelm-Remy-Gymnasiums ist der Kreis Mayen-Koblenz.

c) Bisherige Kooperation der beiden genannten Schulen

Seit dem Schuljahr 2004/2005 werden am Wilhelm-Remy-

Gymnasium auch hörgeschädigte Schüler im Rahmen des besonderen Auftrags unterrichtet. Diese Schüler werden durch das oben genannte Integrationsteam mit betreut und ebenfalls mit dem dreifachen Faktor gerechnet. Von Anfang an waren auch Lehrkräfte der Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige involviert, die vor Ort mit den Schülern gearbeitet haben, die Kollegen am Remy-Gymnasium beraten haben und als Ansprechpartner für die jeweiligen Eltern fungierten.

Aktuell werden neun Schüler mit Hörschädigung am Remy-Gymnasium in vier verschiedenen Klassenstufen beschult. Die technische Grundversorgung dieser Schüler besteht sowohl aus Hörgeräten als auch aus CIs.

3. Besondere Aspekte der Zusammenarbeit

a) Hörgeschädigtenpädagogische Begleitung

Aktuell werden die hörgeschädigten Schüler in Bendorf von zwei Lehrkräften der Landesschule mit einem Stundenumfang von sieben Wochenstunden hörgeschädigtenpädagogisch begleitet. Diese Begleitung bezieht sich auf den Kontakt mit den Lehrkräften, die Beratung der Eltern, die Förderung der Schüler und die Vernetzung aller an der Förderung der Schüler beteiligten Institutionen.

b) Technische Ausstattung

Neben den individuellen Hörhilfen und den eigenen FM-Systemen stehen eine stationäre FM-Anlage (aus privater Spende) und ein Soundfield-System für den Einsatz an der Schule zur Verfügung.

c) Raumakustik

In drei Klassenräumen wurden in der Vergangenheit raumakustische Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt. Besonders zu erwähnen ist die großflächige Dämmung der Klassenrückwände mit speziellen Dämmplatten.

d) Nachteilsausgleich

Alle angesprochenen Schüler erhalten bei Leistungsüberprüfungen und -feststellungen einen Nachteilsausgleich, der ihren Bedürfnissen und Beeinträchtigungen entspricht. Dies kann im Einzelfall von einer Zeitverlängerung bis hin zu individuellen Aufgabenstellungen gehen.

e) Identität

Alle hörgeschädigten Schüler kennen sich untereinander und suchen mitunter den Kontakt und den Austausch. Dabei sind sie keineswegs nur auf „ihresgleichen“ fixiert. Vielmehr bietet sich die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs, der gegenseitigen Hilfestellung und der Orientierung an „erfolgreichen“ Schullaufbahnen.

f) Sitzplatz und Beleuchtung

Alle hörgeschädigten Schüler sitzen im Unterricht im vorderen Bereich. Eine turnusmäßige Rotation des Sitzplatzes findet nicht statt. Die Kollegen des Gymnasiums sind im Bezug auf eine wichtige und gute Beleuchtung sensibilisiert.

g) Akzeptanz in den Kollegien

In beiden Kollegien wird die bisherige Kooperation positiv betrachtet und begrüßt. Behinderung stellt am Remy-Gymnasium mittlerweile nicht mehr die Ausnahme, sondern eher eine weitere Variationskomponente im Leistungs-

profil eines Schülers dar. Somit ist auch die Unterrichtung Hörgeschädigter kein unüberwindliches Hindernis, sondern vielmehr eine weitere Herausforderung in der Beschulung einer heterogenen Schülerschaft.

h) Unterstützung durch die Schulaufsicht

Beide Schulen werden in ihrer Zusammenarbeit durch die Schulaufsicht der jeweiligen Referate unterstützt und beraten. Es besteht ein starkes Interesse am Gelingen und am Ausbau der Zusammenarbeit.

4. Ausblick

Diese Ausführungen sollen nicht beschönigen, dass es in der Vergangenheit auch Kontroversen und die ein oder andere Situation gab, in der schulische Stabilität oder auch die sozio-emotionale Einbindung eines Schülers auf der Kippe standen. Gleichwohl waren aber die Rahmenbedingungen und das generelle schulische Klima immer so, dass eine Fortführung der gemeinsamen Beschulung als lohnenswert betrachtet wurde. Angeregt durch die Forschungsprojekte und Veröffentlichungen von Leonhardt (2009) wird auch die oben beschriebene Kooperation in Zukunft wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. In unserem Fall geschieht dies durch das zuständige Seminar des Departments Heilpädagogik und Rehabilitation der Universität zu Köln. Von Seiten der Landesschule in Neuwied ist ein Ausbau derartiger Kooperationen auf jeden Fall gewünscht und für die nahe Zukunft anvisiert. Ziel ist die Schaffung eines vielfältigen Bildungsangebotes, orientiert an den Bedürfnissen der hörgeschädigten Schüler.

Literatur

Broughton, A. übersetzt von Barbara Bogner (2009). Überlegungen zu Inklusion und Hörschädigung. In: *Hörgeschädigtenpädagogik*, 63, 3, 94-99. Burger, T. Hintermair, M. (2011). (Fast) alle sind für Inklusion – ist Inklusion auch etwas für alle? Erfahrungen und Überlegungen aus der Diskursarena „Hörschädigung“. In: *Hörgeschädigtenpädagogik*, 65, 3, 94-102. Leonhardt, A. (2009). Hörgeschädigte Schüler in der allgemeinen Schule. Theorie und Praxis der Integration. Stuttgart. Löwe, A. (1974). Gehörlose, ihre Bildung und Rehabilitation. In: Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission, Sonderpädagogik 2. Stuttgart, 15-183.

Bernd Günter, Förderschulkonrektor

Landesschule für Gehörlose und Schwerhörige Neuwied

Elisabethstr. 46/48, 56564 Neuwied

Anzeige



Berufsbildungswerk Leipzig gGmbH
Knautnaundorfer Straße 4 | 04249 Leipzig
Telefon (0341) 41 37-131
Telefax (0341) 41 37-470
anfragen@bbw-leipzig.de

Im Verbund der
Diakonie

Berufsausbildung für junge Menschen mit Cochlea-Implantat und Hörgerät

- Diagnostik und Beratung zur Berufswegplanung
- Lernen und Arbeiten in Kleingruppen
- individuelle Förderung
- bedarfsgerechte Kommunikation
- visuelle Lernmedien
- Hör- und Sprachtraining
- Begleitung betrieblicher Ausbildung
- Integration und Vermittlung

www.ausbildung-mit-ci.de

Ein Unternehmen der **BW**
LEIPZIG GRUPPE



Prof. Dr. Annette Leonhardt
Ludwig-Maximilians-Universität,
Leitung Lehrstuhl für Gehörlosen-
und Schwerhörigenpädagogik



Claudia Gräfen
Ludwig-Maximilians-Universität,
Lehrstuhl für Gehörlosen- und
Schwerhörigenpädagogik

Zusammenarbeit im Unterricht – fallen hörgeschädigte Schüler aus dem sozialen Netz?

Seit 1999 erforscht der Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik an der Universität München die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Hörschädigung. Das Forschungsprogramm umfasst mittlerweile 15 Teilprojekte, die unterschiedliche Aspekte der Integration beleuchten. Alle Daten wurden an der aktuell vorherrschenden Integrationsform – der Einzelintegration (d.h. ein einzelner Schüler mit Hörschädigung lernt in der allgemeinen Schule und wird dabei in Bayern vom Mobilen Sonderpädagogischen Dienst begleitet und unterstützt) – erhoben. Die bisherigen Forschungsergebnisse der Gesamtstudie haben gezeigt, dass ein überwiegender Teil der Schüler mit Hörschädigung erfolgreich in der allgemeinen Schule unterrichtet wird (Leonhardt 2009).

Auf der anderen Seite fallen immer wieder Schüler auf, für die die Integrationssituation eine erhebliche Belastung darstellt. Die Gründe dafür wurden in einem Teilprojekt, das sich mit dem Wechsel der Schüler mit Hörschädigung von der allgemeinen Schule ans Förderzentrum, Förderschwerpunkt Hören beschäftigt, eindrücklich belegt (Lindner 2007).

Vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse der Vorgängerprojekte und den daraus hervorgegangenen Fragestellungen ist das vorliegende Projekt entstanden. Im Rahmen dieses (Teil-)Projekts wurden nun die sozialen Beziehungen und die emotionale Situation der Schüler mit Hörschädigung aus deren Sicht und aus Sicht ihrer hörenden Mitschüler untersucht.

Forschungsziel und Forschungsfragen

Aus dem Ziel, die emotionale und soziale Situation integriert beschulter Schüler mit Hörschädigung zu erfassen, ergaben sich folgende leitende Forschungsfragen:

1. Wie gestalten sich die sozialen Beziehungen zwischen den Klassenkameraden in Schule und Freizeit?
2. Wie ist die emotionale Situation der Schüler mit Hörschädigung?

Forschungsdesign

Es wurden 16 Schulklassen der zweiten bis zehnten Jahrgangsstufe aller Schularten (Grund-, Haupt-, Realschulen und Gymnasien) befragt. Davon konnte in 8 Klassen ein Fragebogen eingesetzt werden, der sowohl soziometrische Fragen als auch Fragen zur emotionalen Situation beinhaltete. In den anderen 8 Klassen konnte nur die emotionale Situation erhoben werden. Unabhängig davon, ob beide Teile oder nur der Teil zur emotionalen Situation zum Einsatz kamen, ging es darum, den Schüler mit Hörschädigung als vollwertiges Mitglied der Klasse zu erfassen. Aus diesem Grund erhielten alle Schüler, also sowohl die Schüler mit Hörschädigung als auch ihre Mitschüler, den gleichen Fragebogen.

In den teilnehmenden Klassen wurden jeweils 1 bis 3 Schüler mit leichter bis hochgradiger Hörschädigung unterrichtet, sodass insgesamt 21 Schüler mit Hörschädigung und 334 ihrer normal hörenden Mitschüler in die Untersuchung einbezogen waren.

Der Fragebogen entstand auf der Basis von bisherigen Forschungsergebnissen des Gesamtprojektes sowie einer umfassenden Literaturanalyse. Zudem flossen soziometrische Fragen in Anlehnung an Wauters/Knoors (2008) in den die soziometrischen Daten erfassenden Teil ein. Zur Erhebung der emotionalen Situation wurden geschlossene Fragen in Anlehnung an den FEES 3-4 (Rauer/Schuck 2003) einbezogen.

Ergänzend wurden alle Schüler mit Hörschädigung einzeln leitfadenorientiert interviewt. Daraus sollten detaillierte Informationen über ihre sozialen Beziehungen in Schule und Freizeit erhalten werden und die eigene Bewertung der Integrationssituation erfahren werden.

Ausgewählte Ergebnisse, dargestellt am Beispiel einer dritten Klasse

Im Fragebogen wurden insgesamt 15 soziometrische Fragen gestellt. Eine dieser Fragen lautete: Mit welchen Mitschülern arbeitest Du gerne zusammen? Die Schüler

konnten bei der Beantwortung eine unbegrenzte Anzahl von Mitschülern nennen.

Im Folgenden soll die Frage am Beispiel einer dritten Klasse der Grundschule genauer betrachtet werden. Abbildung 1 verdeutlicht die soziale Stellung der Schüler innerhalb ihrer Schulklasse. Pfeile zu einem Schüler hin kennzeichnen, dass er von einem anderen Schüler gewählt wurde. Pfeile vom Schüler weg zeigen, welche Schüler er selbst gewählt hat.

Die Klasse bestand zum Untersuchungszeitpunkt aus 22 Schülern. Hiervon waren 11 Schüler männlich, die im Soziogramm jeweils mit einem Quadrat gekennzeichnet sind, und 11 Schüler weiblich, die durch einen Kreis symbolisiert werden. Der Schüler mit Hörschädigung 7HG war zum Untersuchungszeitpunkt zehn Jahre alt. Nach eigenen Angaben ist er von Geburt an hörgeschädigt, was aber erst spät entdeckt wurde. Im Jahr 2007 bekam er im Alter von sechs Jahren beidseitig Hörgeräte, die er seitdem regelmäßig trägt. Die erste Klasse besuchte Schüler 7HG in einem Förderzentrum für Hörgeschädigte und wechselte anschließend an die allgemeine Schule, um dort die erste Klasse zu wiederholen.

Abbildung 1 zeigt das Soziogramm dieser Klasse zur Frage „Mit welchen Mitschülern arbeitest Du gerne zusammen?“. Schüler 15 wurde von besonders vielen, nämlich



Abb. 1: Soziogramm der dritten Klasse:
„Mit welchen Mitschülern arbeitest Du gerne zusammen?“
□ = männliche Schüler, ○ = weibliche Schüler

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR:

IHR KOMPETENZTEAM FÜR NEUES HÖREN

Gemeinsam mit der HNO-Klinik der Universität Essen gründeten wir 1995 das Cochlear Implant Centrum Ruhr. Dieses Konzept bietet die Möglichkeit der ambulanten ReHAbilitation, sprich: Die Patienten bleiben in ihrer gewohnten Umgebung.

Unsere Leistungen beinhalten präoperative Beratungs- und Informationsgespräche, die individuelle Anpassung der Sprachprozessoren inklusive Upgrade für ältere CIs und Beratung über technisches Zubehör. Die Hör- und Sprachtherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erfolgt als Einzel- oder Gruppentraining.

Daneben bieten wir zusätzliche Angebote wie Musiktherapie und sorgen für intensiven Erfahrungsaustausch, z. B. beim CI-Sommerfest.



CI Centrum Ruhr – eine Kooperation der HNO-Universitätsklinik Essen und der Bagus GmbH & Co. KG. Mehr Infos unter www.bagus-gmbh.de.

14 seiner Mitschüler, benannt. Schüler 2 und der Schüler mit Hörschädigung 7HG erhielten hingegen keine Nennungen und stellten hier das Klassenminimum dar. 20 Schüler wurden häufiger als der Schüler mit Hörschädigung genannt und ein Schüler gleich oft (nämlich nie). Die Abbildung zeigt, dass der Schüler mit Hörschädigung in dieser Klasse als kein beliebter Partner für Zusammenarbeit gesehen wurde. Er selbst nannte auf diese Frage zwei Mitschüler; diese Nennungen beruhten aber nicht auf Gegenseitigkeit. Der Schüler scheint also in dieser Klasse gemeinsam mit Schüler 2 zu den Schülern zu gehören, mit denen man nicht zusammenarbeiten möchte.

Schaut man sich vergleichend die Ergebnisse aller Klassen in Bezug auf die Frage nach Zusammenarbeit an, ergibt sich ein ähnliches Bild. Die Schüler mit Hörschädigung zählen in keiner Klasse zu den beliebtesten Mitschülern für Zusammenarbeit. In der Hälfte der Klassen stellen sie wie im genannten Beispiel das Klassenminimum dar. In den anderen Klassen bewegen sie sich im Mittelfeld.

Eine Erklärung für dieses Wahlverhalten könnte – wie Schüler mit Hörschädigung im Interview angaben – ihr erschwertes Sprachverstehen im Unterrichtsgeschehen sein.

S7HGk: „Ist gut. Ich verstehe die ganz gut. Wenn es laut ist, verstehe ich nur manchmal was.“

S3HGe: „Manchmal, wenn ich fit bin, dann bekomme ich alles mit, aber wenn ich kaputt bin und nicht mehr kann, strenge ich mich an und da kapiere ich [trotzdem] nicht so viel.“

S9HGa: „Ja, z.B. heute in Musik, da war es so laut. Die Königin der Nacht, dieses Kreischen. Das mag ich gar nicht. Aber zum Glück ist das ziemlich kurz gewesen.“

S17HGp: „Da kann ich manchmal, da verstehe ich manchmal auch nur etwas. Aber die anderen verstehen das nicht so.“

S2HGh: „Also, wenn die Lehrerin einen Schüler aufruft, dann ist es schon schwer, weil ich mich die ganze Zeit umdrehen muss, damit ich auch sehen kann, was er sagt.“

S7HGk: „Nee, da muss ich mich schon anstrengen, aber es geht schon, also, wenn ich mich anstreng, mich konzentriere, dann kann ich schon mitarbeiten (...) Ich meine, wenn ich mich da konzentriere während dem Unterricht, dann ist es leicht. Aber dann nachmittags, dann fühle ich mich schon manchmal müde, weil ich mich da anstrengen muss.“

S1oHGm: „Naja also, wenn die Klasse so richtig laut ist, aber das passiert nicht so oft, dann ist es schon schwieriger, dann muss ich mich so richtig arg konzentrieren, aber wenn (...) jetzt so normale Lautstärke ist, dann geht es schon, außer meine Freundin neben mir schwätzt.“

Zusammenfassung

Die Ergebnisse aller, auch der hier nicht vorgestellten soziometrischen Fragen zeigen, dass die Stellung der Schüler mit Hörschädigung innerhalb der Schulklasse vergleichbar mit der ihrer hörenden Mitschüler ist. Auch hier gibt es beliebte und weniger beliebte Schüler. Es fällt jedoch auf, dass die Schüler mit Hörschädigung bei allen positiven Merkmalen, die durch die soziometrischen Fragen erfragt wurden (dazu gehören Beliebtheit, Hilfsbereitschaft, Freunde, Zusammenarbeit...), tendenziell schlechter abschneiden als ihre hörenden Mitschüler. Bei allen negativen Merkmalen wurden sie häufiger genannt als ihre Klassenkameraden. Sie gelten z.B. eher als Mobbingopfer, werden weniger häufig eingeladen und es besteht eher die Gefahr, dass mit ihnen Streit gesucht wird. Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass die Schüler mit Hörschädigung tendenziell schlechter als ihre hörenden Mitschüler eingeschätzt und beurteilt werden. Was die hier erörterte Frage nach Zusammenarbeit betrifft, schneiden sie deutlich schlechter ab, als der Großteil ihrer hörenden Klassenkameraden.

Die Selbsteinschätzung der Schüler mit Hörschädigung fällt hingegen positiver aus. Sie selbst beurteilen ihre soziale Situation in den ergänzend geführten Interviews weitgehend zuversichtlich. Trotzdem berichten sie von vielen Problemen, denen sie im Schulalltag gegenüberstehen.

Vor dem Lehrer steht die Aufgabe, soziale Situationen im Unterricht bewusst so zu gestalten, dass kein Schüler zum Außenseiter wird. Hilfreich können aus didaktischer Sicht beispielsweise der geschickte Einsatz von Sozialformen oder/und offenen Lehr- und Lernformen sein. Pädagogen und Eltern sind aufgefordert, sich die soziale Situation ihrer Schüler bzw. Kinder zu vergegenwärtigen. Auf dem Aspekt der sozialen Integration dürfte ein wesentlicher Schwerpunkt zukünftiger Integrations- und Inklusionsdebatten liegen. Zu vorschnell werden angemessene schulische Leistungen als Maßstab für gelungene Integration gesehen.

Literatur

Leonhardt, A. (Hrsg.) (2009). Hörgeschädigte Schüler in der allgemeinen Schule. Stuttgart: Kohlhammer. **Lindner, B.** (2007). Schulische Integration Hörgeschädigter in Bayern. Untersuchung zu den Ursachen und Folgen des Wechsels hörgeschädigter Schüler von der allgemeinen Schule an das Förderzentrum Förderschwerpunkt Hören. http://edoc.ub.uni-muenchen.de/7941/1/Lindner_Britte.pdf [2011-10-10]. **Rauer, W., Schuck, K.-D.** (2003). FEES 3-4 Fragebogen zur Erfassung emotionaler und sozialer Schulerfahrungen von Grundschulkindern dritter und vierter Klassen. Göttingen: Beltz. **Wauters, L. N., Knoors, H.** (2008). Social Integration of Deaf Children in Inclusive Settings. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 13, 1, 21-36.

Prof. Dr. Annette Leonhardt

Claudia Gräfen

Ludwig-Maximilians-Universität

Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik

Leopoldstr. 13

80802 München



**{ Man höre.
Und staune. }**

Wir machen das Leben hörbar besser. MediClin

Die MediClin Bosenberg Kliniken sind spezialisiert auf die Reha von Hörschädigungen, Tinnitus und **Cochlea Implantate**. Es ist unser Ziel, unseren Patienten ein neues Hören zu ermöglichen – und damit eine bessere Lebensqualität. **Hört sich das nicht gut an?!**

MediClin Bosenberg Kliniken · 66606 St. Wendel
Chefarzt Dr. Harald Seidler (selbst CI- und HG-Träger)
Telefon 0 68 51/14-261 · Telefax 0 68 51/14-300 · info.bosenberg@mediclin.de

Weiteres Informationsmaterial erhalten Sie telefonisch unter der Service-Nummer von MediClin **0800 - 44 55 888**.

www.mediclin.de/bosenberg



Detlev Gnadeberg



Dr. Andrea Friedrich

Soundfield-Unterstützung in der Anwendung

Soundfield-Unterstützung für wen?

Durch verbesserte Hörtechnik und frühe Versorgung mit leistungsstarken Hörgeräten oder mit Cochlea-Implantaten erreichen immer mehr hörgeschädigte Kinder schon früh eine gute Entwicklung der Sprache und des Sprachverstehens und können daher eine Regelschule besuchen. Gefördert wird das durch die UN-Behindertenrechtskonvention, die einen gemeinsamen Schulbesuch von behinderten und nicht behinderten Kindern fordert. Der gemeinsame Schulbesuch ist allerdings nicht ohne zusätzliche technische Hilfsmittel wie FM- oder Soundfield-Anlagen und ein gewisses Maß an Rücksicht durch Lehrer und Mitschüler möglich.

tischen Verstärkung einer Soundfield-Anlage für die wahrnehmungsgestörten Kinder eine gute Lösung sein.

Wie wirkt sich Soundfield-Unterstützung aus?

Durch die leichte Verstärkung der Lehrerstimme und der Wortmeldungen aus der Klasse steigt der Nutzschall/Stör-schall Abstand (S/N Verhältnis) im ganzen Klassenraum merklich. Weil jetzt alle Kinder leichter zuhören können, hält die Konzentration auf den Unterricht länger an, wodurch der Pegel des Grundgeräusches in der Klasse sinkt, was die akustischen Bedingungen weiter verbessert.

Die Nutzung der Schülmikrofone erhöht die Sprachdisziplin und macht Wortmeldungen für das hörgeschädigte Kind oft überhaupt erst verständlich. Die durch das Anreichen des Mikrofons unvermeidlichen Verzögerungen helfen hörgeschädigten und wahrnehmungsgestörten Kindern durch die leichte Verlangsamung des Unterrichtsgeschehens erheblich bei der Aufnahme der Inhalte.

Im Gegensatz zu FM-Anlagen, die aufgrund der Stigmatisierung von hörgeschädigten Kindern mit einem guten Hörstatus ab der Mittelstufe oft abgelehnt werden, hat bei Soundfield-Unterstützung die ganze Klasse einen Vorteil. Daher werden Soundfield-Anlagen auch von hörgeschädigten Kindern akzeptiert, die die Verwendung von FM-Anlagen aus unterschiedlichen Gründen ablehnen.



Gleichzeitig besuchen immer mehr Kinder mit hochgradigen Wahrnehmungsstörungen die Schulen für Hörgeschädigte, in deren Klassen vielfach Kinder mit Hörgeräten oder CI-Systemen in der Minderheit sind. Die Kinder mit Wahrnehmungsstörungen sind nur über Kopfhörer mit FM-Anlagen zu versorgen. In diesen gemischten Klassen kann eine Kombination von direkter Übertragung zu den hörgeschädigten Kindern und der akus-

Abb. 1: FrontRow To Go Soundfield mit Lehrer- u. Schülmikrofon
© Phonic Ear A/S

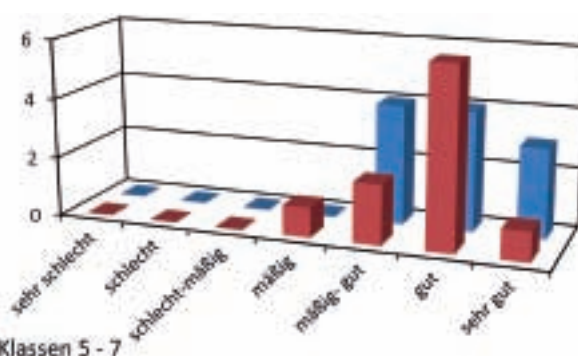
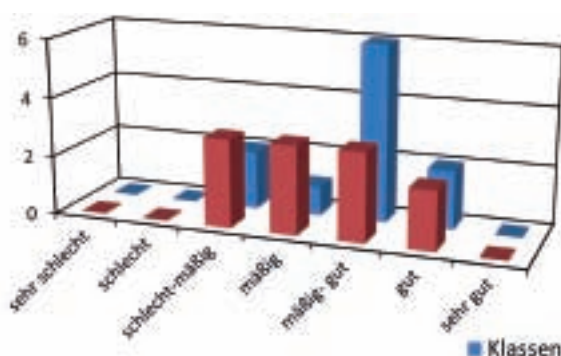


Abb. 2: Verstehen des Lehrers vor dem Test (links), und mit Soundfield-Unterstützung im Test (rechts)

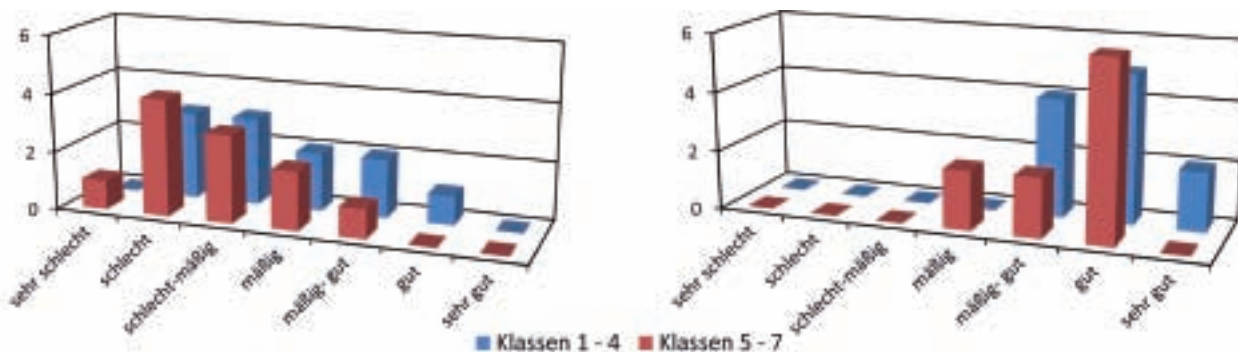


Abb. 3: Verstehen der Mitschüler vor dem Test (links) und mit Soundfield-Unterstützung im Test (rechts)

Ergebnisse aus der Praxis

In Teststellungen von FrontRow-To-Go-Systemen wurden mit Fragebögen die Versorgungssituation der Kinder vor sowie die erkennbaren Veränderungen während der Testphase abgefragt. Die Ergebnisse wurden in zwei Altersgruppen (Grundschule, vorwiegend 3. und 4. Klasse, sowie die unteren Klassen der weiterführenden Schulen, vorwiegend 5. und 6. Klasse) ausgewertet. Die Fragebögen wurden von den Lehrkräften der Regelschulen ausgefüllt.

In der älteren Gruppe verwendeten nur sechs von elf der hörgeschädigten Kinder vor dem Test eine FM-Anlage.

In Abb. 2 ist eine deutliche Verbesserung beim Verstehen des Lehrers in beiden Altersgruppen zu finden. Die stärkere Verbesserung bei der älteren Gruppe dürfte durch die Kinder ohne FM-Anlage begründet sein. Noch stärker ist die Verbesserung beim Verstehen der Wortmeldungen der Mitschüler, welches vorher eher als schlecht eingestuft wurde und sich auf überwiegend gute Bewertungen verbesserte (Abb. 3).

Als Folge dieses besseren Verstehens der Mitschüler erhöhte sich gerade bei den älteren Kindern die Motivation zu eigenen Wortmeldungen stark (Abb. 4). Diese war ohne Soundfield-Unterstützung eher schlecht, möglicherweise wegen der Unsicherheit, ob die eigene Wortmeldung

nicht schon durch Wortmeldungen anderer Kinder vorweggenommen oder schlimmer noch, widerlegt worden sein könnte.

Fazit

Insgesamt zeigt sich, dass Soundfield-Unterstützung eine geeignete technische Versorgung für viele hörgeschädigte Kinder in der Integration darstellt. Durch das Schülermikrofon ermöglicht sie, Wortmeldungen der Mitschüler gut zu verstehen. Im Gegensatz zu FM-Anlagen profitieren alle Kinder der Klasse von der verbesserten Hörsituation, was üblicherweise auch zu einer hohen Akzeptanz des Schülermikrofons führt. Die unvermeidbare leichte Verlangsamung des Unterrichtsgesprächs durch das Anreichen des Mikrofons ermöglicht es allen Kindern, die letzte Wortmeldung besser zu verarbeiten und gibt dem Kind mit der nächsten Wortmeldung ein paar Sekunden Zeit, sich gedanklich zu sammeln, was zu einer erhöhten sprachlichen Qualität der Meldungen führt.

Die vollständige Studie, weitere Informationen sowie Literaturangaben finden Sie unter: http://www.gnadeberg.de/Integration_Schule.html

Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg

Quedlinburger Weg 5, 30419 Hannover

Dr. Andrea Friedrich

Dänenweg 5, 22926 Ahrensburg

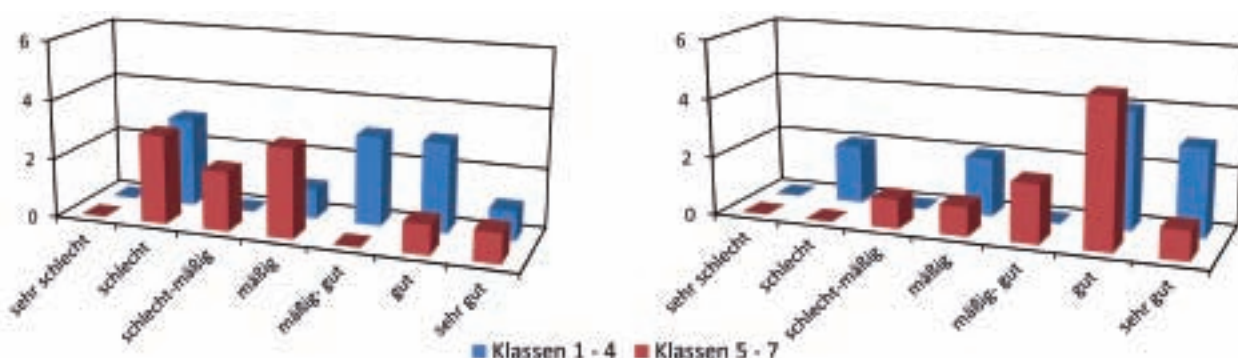


Abb. 4: Bereitschaft zu eigenen Wortmeldungen vor dem Test (links) und mit Soundfield-Unterstützung im Test (rechts)



Prof. Dr. Annerose Keilmann,
Landesärztin für Hör-, Stimm-
und Sprachbehinderte in RLP

Sprechtage der Landesärztin in den Schwerhörigenschulen in Rheinland-Pfalz

Am 8. September 2003 bestellte mich die Gesundheitsministerin des Landes Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer, zur Landesärztin für hör-, stimm- und sprachbehinderte Menschen in Rheinland-Pfalz. Seither bekleide ich dieses Amt und stehe damit in einer langen Tradition seit Prof. Biesalski.

Landesärzte für Menschen mit kommunikativen Beeinträchtigungen gibt es in fast allen Bundesländern. Sie stehen als Ansprechpartner z.B. für das Gesundheitsministerium, andere Behörden, aber auch Betroffene zur Verfügung. Neben dieser Funktion hat Prof. Biesalski für das Land Rheinland-Pfalz auch regelmäßige Beratungstage in verschiedenen Institutionen etabliert. Neben den Schulen für Schwerhörige und Gehörlose betreue ich auch das Sprachheilzentrum an den Glantal-Kliniken in Meisenheim fachärztlich. In Meisenheim werden Kinder mit schweren Sprachentwicklungsstörungen, mutistische und stotternde Kinder und Jugendliche behandelt. Bei jedem Patienten, der in Meisenheim behandelt werden soll, prüfe ich die Unterlagen und stelle, wenn eine stationäre Behandlung angezeigt ist, die Einweisungsverordnung aus. Außerdem fahre ich mindestens sechs Mal pro Jahr zu einem Untersuchungstag nach Meisenheim.

In Rheinland-Pfalz gibt es drei Schulen für Schwerhörige und Gehörlose: das Pfalzinstitut für Hören und Kommunikation in Frankenthal, die Landesschule in Neuwied und die Landesschule in Trier. An jeder dieser Einrichtungen finden jeweils im Frühjahr und im Herbst eines Jahres Sprechtag der Landesärztin statt. In der Woche vor dem geplanten Sprechtag unterrichtet mich die Schule per E-Mail oder Fax darüber, welche Fälle aus Sicht der Schule besprochen werden sollen. Zusätzlich werden Kinder auf die Liste geschrieben, die aus Sicht der Klinik besprochen werden sollten. Für den Sprechtag werden dann die entsprechenden Akten herausgesucht und in die Schule mitgenommen. Zu den Sprechtagen in den Schulen für Schwerhörige und Gehörlose begleiten mich jeweils ein Facharzt und zwei oder drei audiologische Assistenten. Ein Koffer mit Untersuchungsinstrumenten ist natürlich auch dabei. An einem solchen Sprechtag in der Schule besprechen wir viele Fälle nur anhand der

Aktenlage, andere Kinder werden auch ärztlich untersucht, oder es werden noch Hörtests durch die Mitarbeiter der Mainzer Klinik durchgeführt. Manche der vorgestellten Kinder besuchen die jeweilige Schule und werden von dem Lehrer, der Lehrerin oder einer Erzieherin zum Sprechtag begleitet, andere Kinder werden von ihren Eltern beim Sprechtag vorgestellt.

Bei einigen Kindern ist bis zum Sprechtag noch nicht klar, ob überhaupt eine Schwerhörigkeit vorliegt. Eltern können ihr Kind in der Beratungsstelle für Pädagogische Audiologie vorstellen, wenn sie befürchten, dass ihr Kind schlecht hört. Meist kann durch die Untersuchungen anlässlich des Sprechtages dann schon genauer gesagt werden, in welche Richtung es gehen wird.

Bei den meisten Kindern, die beim Sprechtag vorgestellt werden, steht hingegen schon fest, dass sie schwerhörig sind. Sie erhalten Schwerhörigenfrühförderung, besuchen den Kindergarten an der Schwerhörigenschule, besuchen eine Regelschule und erhalten Regelschulbetreuung durch die zuständige Schule oder besuchen die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Hören. Aber auch bei einem Kind, bei dem schon die Diagnose gestellt wurde und schon erste therapeutische und pädagogische Maßnahmen eingeleitet worden sind, sind oft nicht alle Fragen beantwortet. Zuweilen bestehen Unsicherheiten bezüglich des Ausmaßes oder der Art der Hörstörung bei Kindern, die beim Sprechtag vorgestellt werden. Der Verdacht auf eine falsche Einschätzung der Hörstörung ergibt sich auch dann, wenn das Kind seine Hörgeräte oder Cochlea-Implantate nicht akzeptiert.

Mit der gesetzlichen Verankerung der Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen ergeben sich neue Aspekte, wenn es darum geht, den idealen Beschulungsort für ein Kind mit einer Hörbehinderung zu finden. Regelschulen und Förderschulen haben Vor- und Nachteile, die in jedem einzelnen Fall sorgfältig gegeneinander abgewogen werden müssen. An diesem Gespräch nehmen die Eltern des Kindes, das Kind selbst, wenn es schon alt genug ist, Pädagogen, Ärzte, audiologische Assistentinnen, ggf. auch andere Fachleute teil. Im Zusammenhang mit der Beschulung stellt sich in Rheinland-Pfalz nicht

selten auch die Frage der Internatsunterbringung, weil die Kinder so weit von der Schule entfernt wohnen, dass sie mit dem Bus jeden Morgen zwei Stunden zur Schule unterwegs wären und jeden Abend zwei Stunden nach Hause zurück brauchen würden. Da eine Internatsunterbringung aber meist eine einschneidende Entscheidung für ein Kind ist, muss sie gut überlegt werden.

Bei Unsicherheiten bzgl. des Hörvermögens oder der Hörgeräteversorgung werden Hörprüfungen durchgeführt und die Hörgeräteüberprüfung beurteilt.

Heute werden viele Kinder, die mit gravierenden Schwerhörigkeiten geboren werden, schon im Säuglingsalter diagnostiziert, sodass für die Experten bald klar wird, dass wahrscheinlich die Versorgung mit CIs ansteht. Der Austausch der Erfahrungen aus medizinischer und pädagogischer Sicht trägt hier wesentlich zur Entscheidungsfindung bei. Eltern, bei deren Kind eine CI-Versorgung vorgeschlagen wird, können am Sprechtag der Landesärztin mit den beteiligten Experten sprechen und in ihrer Entscheidung sicherer werden. Bei Kindern, bei denen durch eine Progredienz der Hörstörung die Indikation zur CI-Versorgung erst im Laufe des Lebens eintritt, ist die Entscheidung oft noch schwerer. Bei solchen Kindern wird anlässlich des Sprechtages der Landesärztin häufig noch einmal alles zusammengetragen, was es zu bedenken gilt. Im interdisziplinären Dialog kann dann eine

sinnvolle Entscheidung getroffen werden. Bei Kindern, bei denen die derzeitige kommunikative Situation noch unbefriedigend ist, wird auch über zusätzliche Ressourcen nachgedacht. Der Sprechtag der Landesärztin ist ein für die Eltern kostenloses Angebot des Landes Rheinland-Pfalz. Für viele Eltern ist der Weg zum Sprechtag in die Schule auch kürzer als der in die Klinik.

Neben der Arbeit mit einzelnen Patienten dient der Sprechtag auch dazu, Erfahrungen im Umgang mit Behörden, Krankenkassen oder ähnlichen Institutionen auszutauschen. Medizinische und pädagogische Experten informieren sich gegenseitig über Neuerungen, z.B. neue Leitlinien, Konsensuspapiere oder jüngere technische Entwicklungen. Zwischen den Sprechtagen tauschen wir mit den Schulen per E-Mail, Fax und Telefon regelmäßig Informationen aus. Ich verfasse Stellungnahmen zur Aufnahme in der Schule, zur Internatsunterbringung oder zum Schulwechsel. Mitarbeiter der Schulen kommen zu Hospitationen zu uns, unsere Auszubildenden erhalten regelmäßig Gelegenheit, ein Praktikum im Pfalzinstitut in Frankenthal zu absolvieren. Da alle Beteiligten am interdisziplinären Dialog interessiert sind, freuen wir uns jeweils schon auf den nächsten vereinbarten Sprechtag der Landesärztin.

Univ.-Prof. Dr. Annerose Keilmann

Landesärztin für Hör-, Stimm- und Sprachbehinderte in Rheinland-Pfalz

Universitätsmedizin Mainz, Klinik für Kommunikationsstörungen

Langenbeckstr. 1, 55131 Mainz

Anzeige



Knochenleitungs- hörsysteme für Kinder.

Junior BC
KNOCHENLEITUNG



Stirnband oder Headset

- Keine Operation erforderlich
- Mehrmikrofontechnologie
- Klein, dezent und angenehm zu tragen

bruckhoff
h a n n o v e r

Fon: +49 (0) 511-167 00-0
www.bruckhoff.com

Weitere Informationen unter www.bruckhoff.com



Maike Stein, Sonderschullehrerin am Zentrum für Hörgeschädigte, Nürnberg

Lehrerin für hörgeschädigte Schüler

Gedanken aus 16 Jahren Unterrichtspraxis

„Würdest Du heute noch mal den gleichen Beruf wählen?“, werde ich immer mal wieder gefragt. Als von Geburt an taube Lehrerin für hörgeschädigte Schüler habe ich in den letzten Jahren einen großen Wandel sowohl in der Schülerschaft als auch in der Unterrichtspraxis erlebt. Ein Beispiel: Als ich vor 16 Jahren in den Schuldienst trat, war das Wort „Inklusion“ weitgehend unbekannt – heute ist es nicht mehr aus der Schulpolitik wegzudenken...

Es ist noch gar nicht so lange her, dass es in Deutschland undenkbar war, dass hörgeschädigte Menschen den Lehrberuf für Hörgeschädigte ergreifen könnten. Noch im Jahr 1989, ein Jahr vor meinem Abitur, riet mir ein (hörender) Lehrer für hörgeschädigte Schüler bezüglich meines Wunsches: „Du solltest anfangen, realistisch zu denken!“

Dass solche Bedenken damals fast ausschließlich von (hörenden) Lehrern für hörgeschädigte Schüler kamen, ist sehr bezeichnend für ein Land, in dem es über hundert Jahre zuvor keine Frage war, dass selbst von Geburt an taube Menschen bei entsprechender Eignung Lehrer für Gehörlose und sogar Direktor an Gehörlosenschulen werden konnten. Auch ist es sehr bezeichnend, dass zweihundert Jahre zuvor in Frankreich hörgeschädigte Schüler schrift- und gebärdensprachlich so gut gefördert worden waren, dass sie selbst Lehrer werden oder einen anderen akademischen Beruf ergreifen konnten.

Doch das weit verbreitete Merkmal der Zeit noch vor gut 25 Jahren war, dass man als Hörgeschädigter nur dann Lehrer für Hörgeschädigte werden konnte, wenn man eine den Hörenden mindestens ebenbürtige Lautsprachkompetenz vorweisen konnte. Diese Haltung wurde damals kaum hinterfragt, und entsprechend schlecht war es zum großen Teil um das Menschenbild von z.B. von Geburt an Gehörlosen mit DGS als Muttersprache – selbst wenn diese eine den Hörenden vergleichbaren Schriftsprachkompetenz hatten – bestellt. So war es kein Wunder, dass es gehörlose Lehrer aus Deutschland gab, die in die USA oder nach Österreich gehen mussten, um

dort als Lehrer arbeiten zu können, weil die Voraussetzungen dafür in Deutschland noch nicht gegeben waren.

Obwohl ich eine den Hörenden ebenbürtige Laut- und Schriftsprachkompetenz aufwies, wurde auch ich von (hörenden) Skeptikern vor Studienbeginn immer wieder gefragt, wie ich – beispielsweise – die „Artikulation“ meiner hörgeschädigten Schüler kontrollieren bzw. die Aufsichtspflicht erfüllen wolle, wenn ich mich z.B. der Tafel zuwende. Nun – die Antworten darauf sind sehr einfach: Meine Schüler sprechen auch nicht schlechter oder besser als die Schüler meiner hörenden Kollegen. Und bezüglich der Aufsichtspflicht muss ich die Gegenfragen stellen, warum a) bei Kindern gehörloser Eltern – relativ gesehen – auch nicht mehr Unfälle passieren als bei hörenden Eltern und b) woher dieser Irrglaube kommt – ob es sein könnte, dass eventuell unbewusst ein defizitäres Bild von Hörgeschädigten und deren Fähigkeiten dahinter steckt?

Ich bin überzeugt, dass Menschen wie ich andere „Kanäle“ gefunden haben, die gerade wegen der Taubheit viel stärker ausgebildet werden konnten – z.B. der visuelle Kanal. Es gibt Schüler, besonders solche mit DGS-Orientierung, die ich auf Grund meiner eigenen DGS-Kompetenz deutlich besser verstehen kann als so manche meiner hörenden Kollegen. Andererseits gibt es auch Schüler – beispielsweise solche mit zentral-auditiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen (und die evtl. zusätzlich noch stottern etc.) –, bei denen ich manchmal länger als meine hörenden Kollegen brauche, bis ich sie verstehen kann.

Ich werde bestimmt nie mit leichtgradig Schwerhörigen oder mit Hörenden ein Weihnachtslied einüben – mir sind allerdings auch hörende Kollegen bekannt, die sich dazu ebenfalls nicht berufen fühlen. Dagegen ist es für mich kein Problem, beispielsweise einen Gebärdensprachchor auf die Beine zu stellen. Doch: Ist das nicht auch in anderen Berufsgruppen so, dass jeder „sein“ Spezialgebiet hat – und dass man sich deshalb gerade im Team ergänzt? Was sind also meine „Spezialgebiete“ als Lehrerin für Hör-

geschädigte? Abgesehen davon, dass ich pädagogische Fähigkeiten habe, die völlig unabhängig sind von meiner Taubheit, könnten diese „Spezialitäten“ genannt werden:

- Gerade jugendliche Hörgeschädigte sehen meinen Umgang mit meiner eigenen Taubheit und mit meinen CIs und werden dadurch (hoffentlich!) zu einem offensiveren, selbstbewussten (und nicht versteckenden) Umgang mit ihrer eigenen Schwerhörigkeit oder Taubheit ermutigt.
- Dadurch, dass ich selbst auch auf das Absehen angewiesen bin, werden besonders schwerhörige Schüler und Schüler mit einer zentral-auditiven Hörstörung (ebenfalls hoffentlich!) zu einem bewussteren Umgang mit der Sprache und ihrer Hörschädigung animiert. Besonders in Klassen für Schwerhörige stelle ich regelmäßig fest, dass sich die Schüler untereinander zum Teil schlecht verstehen, weil sie es nicht gelernt haben, adäquat mit der eigenen und mit fremden Hörschädigungen umzugehen.

Somit sollten selbst hörgeschädigte Lehrer für hörgeschädigte Schüler meines Erachtens in besonders hohem Maße vor allem eine gelebte positive Einstellung zu den Grenzen und Möglichkeiten ihrer eigenen Hörschädigung haben und ihr sogar etwas Gutes abgewinnen können. Sie sollten möglichst „ideologiefrei“ gegenüber der Gebärdensprache oder der Lautsprache sein, damit den unterschiedlichen Schülern eine Identifikation ermöglicht werden kann und möglichst keiner hierbei ausgegrenzt wird. (Dies ist bei hörenden Lehrern schlicht und einfach wegen der „fehlenden“ Hörschädigung weniger bis gar nicht möglich.)

Die markantesten Veränderungen in den letzten 16 Jahren sind vor allem in der Schülerschaft zu spüren: Während vor 16 Jahren praktisch noch jede Klassenstufe eine eigene Klasse für Gehörlose hatte, gibt es heute nur noch vereinzelt gehörlose Schüler, die die DGS als Muttersprache haben. Auch ist das CI eine solche Selbstverständlichkeit unter den Schülern geworden, dass deshalb niemand mehr gehänselt wird, wie noch vor 16 Jahren. Ebenso ist der Anteil der Schüler mit zentral-auditiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen beträchtlich gestiegen. Das hat natürlich Auswirkungen auf meinen Unterricht: Während ich vor 16 Jahren noch ohne CIs unterrichtete, da ich damals noch gar keine hatte, ist dies heute nicht mehr möglich. Ohne CIs wäre ich – zumindest an unserer Schule im Moment – wegen der nur noch vereinzelt DGS-Gehörlosen nur stark eingeschränkt „einsatzfähig“ – eben auf Grund der veränderten Schülerschaft. Die berufliche Abhängigkeit meinerseits von den CIs war zwar nicht erwünscht gewesen (und war vor allem auch kein Entscheidungsgrund meinerseits für die CIs), bringt andererseits aber auch neue Chancen – beispielsweise nicht nur die bereits erwähnte Möglichkeit für die Schüler, mich in meinen Grenzen und Möglichkeiten mit den CIs zu erleben, sondern vor allem meinen Umgang damit.

Weiterhin sind Veränderungen für mich in der Kollegen-schaft spürbar: Während zu Beginn meines Lehrerinnen-daseins vor allem ältere Kollegen Schwierigkeiten mit der Vorstellung hatten, dass ich trotz meiner Taubheit die gleiche Laut- und Schriftsprachkompetenz hatte wie sie, waren die jüngeren Kollegen bereits vom Studium her mit dem Gedanken an hörgeschädigte Kollegen vertraut.

Das „defizitäre“ Menschenbild Hörender von Hörgeschädigten, dass ihnen – beispielsweise – nicht die gleiche Verantwortung wie Hörenden zugestanden wird, wird hoffentlich immer seltener werden. Gerade in Zeiten der viel diskutierten „Inklusion“ ist es auch unabdingbare Notwendigkeit, ja sogar Voraussetzung einer gelingenden Inklusion, dass man Menschen mit Behinderung mit gleichen Qualifikationen auch die gleiche Verantwortung zugesteht wie Nichtbehinderten.

„Würdest Du heute noch mal den gleichen Beruf wählen?“ – Auf diese Frage kann ich – immer noch – mit einem klaren „Ja!“ antworten. Ich bin gerne Lehrerin. Ich bin deshalb dankbar für alle Menschen, die mir keinen Stein durch irgendwelche Vorurteile in den Weg legten, und mich dadurch auf meinem Weg in den Beruf und auch im Beruf selbst unterstützt haben.

Ich bin gespannt, was die nächsten Jahre (voraussichtlich noch gut zwanzig Berufsjahre) an weiteren Veränderungen bringen werden. Ob ich dann immer noch an einer Schule für Hörgeschädigte arbeiten werde? Ob ich ganz in den „Mobilen Sonderpädagogischen Dienst“, wie die Begleitung der regelschulbeschulten Hörgeschädigten in Bayern heißt, gegangen sein werde – oder völlig andere Aufgaben haben werde? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß: Veränderungen bringen immer auch neue Erfahrungen und neue Chancen mit sich – und ich will offen sein für diese.

Maike Stein

Sonderschullehrerin am Zentrum für Hörgeschädigte, Nürnberg

Rathenauplatz 15

90403 Nürnberg

Anzeige

Schwerhörigentechnik für höchste Ansprüche



- ✓ professionelle induktive Höranlagen vom Schalter bis zum Kongresszentrum
- ✓ mobile induktive Höranlagen für Vereine und öffentliche Nutzer
- ✓ professionelle FM-Anlagen mit Umhängeschleifen

www.jaggomedia.de

JAGGO MEDIA
=> professionelle Elektroakustik

Qualitätsmanagement im CIC „Wilhelm Hirte“

Zu unserem Wunsch, Prozesse unserer täglichen Arbeit zu überdenken, zu diskutieren und daraus ableitend Abläufe zu vereinheitlichen, bestand nun die Notwendigkeit, sich systematisch mit solchen Themen zu beschäftigen.

Im Oktober 2010 begannen wir daher, beraten von Mirza Sopp von der Firma *Green & Ibex*, mit dem Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems nach den Richtlinien der BAR. Qualitätsbestrebungen basieren auf einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP). Die Prozesse des Qualitätsmanagements sind dem PDCA-Zyklus zugeordnet. Hinter diesen Buchstaben verbergen sich die Prozesse der Planung (plan), der Umsetzung (do), der Überprüfung (check) und des daraus Handelns (act). In der Planung werden Ziele festgelegt und Maßnahmen geplant. Hierzu zählen Beschreibungen unserer Arbeit im Sinne eines Konzeptes, das Leitbild und die Qualitätspolitik, an denen wir uns orientieren, aber auch eine konkrete Zielplanung in verschiedenen Bereichen für einen bestimmten Zeitraum. Im Bereich der Umsetzung wird der Rehabilitationsprozess dargestellt, aber auch alle Bereiche, die unterstützend mitwirken, die Zeit für die Kinder intensiv zu nutzen und gute Abläufe zu gewährleisten. Hier seien beispielhaft unsere Hauswirtschaftlerinnen, aber auch die Abteilungen Technik, EDV, Küche, Sekretariat, Beschaffung, Öffentlichkeitsarbeit und viele mehr genannt, die



Cochlea mit integriertem, aktiven Sprachprozessor – die Lämpchen blinken bei Geräuschen; Skulptur: Prof. Dr. Ernst Lehnhardt

für die Familien im CIC oft unmerklich ihre Dienste tun. Einen ganz wesentlichen Anteil in diesem Bereich haben die Mitarbeiter, die nicht nur seitens der Personalabteilung „verwaltet“ werden, sondern geplant und eingesetzt sowie geschult werden. Nicht zuletzt ist Arbeitssicherheit auch ein Thema, das durch Arbeitssicherheits-Beauftragte repräsentiert und durch entsprechende Maßnahmen auch umgesetzt werden muss. So haben wir z.B. eine Arbeitssicherheits- und eine Brandschutzunterweisung erhalten. Des Weiteren wurde eine Datenschutzunterweisung durchgeführt. Auf Wunsch aller Mitarbeiter erklärten Kollegen von „Auf der Bult“, Zentrum für Kinder und Jugendliche, Wichtiges zur Ersten Hilfe bei Kinderunfällen. Mit Hilfe von Dummies wurde geübt, bis jeder ein Gefühl dafür erhalten hatte, wie einzelne Maßnahmen auszuführen sind.

Da „Auf der Bult“ als größtes selbstständiges Kinder- und Jugendkrankenhaus in Deutschland auch ein Diabeteszentrum unterhält, nutzen wir auch die Gelegenheit, von den Kollegen dort Aktuelles über Diabetes Typ I zu erfahren, von dem auch einige „unserer“ Kinder betroffen sind. In Kürze steht noch eine Fortbildung über Epilepsie auf dem Programm, denn auch auf diesem Gebiet hat die Bult erfahrene Kapazitäten zu bieten.

In den Bereich der Überprüfung fallen z.B. Elternbefragungen, die wir seit drei Jahren regelmäßig in unserem hauswirtschaftlichen Bereich durchführen, aber seit kurzem auch in anderen Bereichen. Aus solchen Befragungen und aus Rückmeldungen, Fehlern, Risiken und eigener Zielplanung lassen sich wiederum Verbesserungen ableiten (Act), die einer Planung unterliegen. So vollendet sich der PDCA-Zyklus ständig und fordert gleichzeitig zu neuen Maßnahmen heraus – nämlich der fortwährenden Verbesserung und Weiterentwicklung. Mit großer Motivation wurde daher die Implementierung des Qualitätsmanagementsystems von allen Beteiligten mitgetragen und unterstützt. Das Zertifizierungsaudit am 18. Oktober 2011 verlief sehr positiv, sodass wir in Kürze auch Brief und Siegel darauf erhalten, dass im CIC „W. Hirte“ Qualität großgeschrieben wird!

Dr. Barbara Eßer-Leyding, CIC „Wilhelm Hirte“

Gehägestr. 28-30

30655 Hannover

Qualitätsmanagement

Zum 01.10.2009 trat eine Vereinbarung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation zum internen Qualitätsmanagement nach § 20 SGB in Kraft (http://www.rc-mc.de/BAR_Vereinbarung.pdf). In dieser Arbeitsgemeinschaft vereinen sich die Kostenträger von Rehabilitationsmaßnahmen.

Demnach wurde eine Entscheidung über ein in stationären Rehabilitationseinrichtungen sicherzustellendes Qualitätsmanagement getroffen, das durch zielgerichtete und systematische Verfahren und Maßnahmen die Qualität der Versorgung gewährleistet und kontinuierlich verbessert. Festgelegt wird ferner ein einheitliches, unabhängiges Zertifizierungsverfahren, mit dem die erfolgreiche Umsetzung des Qualitätsmanagements in regelmäßigen Abständen von den stationären Rehabilitationseinrichtungen nachgewiesen wird. Stationäre Rehabilitationseinrichtungen sind demnach verpflichtet, sich bis Oktober 2012 zertifizieren zu lassen, wenn sie weiterhin mit gesetzlichen Kostenträgern kooperieren wollen.

„CI ist nichts. Sie werden aber nicht ganz taub werden!“

Seit Januar 2011 bin ich mit einem Cochlea-Implantat rechts versorgt und möchte Ihnen meine Erfahrungen erzählen: Seit 2000 habe ich beidseits Hörgeräte getragen und bin auch sehr gut damit zurechtgekommen. Meine Arbeit als Arzthelferin in einem Klinikum in München konnte ich voll erfüllen. Ich war auch immer zu den Kontrollen bei einem niedergelassenen HNO-Arzt in Oberschleißheim, habe mit diesem auch über die Möglichkeit eines CI mehrmals gesprochen, wurde aber immer vertröstet, dass dieses nicht gut und die Technik nicht ausgereift sei. Na ja: Was ein Arzt sagt, glaubt man!!!

Jetzt war es so, dass mein Gehör seit Oktober 2010 schlagartig schlecht wurde. Ich habe die Sprache nicht mehr verstanden und konnte somit meine Arbeit nicht mehr leisten – besonders am Telefon – und auch Gesprächen nicht mehr folgen. Wieder habe ich meinen HNO-Arzt wegen eines CI angesprochen. Seine Antwort war: „CI ist nichts. Sie werden aber nicht ganz taub werden!“ Meine Verzweiflung war groß. Ein Leben ohne Gehör konnte ich mir nicht vorstellen. Es sind mir sehr viele Gedanken durch den Kopf gegangen.

Nach einer Information durch einen Zeitungsartikel habe ich mich dann entschlossen, zu Prof. Dr. Suckfüll in die Martha-Maria-Klinik in München zu gehen und mich nochmals wegen eines CI zu erkundigen. Prof. Suckfüll prüfte mein Restgehör und hat mir eine sofortige Versorgung mit einem CI vorgeschlagen.

Am 10. Januar 2011 bin ich operiert worden und seit Februar habe ich jetzt mein CI und bin der glücklichste Mensch, den es gibt. Ich habe von der ersten Minute der Einstellung des CI die Sprache verstanden. Geräusche waren sehr ungewohnt, aber das Gehör gewöhnt sich recht schnell daran. Auf dem linken Ohr trage ich nach wie vor ein Hörgerät, um das räumliche Hören zu haben.

Meine Arbeit habe ich zu 100 % im April dieses Jahres wieder aufgenommen. Ich telefoniere jetzt mit einer induktiven Hörschleife und einem Gigaset-Telefon. Mein CI und mein Hörgerät stelle ich auf Telefonmodus und somit habe ich den Teilnehmer „direkt im Ohr“.

Mit diesem Schreiben möchte ich allen Betroffenen Mut machen, sich bei HNO-Ärzten in den speziellen Kliniken vorzustellen. Leider muss ich sagen, dass viele niedergelassene HNO-Ärzte nicht sehr viel Wissen über eine CI-Versorgung haben. Die Hersteller müssten die Ärzte besser über die CIs und die Kosten dafür informieren.



Susanne Karl, Sportplatzstr. 29a, 85716 Unterschleißheim

Anzeige

Cochlear-Implant-Service seit mehr als 15 Jahren



Das bieten wir Ihnen als kompetenter und zuverlässiger Partner:

- Großes Ersatzteillager für Soundprozessoren der Hersteller Cochlear sowie Med-El
- Leihprozessoren
- Nacheinstellung von vorhandenen und Umstellung auf neue Prozessoren (Cochlear und Med-El)
- Diverses Zubehör, direkt zum Ausprobieren, wie z.B. Licht- und Rüttelwecker, Telefone, Bluetooth-Zubehör, Infrarot- und HF-Zubehör für TV und Radio, Audiozubehör
- Einstellung, Lieferung und Betreuung von FM-Anlagen
- Batterien, Akkus und Pflegesysteme für Sprachprozessoren
- Anfertigung von Halte- und Auflageplastiken
- Farbdesign von Prozessoren und Ohrpassstücken
- Batterie Abo-Versand

Sprechen Sie uns an.



Inhaber: Horst Böttcher

Münzgasse 29 • D-78462 Konstanz

Info-Telefon: 07531 / 17523

www.Das-Ohr.eu • eMail: info@Das-Ohr.eu

2x in Konstanz • Allensbach • Radolfzell • Stockach • Tuttlingen

Mitglied im Qualitätsverband *pro akustik*



Dr. Wolfram Pethe, Oberarzt des AMEOS Klinikum St. Salvator Halberstadt, HNO-Klinik



Abb. 1: Dr. Jörg Langer platziert eine Elektrode auf dem Promontorium in Lokalanästhesie unter mikroskopischer Sicht

Die Renaissance des Promontoriumstests in der Diagnostik der einseitigen Taubheit vor einer möglichen CI-Operation

Einleitung

Voraussetzung für das Hören mit einem Cochlea-Implantat (CI) sind unter anderem ein funktionierender Hörnerv und eine ausreichende zentrale Verarbeitungsfähigkeit der auditiven Reize. Der Promontoriumstest (oder Promontorialtest) stellt eine technisch verhältnismäßig einfache Möglichkeit dar, die Funktionalität der retrocochleären Bereiche (Hörnerv und Hörbahn) zu überprüfen. Daneben kann er bei sonst audiologisch seitengleichen Befunden eine Hilfestellung zur Seitenentscheidung für die CI-Operation sein. Für die Patienten eröffnet er die Erkenntnis, dass trotz ihrer Taubheit das Hören elektrisch stimulierbar ist. Für viele CI-Kandidaten ist dies eine große Motivation für die kommende Operation und die anstrengende Rehabilitationsphase.

Bereits um 1800 berichtete Alessandro Volta über eine akustische Wahrnehmung, nachdem er im Selbstversuch seinen mit Wasser gefüllten Gehörgang mit Gleichstrom reizte. Er legte somit den Grundstein für einen Test, dessen interessante Möglichkeiten ihm nicht bewusst gewesen sein können. Die wissenschaftliche Erkenntnis, dass man die Hörbahn elektrisch stimulieren kann, ebnete den Weg für die Entwicklung der Idee des Cochlea-Implantates. Daher wundert es auch nicht, dass die ersten wissenschaftlichen Beschreibungen des Tests aus den Labors der CI-Forscher stammen.

In Halberstadt ist der Promontoriumstest ein Bestandteil jeder Vorbereitung auf eine mögliche CI-Versorgung. Verfolgt man jedoch die wissenschaftliche Diskussion um die CI-Versorgung bei einseitig tauben Patienten, wird hier häufig von einer Renaissance des Promontoriumstests gesprochen. Da von dieser Diagnose viele Patienten betroffen sind, soll der Test mit seinen Vor- und Nachteilen im Folgenden ausführlich dargestellt werden.

Der subjektive Promontoriumstest

Der Test wird zusammen mit einer Elektrocochleografie, einem objektiven audiometrischen Verfahren, in Lokalanästhesie durchgeführt. Vor der Untersuchung sollte ein sehr umfangreiches Gespräch erfolgen, damit der Patient genau weiß, was ihn erwartet und er auch in der schwierigen (Hör-)Situation die notwendigen Angaben machen kann. Das Trommelfell wird durch Aufbringen einer mit einem Lokalanästhetikum getränkten Watte betäubt. Im Anschluss wird eine sehr dünne Nadelelektrode durch das Trommelfell (transtympanal) auf dem Promontorium, der Vorwölbung der basalen Schneckenwindung des Innenohres, platziert. Minimale Reizströme im Mikroampere-Bereich als ladungsausgeglichene Rechteckimpulse von 50-1.600 Hz stimulieren den Hörnerv direkt. Sie imitieren, stark vereinfacht gesehen, die nervale Reizung, die sonst von den Haarzellen des Innenohres ausgeht. Der Hörnerv findet sich anatomisch verhältnismäßig dicht hinter dem Promontorium. Gemeinsam mit dem Patienten wird die Schwelle der Reizstromstärke ermittelt, die der Patient gerade wahrnimmt. Im Anschluss wird die maximal erträgliche Reizstromstärke ermittelt. So kann während des Tests ein gewisser Dynamikbereich für verschiedene Frequenzen aufgezeichnet werden. Der Patient wird zudem nach der Qualität seiner Empfindung (auditiv oder taktil – Hören oder Fühlen) gefragt. Hört ein Patient den elektrischen Reiz als brummenden oder summenden Ton gilt der Test als positiv. Fühlt der Patient lediglich ein elektrisches Kribbeln oder gibt gar ausschließlich einen leichten Schmerzreiz an, muss dieses als negatives Testergebnis gewertet werden. Bei Patienten mit einem starken Tinnitus kann dieses Ohrgeräusch den Test erschweren oder verfälschen, da der zu hörende Reiz im Tinnitus untergeht. Demgegenüber berichten viele Patienten, dass sich der Tinnitus durch die elektrische Reizung positiv beeinflussen lässt. Dies kann in einigen Fällen ein unterstützender Faktor zur Entschei-

dung für ein CI sein. Mit Hilfe einer Dauerstimulation kann zudem eine mögliche elektrische Hörermüdung ausgeschlossen werden. Alle diese Angaben weisen auf die erhaltene Funktion der Hörnervenfasern hin, ohne dass eine direkte, sichere Prognose zur späteren Hörverarbeitung mit dem CI abgeleitet werden kann. Der Test erlaubt keine individuelle Aussage zum Erfolg der CI-Operation.

Nach der Entfernung der Elektrode verbleibt nur ein winziger Defekt im Trommelfell, welcher in der Regel schon nach wenigen Tagen vollständig und folgenlos verheilt ist. Nach der Untersuchung ist der Patient sofort wieder uneinträchtigt und kann in vielen Fällen die Klinik noch am selben Tag verlassen. Für einige Tage sollte kein Wasser ins Ohr gelangen, um eine Infektion zu vermeiden. Hörgeräte können meist sofort nach der Untersuchung wieder getragen werden.

Kritik am Promontoriumstest

Die Kritiker des Promontoriumstests bemängeln neben der Belastung des Patienten durch die transtympanale Platzierung der Nadelelektrode vor allem seine mäßige Aussagekraft, seine mangelnde Wiederholbarkeit, mögliche Komplikationen, den hohen personellen und zeitlichen Aufwand und den teilweise unklaren physiologischen Hintergrund. Lange Zeit wurde vor allem die Frage nach den Konsequenzen im Falle eines negativen Tests kontrovers

diskutiert. Was soll demnach mit beidseitig tauben Patienten geschehen, die im Promontoriumstest keinen Höreindruck haben? Sie werden in vielen Fällen ebenfalls sehr erfolgreich mit einem CI versorgt. Auch Befürworter des Tests müssen zugeben, dass ein negatives Ergebnis kein Ausschlusskriterium für eine CI-Versorgung bei beidseitiger Taubheit sein kann. Häufig zeigt sich jedoch bei Patienten mit einem auffälligen Promontoriumstest ein schwierigerer Verlauf im Rahmen der Rehabilitation. In Einzelfällen ist es auch zu Komplikationen nach Durchführung des Tests gekommen. Den Autoren sind aus den mehr als 500 eigenen Untersuchungen zwei Fälle einer echten Komplikation bekannt. In einem Fall verlor ein Patient sein schon vor dem Eingriff für eine Kommunikation nicht mehr ausreichendes tieftonales Restgehör. In einem anderen Fall kam es auf Grund einer später diagnostizierten Fehlbildung zu einer passageren Liquorrhoe (einem vorübergehenden Hirnwasserabfluss). In beiden Fällen beeinträchtigte die Komplikation nicht den Erfolg der späteren CI-Operation.

Aus den aufgeführten Gründen wird der Test in einigen Kliniken nicht oder nur in speziellen, audiologisch schwierigen Fällen durchgeführt. Ein sicheres Testergebnis setzt jedoch eine große Routine bei der Durchführung des Tests voraus. Eine regelmäßige Durchführung des Tests ist somit im Sinne aller CI-Kandidaten.

Anzeige



Der Mensch im Mittelpunkt

MEDIAN Kaiserberg-Klinik Bad Nauheim

Rehabilitationsklinik für Orthopädie, Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate

Cochlea-Implantat? Wir begleiten Ihren Weg zum Erfolg!



»In der MEDIAN Kaiserberg-Klinik sprechen Sie mit Fachleuten, die selbst CI-Träger sind und deshalb auch ihre eigene Lebenserfahrung einbringen.«

Schwerhörigkeit und Taubheit waren in der Vergangenheit Schicksalsschläge, denen Menschen hilflos ausgeliefert waren. Dank der modernen Wissenschaft kann heute eine hochgradige Hörschädigung durch ein Cochlea-Implantat erfolgreich abgemildert werden und die Betroffenen können ein erfülltes Leben führen.

Wir helfen Ihnen, wenn Sie zu Ihrem persönlichen Erfolg mit einem Cochlea-Implantat etwas mehr beitragen möchten, denn wir stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Wir bieten Ihnen ein intensives Hörtraining an und stellen Ihren Sprachprozessor optimal ein. Wir ermöglichen Ihnen den Austausch mit ebenfalls Betroffenen und bieten Ihnen Maßnahmen an, die Ihrer körperlichen Stabilisierung dienen. Fragen Sie uns!
Ihre Ansprechpartner: roland.zeh@median-kliniken.de · egid.nachreiner@median-kliniken.de

Fortsetzung v. S. 41

Bedeutung des Tests bei asymmetrischer Schwerhörigkeit oder einseitiger Taubheit.

Bei der einseitigen Taubheit (engl. single sided deafness – SSD, auch die deutsche Abkürzung EST wird verwendet) oder bei asymmetrischer Schwerhörigkeit (eine Seite taub, andere Seite Schwerhörigkeit, aber z.B. noch gut mit einem Hörgerät zu versorgen) wird der Test nur auf der ertaubten Seite durchgeführt. Ansonsten unterscheiden sich Testanordnung und Durchführung nicht von der bei beidseitig ertaubten Patienten. Als Kriterien für eine CI-Versorgung bei einer SSD gelten derzeit ein erheblicher Leidensdruck, eine möglichst kurze Ertaubungsdauer, ein Tinnitus auf der ertaubten Seite und eine Bedrohung des Hörvermögens auch für die (noch) gut hörende Seite.

Bisher war die CROS-Hörgeräteversorgung (Contralateral Routing of Signals = kontralaterale Signalweiterleitung) oder BAHA-Versorgung (knochenverankertes Hörgerät) bei einseitiger Taubheit die einzige Möglichkeit, den Betroffenen ein „pseudo“-räumliches Hören zu ermöglichen. Die Cochlea-Implantation bei EST kann hingegen bei geeigneten Menschen ein deutlich besseres Ergebnis im Bezug auf das Richtungshören und das Hören im Störschall erzielen. Hier stellt der Promontoriumstest ein wichtiges Entscheidungskriterium für den Arzt, aber auch für den Patienten dar. Derzeit würde man bei einem negativen Testergebnis die Anamnese vor allem im Hinblick auf den Ertaubungszeitpunkt nochmals genau überprüfen. Besteht die Taubheit vielleicht doch

schon sehr lange oder gar seit der Geburt? In Einzelfällen kann auch eine Wiederholung des Tests erwogen werden, um Fehler in der Testanordnung auszuschließen. Bei einem negativen Promontoriumstest muss die Prognose bezüglich des Nutzens aus der CI-Versorgung mit dem Patienten im Beratungsgespräch ausgesprochen kritisch diskutiert werden.

Eine Renaissance?

Der Begriff Renaissance (frz. Wiedergeburt) wurde im 19. Jh. geprägt, um das kulturelle Aufleben der griechischen und römischen Antike im Europa des 14. bis 17. Jahrhunderts zu kennzeichnen. Allgemein wird das Wort Renaissance auch verwendet, um die Wiedergeburt z.B. von Architektur, Kunst, Moden oder von ethischen und geistigen Werten vergangener Zeiten zu bezeichnen (Quelle Wikipedia). Da der Promontoriumstest nie in Vergessenheit geraten ist, kann von einer Renaissance im eigentlichen Sinn keine Rede sein. Mit der relativ neuen Indikationserweiterung der CI-Versorgung auf die einseitige Ertaubung erhält der Test jedoch eine neue, vielleicht nie dagewesene Bedeutung. Erst wenn in Zukunft ein Test zur Verfügung steht, der objektiv eine individuelle Vorhersage zum Erfolg der CI-Versorgung geben kann, wird dieser den Promontoriumstest ablösen können.

Dr. Wolfram Pethe, Dr. Jörg Langer, Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Begall

HNO-Klinik, AMEOS-Klinikum St. Salvator Halberstadt

Gleimstr. 5

38820 Halberstadt

„Bei den eigentlichen Tests konnte ich es nicht glauben...“

Ich bin 54 Jahre alt, verheiratet und habe eine Tochter. Seit 1988 bin ich im Öffentlichen Dienst tätig. Im April 2007 bekam ich ohne jegliche vorherigen Anzeichen einen Hörsturz. Von da an war alles anders. Ich redete mir ein, dass es halb so schlimm ist. Der Alltag belehrte mich eines Besseren...

Mit welchen Gedanken fuhren Sie zur CI-Diagnostik?

Ich hatte keinerlei Vorstellungen, was und wie es abläuft.

Was sagte man Ihnen, bevor der Promontoriumstest begonnen wurde?

...dass es verschiedene Methoden bzw. Möglichkeiten gibt. Prof. Begall sagte mir, dass erst einmal getestet werden müsse, was auf Grund meiner körperlichen Konstellation am geeignetesten wäre.

Was haben Sie dabei empfunden?

Ich habe versucht, mich nicht zu sehr darauf zu versteifen und mir noch keine euphorischen Hoffnungen zu machen.

Was haben Sie dabei gehört?

Bei den eigentlichen Tests konnte ich es nicht glauben, dass es möglich ist, rechtsseitig wieder etwas zu hören oder zu verstehen. Den eigentlichen Stellenwert des CI konnte ich dabei bisher nicht aus eigener Erfahrung beurteilen.

Welche Gedanken hatten Sie, als die CI-Diagnostik beendet war?

Habe ich eine Chance (Kostenpunkt)? Was es für mich bedeuten würde, habe ich in meinem Bericht bereits zum Ausdruck gebracht.¹⁾

Was es für mich bedeuten würde, durch ein Innenohrimplantat wieder voll zu hören und zu verstehen und wieder voll im Berufsleben stehen zu können, habe ich eingangs bereits versucht zu beschreiben. Wie gesagt: Es lässt sich nicht in Worte fassen.

Heidrun Behnke

Hauptstr. 10, 06333 Bräunrode

¹⁾ Anm.d.Red.: Den vollständigen Bericht lesen Sie bitte auf www.schnecke-online.de

„Ich habe auch gemerkt, dass die CI-Träger besser verstanden als ich mit meinen neuen Hochleistungshörgeräten.“

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Kindheit?

Gute und schlechte. Ich hatte als Kind oft Kopfschmerzen, Erkältungen und Bronchitis und asthmatische Anfälle. Ich fühle mich heute gesünder als in jüngeren Jahren.

Wer war in Ihrer Familie ebenfalls von der Schwerhörigkeit betroffen?

Meine Mutter. Sie ist mittelgradig schwerhörig, trägt zwei Hörgeräte – hört aber wesentlich besser als ich.

Wie fühlten Sie sich, wenn Ihre Mutter zu Ihnen sagte, dass Sie nicht aufpassten, wenn gesprochen wurde?

Ich habe es eigentlich so geglaubt, weil ich viel gelesen habe und dann auch „abwesend“ war. Ich wusste bis zum Alter von 27 Jahren nicht, dass ich schwerhörig war.

Wie kamen Sie in der Schule zurecht?

Ich gehörte immer zu den besseren Schülern. Nur in der dritten Klasse meinte die Lehrerin, ich würde mich zu wenig beteiligen und die Versetzung würde fraglich sein.

Warum wählten Sie als Beruf „Maurer“ und wie erinnern Sie sich an Ausbildung und Arbeit mit den Kollegen?

Den Beruf haben eigentlich meine Eltern ausgesucht. An die Kollegen habe ich keine so gute Erinnerung, weil ich das Gefühl hatte, ich gehöre nicht mit dazu. Wenn wir z.B. an einer längeren Mauer arbeiteten, konnten die anderen sich problemlos unterhalten – ich nicht, ich habe nichts verstanden. Deswegen habe ich oft gekündigt und bei etwa zehn verschiedenen Firmen gearbeitet.

Wo lernten Sie Ihre Frau Hanna kennen? Hatte sie damals Erfahrungen im Umgang mit Schwerhörigen?

In einem Tanzlokal. Meine spätere Frau habe ich immer gut verstanden, sie hat eine kräftige, klare Stimme. Erfahrung mit Schwerhörigen hatte sie damals noch nicht. Ich war damals zwischen leicht- und mittelgradig schwerhörig.

Was fühlten Sie, als Ihnen der HNO-Arzt, den Sie als von Kindheit an Schwerhöriger aufsuchten, dennoch sagte, Sie würden keine Hörgeräte benötigen?

Ich war schon enttäuscht, zumal meine Mutter ja ein Hörgerät verschrieben bekam, das aber selten benutzt wurde.

Wie schnell hörten Sie mit den Hörgeräten, die Ihnen mit 38 Jahren ein anderer HNO-Arzt verordnete, besser?

Am Anfang kommt man ja meistens nicht so gut zurecht mit den Hörgeräten, aber der Akustiker sagte: „Sie müssen das Hörgerät dauernd tragen, umso schneller gewöhnen Sie sich an das neue Hören.“



Heinz Raddatz

Wie gelingen die Gespräche mit Ihren Kindern, wie war es früher und wie ist es heute?

Heute ist es viel besser als früher. Unsere zwei Söhne sind auch leicht schwerhörig und sie geben sich heute mehr Mühe, etwas lauter und deutlicher zu sprechen.

Hatte das Hören mit Hörgeräten positiven Einfluss auf Ihre Depressionen?

Die Depressionen wurden mit der Zeit weniger, heute habe ich meist nur ab und zu depressive Verstimmungen, aber die gehen nach ein bis zwei Tagen wieder vorbei.

Heute sind Sie im Ruhestand – wie füllen Sie Ihre Tage aus, welche Hobbys haben Sie?

Wir haben einen großen Garten mit Gemüse, Obstbäumen, Beerensträuchern. Seit gut dreißig Jahren jogge ich, weil ich gelesen hatte, dass es gut gegen Depressionen sein soll und ich muss sagen, es stimmt.

Wenn Sie heute andere Menschen kennenlernen, weisen Sie dann auf Ihre Schwerhörigkeit hin?

Das tue ich selten. Am Telefon allerdings schon häufiger – meistens bei Frauen. Ansonsten sagt meine Frau es öfter, dass ich schwerhörig bin.

Seit Mai 2010 lesen Sie die *Schnecke*. Haben Sie darin Informationen gefunden, die für Sie hilfreich waren?

Das weiß ich spontan nicht, aber ich finde die *Schnecke* informativ, besonders die Erfahrungsberichte von den „Schlappohren“. Auch die Infos von Ärzten und CI-Zentren.

Wie stehen Sie zum Cochlea-Implantat?

Sehr positiv! Im Januar 2011 war die CI-Voruntersuchung in Hannover, im Februar die Operation und Anfang April bekam ich den Sprachprozessor (*Nucleus*). Ich komme jetzt – nach fünf Monaten – schon ziemlich gut damit zurecht und bin sehr glücklich und den Ärzten sehr dankbar.

Welche Erlebnisse hatten Sie in der Selbsthilfegruppe?

Ich bin mit meiner Frau – als Dolmetscherin – nach Delmenhorst gefahren, bevor ich das CI hatte. Wir waren sehr überrascht, dass wir von der Gruppe so freundlich aufgenommen wurden. Ich habe auch gemerkt, dass die CI-Träger besser verstanden als ich mit meinen neuen Hochleistungshörgeräten. Lisa Plümer hat mir sehr geraten, doch eine CI-Voruntersuchung machen zu lassen.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten – wir wünschen Ihnen weiterhin gutes Hören mit CI.

Heinz Raddatz, Gierhörner Weg 17, 26446 Friedeburg – Hanna Hermann



Michael Gärtner

„Ich habe gelernt, mit meiner Behinderung umzugehen.“

Als Kind wurdest Du plötzlich schwerhörig. Was hast Du damals gefühlt?

Ich wurde 1984 mit neun Jahren schwerhörig. Damals stand ich unter der Dusche und hörte um mich herum alles leiser werden, habe mir nichts

dabei gedacht, weil Wasser im Ohr das nun mal bewirkt. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Abends kam ich im Krankenhaus an den Tropf und wurde untersucht. Ich war am Ende nur froh, dass es Hörgeräte gab.

Wie erging es Dir in der Schule? Haben Deine Lehrer die Veränderung, die bei Dir passiert war, bemerkt?

Die Veränderung hat damals niemand bemerkt, ich war für die meisten Leute – ob Lehrer, Eltern oder Freunde – ein normaler Junge, nur mit einigen Marotten, die aber alle auf die Schwerhörigkeit zurückzuführen waren. Es waren ja keine Marotten, sondern das Verhalten eines schwerhörigen Kindes, dem jegliche Förderung versagt blieb.

Als schwerhöriges Kind „einfach zu leben, wie jedes andere gut hörende Kind auch“, war eine sehr große Herausforderung und Belastung. Was gelang Dir in welchen Situationen und was konnte gar nicht gelingen?

Rückblickend denke ich, dass ich dennoch einiges gehört und aufgenommen habe in der Schule oder auch anderweitig. Ich denke aber, dass das in meinem Kopf nicht richtig verarbeitet wurde, sodass ich erst ab dem Zeitpunkt, wo ich professionelle Hilfe bekam, vieles aufarbeiten konnte und das Chaos in meinem Kopf eine Ordnung fand.

Welche Kontakte hast Du Dir als Kind und als Jugendlicher aufbauen können – welche hast Du vermisst?

Ich hatte als Kind und Jugendlicher ein paar Freunde, von denen ich aber – ganz ehrlich gesagt – nur gehänselt wurde. Was ich vermisst habe, war der Kontakt zu Mädchen, um

eine Freundschaft bzw. Beziehung aufzubauen. Vermisst habe ich auch das Verständnis der Eltern und Institutionen wie der Schule oder anderen Menschen, die etwas zur Förderung hätten beitragen können.

Was hat zwanzig Jahre nach Beginn der Schwerhörigkeit dazu geführt, dass Du endlich geeignete Hörgeräte und professionelle Hilfe bekommen hast?

Die professionelle Hilfe habe ich mir damals geholt, weil mir jemand den Tipp gab, es zu versuchen. Die digitalen Hörgeräte haben viel zu meiner Veränderung beigetragen.

Seit 2006 trägst Du ein CI, was führte dazu?

Ich trage auf der linken Seite ein CI, weil man mir sowohl beim HNO-Arzt als auch beim Hörgeräteakustiker sagte, dass ich links keine Sprache mehr verstand. Mein damaliger HNO-Arzt hatte mir auch den Ratschlag gegeben, dass ich mich in Hannover für ein CI testen lassen sollte.

Was bedeutet für Dich die Selbsthilfe?

Die Selbsthilfe hat mir persönlich sehr viel gebracht. Ich habe gelernt, mit meiner Behinderung umzugehen. Ich konnte neue Kraft schöpfen und ich kann bei anderen Menschen einfordern, was ich brauche, damit ich alles verstehe und es zu möglichst wenig Missverständnissen kommt. Als Betroffener kann ich Leuten, die sich informieren wollen, gezielt Hilfestellung geben – auch auf Messen und Veranstaltungen.

Welche Ziele und Wünsche haben für Dich Priorität?

Ziel und Wunsch ist es, eine Arbeit zu finden, wo das Thema „Behinderung“ keine Rolle spielt. Als Wunsch habe ich auch, eine Partnerin zu finden, die mit einer Schwerhörigkeit keine Probleme hat oder aber selbst betroffen ist. Wichtig ist es mir, dass man weiß, dass ich kein Problem damit habe, meinen Lebensmittelpunkt in ein anderes Bundesland zu verlegen, vor allem, wenn es um Arbeit geht, denn wenn ich endlich mal eine feste Arbeitsstelle habe, kann ich auch meine Zukunft weiter planen.

Michael Gärtner, Hubert-Pratt-Str. 115, 50226 Frechen

Hanna Hermann

„Das Telefonieren übe ich jetzt, und ich werde es auch schaffen.“

Ich bin am 1. Juni 1953 geboren. Bei meiner Geburt wog ich gerade mal 2.700 Gramm. Meine Mutter hat in der Zeit der Schwangerschaft ihre krebserkrankte Schwiegermutter versorgt und dabei kam ich wohl zu kurz. Immer etwas kränkelnd kam ich in die Volksschule. Die erste Klasse musste ich laut Lehrer wiederholen wegen Unaufmerksamkeit. Mit zwölf Jahren wurde bei mir ein Rundrücken diagnostiziert, ich war viel zu schnell gewachsen. Viele Arzttermine standen mir nun bevor, meinen Volksschulabschluss schaffte ich trotzdem. Die Nasenpolypen wurden mir entfernt, aber erst Jahre später wurde festgestellt, dass ich einen Hörschaden hatte. Vom HNO-Arzt wurde

mir für mein rechtes Ohr eine Hörhilfe verschrieben. Schwierigkeiten hatte ich von Anfang an damit, doch ich sollte sie tragen. Mein Kopf dröhnte mir so sehr und ich legte die Hörhilfe immer wieder ab. Mein Rundrücken war für viele oft Anlass zu Hänseleien. Der Hörschaden brachte auch manches Missverständnis. Vielen Menschen brachte ich Misstrauen entgegen. Wurde gelacht und geredet, dachte ich immer, es geht um mich. Oftmals traf dies auch zu.

Ich wurde Frührentner und trage nachts die Rheinpfalz aus. Im Jahr 2005, als ich auf meine Zeitungen wartete, kam

ein Besoffener und hat mich attackiert. Er gab mir ohne Vorwarnung einen Kopfstoß. Seine Freundin hatte sich eingebildet, ich wolle was von ihr. Das Blut lief mir aus Nase und Mund, meine Zähne waren locker, meine Nase ein dicker Klumpen. Die Polizei wurde gerufen und ich kam ins Krankenhaus. Dieser Mensch wurde auch verurteilt. Ich musste dann zur Berufsgenossenschaft. Bei den Untersuchungen wurde festgestellt, dass ich auf dem linken Ohr seit Geburt taub bin. Eine Woche sollte ich zu Hause bleiben, danach könnte ich wieder arbeiten. Zum Hausarzt sollte ich nicht mehr gehen wegen dieser Sache. Ständig hatte ich Kopfschmerzen, ich fühlte mich nur schlecht. Den HNO-Arzt suchte ich in dieser Zeit öfter auf. Mein Gehör wurde immer schlechter und ich war sehr laut beim Sprechen. Als ich meine Mutter nicht mehr verstand und vieles aufgeschrieben werden musste, ging ich wieder zum HNO-Arzt. Allen Ärzten sagte ich immer wieder, dass es so schlimm erst seit dieser Kopfstoß-attacke sei. Keiner wollte mir glauben.

Ich erfuhr von dem CI und mein HNO-Arzt überwies mich in eine Klinik in der Nähe. Nach den Untersuchungen hat man mich wieder weggeschickt mit dem Argument, in drei bis fünf Jahren könne man es mit einem Implantat versuchen. Mit meinem Hörgerät musste ich wieder zum Akustiker zum Einstellen. An diesem Tag wurde mir das Hörgerät aufgesetzt und gesagt, entweder ich könne jetzt hören oder man könne nichts mehr für mich tun. Meine Mutter war dabei und sah mir an, dass es nicht klappte. Ich war völlig fertig, mein Kopf war am Zerspringen. Unmöglich konnte ich das Gerät tragen. „Jetzt reicht es“, sagte meine Mutter, „das ist doch nicht zu fassen.“ Wieder zum HNO-Arzt. Wir erzählten ihm, wie es mir ergangen war und fragten, ob es denn keine Hilfe mehr gebe. Wir hatten doch schon einiges gehört von diesem CI und wie vielen Menschen, ob jung oder alt, man schon helfen konnte. Nach Freiburg wollte ich, von dort hatte ich schon viel Gutes gehört. Ich werde meinem Arzt ewig dankbar sein. Er sah und verstand, in welcher Lage ich mich befand. In unserem Beisein schrieb er den Bericht nach Freiburg.

Die Klinik hat sich bald bei mir gemeldet. Zwei Tage Voruntersuchungen in der Klinik, Abschlussgespräch: Es war allerhöchste Zeit, sonst hätte mir ein Implantat auch nichts mehr genützt. Nicht an jeder Klinik kann man wirkliche Fachleute finden. Über die Risiken wurde ich aufgeklärt und drei Monate später war die Operation. Ich war fest davon überzeugt, dass alles gut gehen würde. Heute bin ich froh und dankbar, dass man mir helfen konnte. In Freiburg war ich in den besten Händen.

Jeden Tag freue ich mich, dass ich etwas höre – und immer etwas mehr höre. Eine Unterhaltung kann ich ohne zu schreien führen. Die Vögel zwitschern, die Glocken läuten – die Autogeräusche, das Kindergeschrei und den Alltagslärm zu

hören, ist einfach toll. Das Telefonieren übe ich jetzt, und ich werde es auch schaffen. Dies verdanke ich großartigen Ärzten und allen anderen im Klinikum Freiburg, nicht zuletzt meinem HNO-Arzt, denn ohne sein schnelles Handeln hätte mir ein CI auch nicht mehr helfen können. Danke an alle!

Karl-Heinz Erb
Klingentalstr. 2
67475 Weidenthal



Karl-Heinz Erb

Anzeige

Pension • Seminare

Bildung und Kultur
für Gehörlose,
Schwerhörige,
Ertaubte, CI-Träger
und Hörende

Genossenschaft





Lust auf Bildung und Ferien?

FONTANA PASSUGG

Das hörbehindertengerecht eingerichtete Hotel und Seminarhaus ist ein kleines Paradies für Ferien und Weiterbildung – gelegen in Graubünden, der schönsten Ferienecke der Schweiz.

Das Bildungsprogramm 2. Halbjahr 2011 ist erschienen!

CH-7062 Passugg-Araschgen • Telefon +41 (0)81 250 50 55
www.fontana-passugg.ch • info@fontana-passugg.ch



Bei der Hörgeräte-Anpassung

Foto: Phonak



Mit gut angepassten Hörgeräten in der Schule...

Foto: Phonak

Ergebnis der Leserumfrage 2010: Hörgeräte-Anpassung

– Fragen an Erwachsene/Jugendliche und Eltern hörgeschädigter Kinder

„Ich bin schwerhörig – und das ist auch gut so!“, sagt die Ärztin und Autorin Dr. Ulla Schultens-Kaltheuner. Wie weit Menschen ihre Hörbehinderung gut finden und wie weit sie damit relativ gut leben können, hängt ganz sicher von der Auswahl der richtigen Hörgeräte ab – und davon, wie diese angepasst werden. Die Anpassung der Hörgeräte ist die Basis für gutes Hören. Es hat uns sehr interessiert, wie Hörgeräteträger die Anpassung der Hörgeräte wahrnehmen, welche Bedeutung sie der Anpassung beimessen und was sie selbst dazu beitragen, dass diese gut gelingt. Nachdem die Erhebung der CI-Sprachprozessor-Anpassung vom August 2009 sehr aufschlussreich war – publiziert im Februar 2010 in *Schnecke* 67 –, entwickelten wir Umfragen für Eltern hörgeschädigter Kinder sowie für Erwachsene/Jugendliche mit dankenswerter Unterstützung von Barbara Bogner und Dr. Oliver Rien, Wissenschaftlicher Beirat DCIG/*Schnecke*, Marianne Frickel, Präsidentin der Bundesinnung der Hörgeräteakustiker, und Dr. Martin Kinkel, Leitung Forschung & Entwicklung, KIND Hörgeräte.

Die Umfrage konnte sowohl in www.schnecke-online.de als auch auf Ausdrucken beantwortet werden.

Erwachsene und Jugendliche

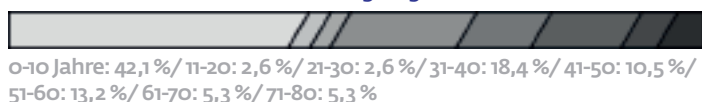
Der Fragebogen wurde von 39 Hörgeräteträgern ausgefüllt. Mehrfachnennungen waren möglich, teilweise wurden auch keine Angaben gemacht.

1. Informationen zur Hörschädigung

1.1 Wer bemerkte die Hörschädigung zuerst?



1.2 Wann wurde die Hörschädigung bemerkt - Alter?



1.3 Wodurch wurde die Hörschädigung bemerkt?

Mit 51 % bemerkte etwas mehr als die Hälfte die Hörschädigung dadurch, dass sie bei Zurufen aus einiger Entfernung keine bzw. eine schlechte Reaktion zeigten. Knapp darunter gaben 49 % an, die Hörschädigung durch schlechtes Sprachverständnis und Informationsdefizite bemerkt zu haben.

Eltern hörgeschädigter Kinder

Der Fragebogen wurde von 14 Eltern ausgefüllt. Mehrfachnennungen waren möglich, teilweise wurden auch keine Angaben gemacht.

1. Informationen zur Hörschädigung

1.1 Wer bemerkte die Hörschädigung zuerst?



1.2 Wann wurde die Hörschädigung bemerkt?



1.3 Wodurch wurde die Hörschädigung bemerkt?

Mit 45 % bemerkte knapp die Hälfte der Eltern die Hörschädigung ihrer Kinder durch schlechtes Sprachverständnis und Informationsdefizite. 30 % erhielten auf ihre Rufe aus einiger Entfernung keine oder nur schlechte Reaktionen. 25 % der Eltern bemerkten die Hörschädigung, weil die Kinder keine oder nur wenige Reaktionen auf Geräusche zeigten.

Erwachsene und Jugendliche

2. Hörgeräte-Versorgung

2.1 Wie ist der Status Ihrer Hörgeräte-Versorgung?



3. Auswahl der Hörgeräte

3.1 Welche Hörgeräte-Arten wurden in die engere Auswahl gestellt?

Hier war die Auswahl an Hörgeräten relativ ausgewogen auf die einzelnen Klassen verteilt: Festbetragsgeräte wurden zu 23,3 % angeboten, Geräte aus der Basisklasse lagen mit 20,9 % knapp darunter. Aus der Mittelklasse konnten 25,6 % der Kunden auswählen und Hörgeräte aus der Oberklasse wurden mit 30,2 % in die engere Auswahl gestellt. Angeboten wurden mehrheitlich ein bis drei Geräte je Klasse, vereinzelt auch mehr.

3.2 Wie viele Hörgeräte wurden getestet?



4. Anpassung der Hörgeräte – nach welcher Untersuchung?

4.1 Nach welcher Untersuchung erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?

Bei 53,1 % der Hörgeräteträger erfolgte die Erstanpassung nach medizinischer Diagnostik und einem Hörtest beim HNO-Arzt, 46,9 % durchliefen beim Hörgeräteakustiker zunächst Audiometrie und Hörtest.

4.2 Durch wen erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?



5. Anpassung der Hörgeräte – unter welchen Bedingungen?

5.1 Wie erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?

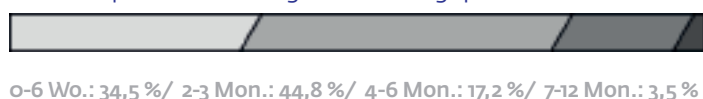
Bei 62,5 % erfolgte die Erstanpassung in der Anpasskabine, 27,1 % durchliefen die Erstanpassung mit simulierten Alltagsgeräuschen beim Hörgeräteakustiker bzw. HNO-Arzt. Lediglich 10,4 % ließen sich die Hörgeräte nach einer persönlichen Prioritätenliste (Schule/Arbeitsplatz/Alltag) anpassen.

5.2 Wie war der allererste Höreindruck mit Hörgerät?

28,2 % empfanden den ersten Höreindruck als angenehm und eher zu leise. 33,3 % konnten erfreulicherweise sofort gut verstehen. Für immerhin 38,5 % war der erste Höreindruck allerdings zu laut und unangenehm.

6. Kontrolle der Hörgeräte-Anpassungen

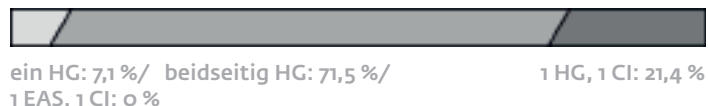
6.1 Wie oft wird das Hörgerät neu angepasst?



Eltern hörgeschädigter Kinder

2. Hörgeräte-Versorgung

2.1 Wie ist der Status der Hörgeräte-Versorgung Ihres Kindes?

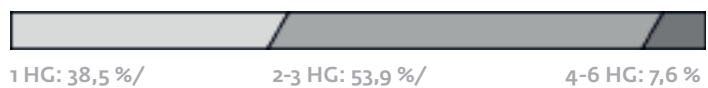


3. Auswahl der Hörgeräte

3.1 Welche Hörgeräte-Arten wurden in die engere Auswahl gestellt?

Der überwiegenden Mehrheit wurden mit 60 % Festbetragsgeräte zur Auswahl gestellt. Die Basisklasse wurde außer Acht gelassen. Geräte aus der Mittel- und Oberklasse wurden zu je 20 % angeboten. Die Auswahl war jedoch eher gering, in der Regel wurde nur ein Gerät angeboten, lediglich in der Mittel- und Oberklasse waren es bis zu drei Geräte.

3.2 Wie viele Hörgeräte wurden getestet?

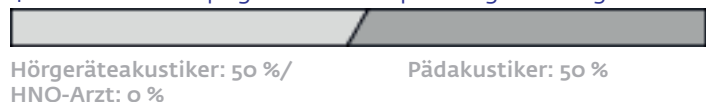


4. Anpassung der Hörgeräte – nach welcher Untersuchung?

4.1 Nach welcher Untersuchung erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?

Bei 38,9 % erfolgte die Erstanpassung nach medizinischer Diagnostik und einem Hörtest beim HNO-Arzt, 33,3 % durchliefen zunächst die Audiometrie und Hördiagnostik eines Pädaudiologen, und 27,8 % der Kinder wurden nach Audiometrie und Hörtest beim Hörgeräteakustiker/Pädakustiker erstangepasst.

4.2 Durch wen erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?



5. Anpassung der Hörgeräte – unter welchen Bedingungen?

5.1 Wie erfolgte die Erstanpassung der Hörgeräte?

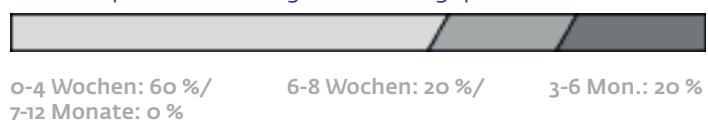
Die Kinder erhielten die Erstanpassung jeweils zu gleichen Teilen in der Anpasskabine und unter simulierten Alltagsgeräuschen beim Hörgeräteakustiker bzw. Pädakustiker. Persönliche Prioritäten spielten hier keine Rolle.

5.2 Wie war der allererste Höreindruck mit Hörgerät?

Bei 60 % der Kinder war sofort zu sehen, dass sie hörten. 33,3 % reagierten auf Ansprache und für 6,7 % der Kinder war nach eigenen Aussagen der erste Höreindruck zu laut.

6. Kontrolle der Hörgeräte-Anpassungen

6.1 Wie oft wird das Hörgerät neu angepasst?



Erwachsene und Jugendliche

Anschließende HG-Anpassung in Wochen/Monaten

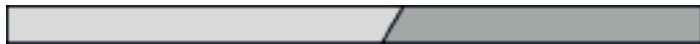


6.2 Wie schätzen Sie die aktuellen Zeitabstände zwischen den Einstellungen ein?



7. Besonderheiten der Anpassungssitzungen

7.1 Wird die Hörgeräte-Anpassung immer von der gleichen Person durchgeführt?



Wenn nein: Sollte sie immer von der gleichen Person durchgeführt werden?

68,4 % würden immer die gleiche Person bevorzugen, 31,6 % halten dies für nicht notwendig.

7.2 Werden bei Anpassungsterminen Hörtests durchgeführt?



7.3 Strengt Sie die Hörgeräteanpassung an?

52,8 % empfinden sie als nicht anstrengend; 47,2 % finden sie anstrengend, weil:

- neuer Klang
- Zeitfaktor
- Stress wegen Anspannung
- fast taub
- akustische Neueindrücke
- Konzentration
- CI die beste Lösung
- Gewöhnung ans Hören
- Verstehens-test dauert lange
- leichte Panik im Anpassraum ohne Fenster
- weil ich alt bin
- entweder ich höre nichts oder es tut weh

8. Wie lange tragen Sie die Hörgeräte am Tag?

Mit 87,2 % trägt die Mehrheit ihre Hörgeräte acht Stunden und mehr am Tag. 10,3 % nutzen sie bei Bedarf, und nur 2,5 % tragen die Hörgeräte weniger als acht Stunden täglich.

9. Stellen Sie im Alltag nach der Hörgeräte-Anpassung Veränderungen beim Hören fest?

Fast ein Drittel stellte eine positive Veränderung beim Hören fest: 63,8 % gaben an, dass sie das Hören angenehmer empfinden und besser verstehen. 19,2 % verstehen im Störschall und bei Nebengeräuschen leichter. Bei 17 % verschlechterte sich das Hören nach der Hörgeräte-Anpassung.

10. Was ist Ihnen bei der Hörgeräte-Anpassung beim Hörgeräteakustiker/HNO-Arzt am wichtigsten?

Mit 30,2 % war den meisten die Qualität am wichtigsten, 23,6 % die Kompetenz des Anpassers, 18,9 % guter Service, 14,2 % gute Auswahl bei Hörgeräten, 9,4 % die Qualität der Audiometrie. 3,7 % gaben an:

- Ausprobieren der neuen Einstellung mit Sprachaudiometrie
- Test mit Alltagsbedingungen
- Alles, was Sprache/Musik/Geräusche hörbar macht
- CI letzter Ausweg
- Zugeständnis des Akustikers, die Anpass-Software zu beherrschen und selbst einzustellen

Eltern hörgeschädigter Kinder

Anschließende HG-Anpassung in Wochen/Monaten

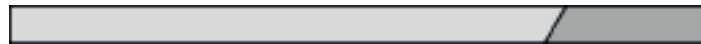


6.2 Wie schätzen Sie die aktuellen Zeitabstände zwischen den Einstellungen ein?



7. Besonderheiten der Anpassungssitzungen

7.1 Wird die Hörgeräte-Anpassung immer von der gleichen Person durchgeführt?



Wenn nein: Sollte sie immer von der gleichen Person durchgeführt werden?

Dies wurde zu gleichen Teilen sowohl bejaht als auch verneint.

7.2 Werden bei Anpassungsterminen Hörtests durchgeführt?



7.3 Strengt die Hörgeräteanpassung Ihr Kind an?

57,1 % der Kinder empfinden die Hörgeräteanpassung als nicht anstrengend. Für 42,9 % ist die Anpassung aus folgenden Gründen anstrengend:

- schnell aus der Ruhe zu bringen
- weil sie mit keinem Geräusche hören kann
- Konzentrationsdauer
- hat keine Lust
- hohe Konzentration erforderlich

8. Wie lange trägt Ihr Kind die Hörgeräte am Tag?

Alle Eltern gaben an, dass ihr Kind die Hörgeräte acht Stunden und mehr am Tag trägt.

9. Stellen Sie im Alltag nach der Hörgeräte-Anpassung Veränderungen beim Hören Ihres Kindes fest?

81,8 % der Eltern stellten fest, dass ihr Kind besser versteht und ausgeglichener wirkt. Bei 9,1 % der Kinder verschlechterten sich das Verstehen und die Reaktionen. Ebenfalls 9,1 % der Kinder verstanden nach der Anpassung bei Störschall bzw. Nebengeräuschen etwas besser.

10. Was ist Ihnen für Ihr Kind bei der Hörgeräte-Anpassung beim Hörgeräteakustiker/Pädakustiker/HNO-Arzt am wichtigsten?

Zu je 25 % war den Eltern sowohl die Qualität der Anpassung als auch die Kompetenz wichtig. 18,5 % favorisierten die Qualität der Audiometrie, gleich darauf folgte mit 10,4 % der Service. Lediglich 2,1 % der Eltern fanden die Hörgeräteausswahl am wichtigsten.

Für alle Rücksendungen der Umfragen bedanken wir uns sehr herzlich!

Sylvia Kolbe, Redaktion Schnecke

Über 190 x in Deutschland:

Ihre Experten für besseres Hören

Fühlen Sie sich trotz Gesellschaft häufig isoliert? Kommen Sie in eines der über 190 Amplifon Fachgeschäfte in Deutschland und Sie werden besser

Fühlen Sie sich auch wie in einer Seifenblase?



Befreien Sie sich davon – bei Amplifon.



hören! Der weltweit führende Hörgeräte-Akustiker bietet besten Service rund um das Thema Gehör. Vom professionellen Hörtest über eine ausführliche Hörgeräte-Beratung und -Anpassung bis zum individuellen Gehörschutz – bei Amplifon sind Sie immer in guten Händen.

Große Test-Aktion

Die Experten für besseres Hören bieten Ihnen einen Hörtest und 14-tägiges Probetragen von Hörgeräten der neuesten Generation – natürlich kostenlos und unverbindlich. Einfach eines der Fachgeschäfte besuchen und Gutscheine einlösen. Weitere Informationen zu Amplifon und dem Fachgeschäft in Ihrer Nähe unter www.amplifon.de oder der **kostenlosen Hotline 0800-739 35 95**.

Über 190 Fachgeschäfte in ganz Deutschland – immer in Ihrer Nähe!

Anzeige

Test-Gutschein

für 14 Tage kostenloses Probetragen von Hörgeräten der neuesten Generation.

Geben Sie diesen Gutschein einfach in einem unserer Fachgeschäfte ab.



Das Amplifon Versprechen
Sie werden besser hören!



Einzulösen in jedem Amplifon Fachgeschäft.

Der Hörgeräte-Akustiker

Gutschein

Gegen Vorlage dieses Gutscheins können Sie einen kostenlosen Hörtest machen.

Geben Sie diesen Gutschein einfach in einem unserer Fachgeschäfte ab.

Das Amplifon Versprechen
Sie werden besser hören!



Einzulösen in jedem Amplifon Fachgeschäft.

Der Hörgeräte-Akustiker

Verfahren zur Überprüfung von Hörgerätefunktion und Hörgerätenutzen

Angesichts der Komplexität moderner Hörgeräte stellt die Anpassung der Geräte an die individuellen Bedürfnisse des Nutzers eine anspruchsvolle Aufgabe dar. Sind die Hörgeräte dann angepasst, stellt sich für alle Beteiligten – Hörgeräteträger, Hörgeräteakustiker, verordnender HNO-Arzt und Kostenträger – die Frage: **Funktionieren die Hörgeräte wie beabsichtigt und welchen Gebrauchsnutzen bieten sie?**

Deshalb benötigt man Mess- und Untersuchungsverfahren, mit denen man die Funktion und den Nutzen der Hörgeräte messen bzw. erfassen kann. Abhängig davon, welcher Zweck verfolgt wird, kann das in unterschiedlicher Weise erfolgen: Sofern es primär um eine Funktionsprüfung geht, im Fachjargon Verifikation genannt, will man überprüfen, ob das Hörgerät so verstärkt und funktioniert, wie es vom Hörgeräteakustiker beabsichtigt ist und programmiert wurde. Geht es im nächsten

Schritt darum – und das ist für den Nutzer das Entscheidende –, den Gebrauchsnutzen der Hörgeräte zu ermitteln oder gar zu objektivieren, spricht man von Validierung und es kommen andere Testverfahren zum Einsatz. Für beide Zwecke gibt es mehrere Gruppen von Verfahren und innerhalb derer wiederum verschiedene Varianten. Bei dieser Vielzahl unterschiedlicher Tests kann der Laie schnell den Überblick verlieren. Zur besseren Orientierung ist es zweckmäßig, die verfügbaren Testverfahren zu ordnen entsprechend dem Ort ihres Ansatzens, beginnend am Ausgang des Hörgerätes (peripher) bis hin zur Hörrinde (zentral). Tatsächlich geht man noch einen Schritt weiter und über die Überprüfung des reinen Hörens und Verstehens hinaus, indem man z.B. den Nutzen, die Zufriedenheit oder andere Dimensionen der persönlichen Wahrnehmung beim Hörgeräteträger abfragt.

Fortsetzung auf S. 50



Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Kießling,
Leiter Funktionsbereich Audiologie
Univ.-Klinikum Gießen/Marburg

Jürgen Kießling war nach dem Physikstudium und der Promotion zum Dr. rer. nat. seit 1975 zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, später dann als Leiter der Audiologie an der Universitäts-HNO-Klinik der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen tätig. Im Jahr 1982 erfolgte die Habilitation für das Fach Audiologie mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Hörgeräteanpassung auf der Grundlage objektiver audiometrischer Verfahren“, der 1983 die Ernennung zum Privatdozenten am Fachbereich Humanmedizin der JLU Gießen folgte. 1989 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt und 1996 auf die Professur für Audiologie an der JLU Gießen berufen. Kießling war und ist Projektleiter zahlreicher nationaler wie auch internationaler Forschungsprojekte zu Themen der Hörgerätetechnik und -anpassung. Er ist Verfasser zahlreicher Fach- und Buchartikel, Autor mehrerer Bücher und langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift für Audiologie. Ferner fungiert er als deutscher Delegierter bei der European Federation of Audiology Societies (EFAS).

Verfahren zur Überprüfung von Hörgerätefunktion und Hörgerätenutzen

Fortsetzung von S. 49



Abb.: Übersicht über die wichtigsten Testverfahren zur Überprüfung von Hörgerätefunktion und -nutzen, geordnet entsprechend ihrem Ansatzpunkt von peripher bis zentral.

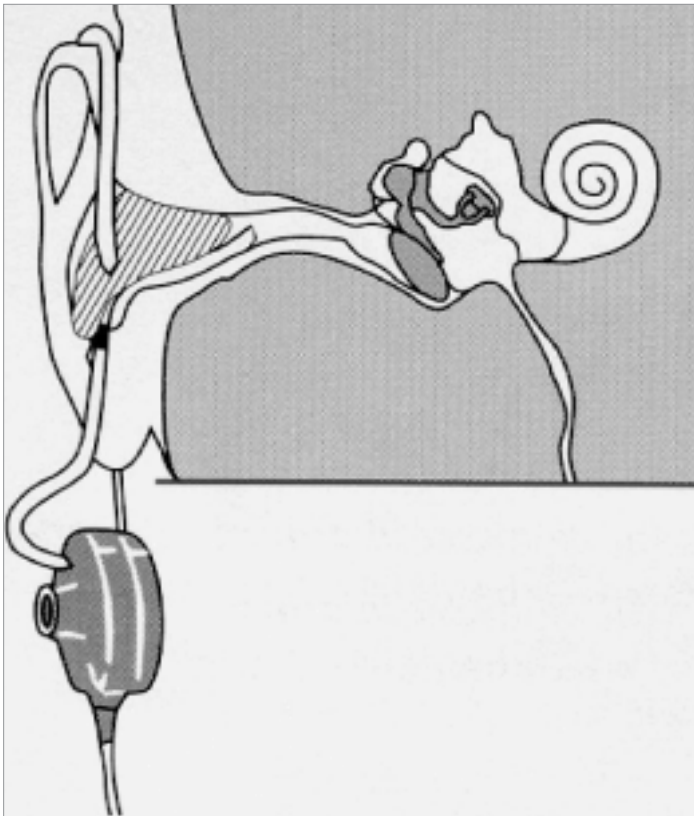
Hörgerätefunktion

Im einfachsten Falle wird die Verstärkungswirkung eines Hörgerätes mit Hilfe eines sogenannten Kupplers, eine Art künstliches Ohr, bestimmt. Derartige Hörgerätekuppler bestehen aus einem gedrehten Metallhohlkörper, der den äußeren Gehörgang simuliert. An dessen einem Ende wird das Hörgerät angeschlossen und am anderen Ende wird der Hohlraum durch ein Mikrofon abgeschlossen, mit dem der Schalldruckpegel (entspricht der Schallintensität) im Kuppler gemessen wird. Dieses System, bestehend aus Hörgerät, Kuppler und angeschlossenem Messgerät, beschallt man mit Tönen, Geräuschen oder sprachähnlichen Schallen, z.B. mit dem Internationalen Sprachtest Signal (ISTS: <http://www.ehima.com/ehima2/documents.html>), um die Verstärkungswirkung des Hörgerätes zu messen. Es ergeben sich dann Diagramme, in denen die Verstärkung des Hörgerätes in Abhängigkeit von der Frequenz (entspricht der Tonhöhe) und/oder dem Eingangsschalldruckpegel dargestellt wird. So kann man feststellen, wie das Hörgerät auf verschiedene Frequenzen (tiefe, mittlere, hohe) bzw. auf leise, mittlere und laute Schallsignale reagiert. Mit aktueller Hörgerätemesstechnik kann man noch detailliertere Analysen (z.B. Perzentilanalyse) durchführen, um die Hörgerätefunktion noch

präziser erfassen und mit der beabsichtigten Wirkung abgleichen zu können. Kupplermessungen sind durch eine hohe Genauigkeit und Wiederholbarkeit charakterisiert, sie sagen allerdings wie eingangs beschrieben noch nichts über den Nutzen des Gerätes aus.

Nun sind derartige Kuppler so gestaltet, dass sie zwar ein typisches Ohr in etwa nachbilden, im Einzelfall kann die Wirkung eines Hörgerätes am Ohr des Nutzers jedoch sehr stark von der Wirkung am Kuppler abweichen. So ergibt sich mit ein und demselben Hörgerät an einem Kinderohr wegen der unterschiedlichen Abmessungen eine gänzlich andere Wirkung als am Ohr eines Erwachsenen. Deshalb wurden sogenannte Insitu-Messverfahren entwickelt, die die gleichen Messungen am Ohr des Nutzers ermöglichen, wie sie für den Kuppler bereits beschrieben wurden. Für diese Insitu-Messungen wird ein Sondenmikrofon verwendet, deshalb auch Sondenmikrofonmessung genannt, um den Schalldruckpegel im Gehörgang des Hörgeräteträgers bei eingesetztem Hörgerät messen zu können. Dabei handelt es sich um ein Messgerät mit Mikrofon, das über einen dünnen Silikonschlauch (max. ein Millimeter Durchmesser) mit dem äußeren Gehörgang, also dem Hohlraum zwischen Hörgerät/Ohrstück und Trommelfell, verbunden ist.

Bei solchen Insitu- bzw. Sondenmikrofonmessungen werden die Eigenschaften des Hörgerätes unter Einbeziehung der Ankopplung ans Ohr (Ohrstück) und des Gehörgangs individuell berücksichtigt und es ergibt sich ein weitaus realistischeres Bild vom Verstärkungsverhalten des Hörgerätes am Ohr des betreffenden Nutzers als am Kuppler. Demgegenüber haben Kupplermessungen den Vorteil, dass sie von höherer Genauigkeit sind und nicht der Mitwirkung des Hörgeräteträgers bedürfen, die insbesondere bei Kindern häufig nicht gegeben ist. Sofern bei Kleinkindern wiederholte Insitu-Messungen wegen mangelnder Kooperation nicht möglich sind, besteht die Möglichkeit, einmalig den Unterschied zwischen Kuppler und realem Ohr zu messen und alle



Schematische Darstellung der Sondenmikrofonmessung: Hier wird die Hörgerätefunktion direkt am Ohr des Hörgerätenutzers überprüft. Dazu wird ein Sondenschlauchmikrofon parallel zum Ohrstück in den Gehörgang gelegt, um die Verstärkungsleistung des Hörgerätes direkt vor dem Trommelfell messen zu können. So sieht die Sondenmikrofonmessung am Ohr des Hörgerätenutzers aus.

weiteren Messungen am Kuppler durchzuführen. Zudem erlauben es Kupplermessungen, bereits im Vorfeld der Anpassung Voreinstellungen an den Hörgeräten durchzuführen, um bei der eigentlichen Anpassung schneller zum Ziel zu kommen und die Geduld des Hörgeräträgers nicht über Gebühr zu strapazieren. Ebenso wie Kupplermessungen liefern die Insitu-Messungen kein unmittelbares Maß für den Gebrauchsnutzen von Hörgeräten, denn sie beschreiben ja nur, welche



Kupplermessung: Hier wird die Hörgerätefunktion an einem sogenannten Kuppler überprüft. Ein solcher akustischer Kuppler ist ein metallischer Hohlkörper, an dessen einem Ende das Hörgerät angeschlossen wird und an dessen anderem Ende ein Mikrofon sitzt. Ein Kuppler ist also so etwas wie ein künstliches Ohr, das das Verstärkungsverhalten des Hörgerätes am Ohr des Nutzers in etwa simuliert.

Hörgerätewirkung am Trommelfell entsteht, nicht aber was der Nutzer dabei empfindet oder gar wie zufrieden er ist.

In der nächsten Stufe der Funktionsprüfung kommt dann die Wahrnehmung des Hörgeräträgers ins Spiel, nämlich bei der frequenzbezogenen Hörschwellenmessung, der sogenannten Aufblähkurve, mit angepasstem Hörgerät. Dazu wer-

RAYOVAC
MERCURY
FREE



1.45V

Herausragende Leistung

Rayovac, der Hersteller der weltweit meistverkauften Hörgerätebatterie, präsentiert voller Stolz sein Sortiment umweltfreundlicher Batterien.

Diese großartigen Innovationen weisen nicht nur eine längere Lebensdauer als vergleichbare andere quecksilberfreie Produkte auf, sondern bieten Ihnen mit 1,45 V auch die benötigte Extraleistung.

Zuverlässig und leistungsstark - all das mit einer noch geringeren Belastung für die Umwelt.

Rayovac - die Kraft im Herzen Ihres Hörgerätes.



www.rayovac.de

Tel: 07961/83-782

Rayovac_MP@eu.spectrumbrands.com



FORTSCHRITTLICHE TECHNIK ZUR
VERBESSERUNG DER HÖRKRAFT

den dem Höreräteträger mit eingesetztem Hörgerät spezielle Töne über Lautsprecher dargeboten und es wird für die verschiedenen Frequenzen/Tonhöhen die Hörschwelle bestimmt, also der Pegel/die Intensität, bei dem/der der betreffende Ton gerade eben wahrgenommen wird. Vergleicht man diese Kurve mit der Hörschwelle im Tonaudiogramm ohne Hörgeräte, erhält man einen Eindruck von der Verstärkungswirkung des Hörgerätes unter Einbeziehung der Wahrnehmung des Nutzers. Auch wenn in diesem Beitrag die Bewertung von Testergebnissen nicht behandelt werden kann, sei hier der Hinweis angebracht, dass es in der Regel nicht das Ziel ist, mit angepasstem Hörgerät eine Normalisierung der Hörschwelle herbeizuführen; in der Regel ist etwa eine Halbierung des Hörverlusts mittels Hörgerät angemessen. Da die meisten Hörgerätenutzer unter Innenohrschwerhörigkeiten mit Lautheitsausgleich¹⁾ leiden, würden diese bei vollem Hörverlustausgleich ihre Hörgeräte als viel zu laut empfinden.

Noch differenzierter kann man die frequenz- und eingangspegelbezogene Wirkung von Hörgeräten mit Hilfe der sogenannten Lautheitsskalierung erfassen, auf die aus Platzgründen hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Hörgerätenutzen

Auf der Ebene der Sprachtests wird der Hörgerätenutzen erfasst, was über eine simple Funktionsprüfung hinausgeht. Dazu werden Testwörter oder Testsätze in ruhiger Umgebung oder unter gleichzeitiger Darbietung von Störgeräuschen angeboten, und der Höreräteträger spricht nach, was verstanden wurde. Meist wird der Prozentsatz richtig verstandener Wörter ermittelt und in Abhängigkeit von Schallpegel/Intensität dargestellt, sodass man z.B. prüfen kann, wie das Sprachverstehen mit Hörgeräten bei Lautstärken ausfällt, wie sie im Alltag typisch sind. Bei manchen Verfahren wird stattdessen der Pegel ermittelt, bei dem 50 Prozent der angebotenen Wörter richtig verstanden wurden. Das heißt, dass die Sprachlautstärke so weit abgesenkt wird, bis die Hälfte der Wörter falsch nachgesprochen wird. Deshalb muss es den Hörgerätenutzer nicht erschrecken, wenn viele Wörter schwer verständlich sind. Da diese Situation (50 Prozent richtig) erreicht werden soll, ist dies kein Hinweis auf schlechtes Sprachverstehen.

Damit die Ergebnisse von Untersucher zu Untersucher (Hörgeräteakustiker, HNO-Arzt usw.) vergleichbar sind, wird grundsätzlich mit einheitlichem Sprachtestmaterial gearbeitet, das auf CD oder Festplatte verfügbar ist. Dabei kommen ähnliche Sprachtests zum Zuge wie in der Hördiagnostik beim HNO-Arzt. Meist ist es der sogenannte Freiburger Test, der aus Zahlwörtern und einsilbigen Wörtern in Gruppen zu je zehn bzw. zwanzig besteht. Darüber hinaus gibt es im deutschen Sprachraum zahlreiche Satztests, die bevorzugt in Verbindung mit Störgeräuschen durchgeführt werden, um realitätsnähere Bedingungen zu schaffen. **Allerdings haben die Satztests noch keinen breiten Eingang in die Hörgeräteversorgung gefunden und sind bisher meist noch auf**

die audiologische Forschung beschränkt. Hier wäre zu wünschen, dass sich dies in Zukunft ändert, da Sätze im Störgeräusch die Kommunikation im Alltag eher repräsentieren als zusammenhanglose Wörter, die in Ruhe dargeboten werden.

Auf der obersten Ebene der Hörgerätekontrolle ist die Verwendung von Fragebögen einzuordnen, wenn es darum geht, den Gebrauchsnutzen der Hörgeräte beim Nutzer abzufragen. Häufig werden für diesen Zweck typische Hörsituationen aus dem Alltag beschrieben und es wird gefragt, wie in dieser Situation verstanden und empfunden wird. Um auch individuelle Situationen und Bedürfnisse zu berücksichtigen, besteht bei manchen Fragebögen auch die Möglichkeit für den Befragten, eigene Hörsituationen zu beschreiben und zu bewerten. Die Beantwortung kann auf einer absoluten Skala (z.B. sehr gut ... sehr schlecht) oder auch in Relation zur Situation ohne Hörgeräte (z.B. viel besser ... viel schlechter) erfolgen. Ferner können Fragen zur Nutzungshäufigkeit, Zufriedenheit, Lebensqualität, Erreichung der gesteckten Ziele, Erfüllung der Erwartungen usw. gestellt werden. Ähnlich wie beim Sprachtest kommt es auch bei der Verwendung von Fragebögen darauf an, dass einheitliches Testmaterial verwendet wird und nicht jeder Hörgeräteakustiker oder HNO-Arzt seinen eigenen Fragenkatalog entwickelt, um sicherzustellen, dass die Fragen tatsächlich die Inhalte erfassen, die beabsichtigt sind. In deutscher Sprache stehen für diese Zwecke zahlreiche Fragebögen zur Verfügung, die wissenschaftlich erprobt sind und vielfach auch in anderen Sprachen Verwendung finden. Viele der gängigen Fragebögen, wie z.B. ECHO, SADL, IOI-HA, SSQ usw., sind online verfügbar (<http://www.memphis.edu/ausp/harl/applications.htm> oder <http://www.ihr.mrc.ac.uk/index.php/products/display/questionnaires>).

Fazit

Für die Erfolgskontrolle von Hörgeräteversorgungen stehen für die verschiedenen Einsatzbereiche wie Funktions-/Nutzenüberprüfung, Erwachsene/Kinder, Hörgeräteakustiker/HNO-Arzt/Klinik/Forschung zahlreiche Untersuchungs- und Testverfahren zur Verfügung, die weitgehend vereinheitlicht sind. Selbstverständlich können im Einzelfall nicht sämtliche Verfahren zur Anwendung kommen, sondern es bedarf einer sinnvollen Auswahl, um den Erfolg einer Hörgeräteversorgung angemessen dokumentieren zu können.

¹⁾ Als Lautheitsausgleich oder Recruitment wird bei einer Innenohrschwerhörigkeit der Fall bezeichnet, dass die empfundene Lautheit von Schalleindrücken mit dem Pegel stärker zunimmt als im Fall eines normalen Hörvermögens.

Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Kießling

UKGM Gießen

Leiter Funktionsbereich Audiologie

Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH

Standort Gießen

Klinikstr. 33

35385 Gießen



Hannah Herzprung



© Rainer Maillard

Idil Üner



© Sascha Roder

Heidelberger CI-Trainings-CD, Teil 4

Aller guten Dinge sind vier:

Die neue Heidelberger CI-Trainings-CD fördert Sprach- und Musikverstehen

„Ich finde es ein wichtiges und tolles Projekt für hörgeschädigte Menschen, das ich gerne unterstütze“, so die deutsche Schauspielerin Hannah Herzprung, bekannt z.B. durch „Hell“, „Der Baader Meinhof Komplex“ oder „Vier Minuten“, zu den Aufnahmen der vierten Heidelberger CI-Trainings-CD. Die an der Heidelberger HNO-Universitätsklinik, Geschäftsführender Direktor Prof. Plinkert, entwickelten Trainings-CDs für Patienten mit Cochlea-Implantaten (CI) sind ein großer Erfolg und bis auf die dritte Musik-Trainings-CD mittlerweile komplett vergriffen. Mehr als 4.000 Exemplare der ersten drei Tonträger sind weit über die deutschen Grenzen hinaus in sieben Ländern bei Patienten, Therapeuten und in Kliniken im Einsatz.

Mit dem neuen Doppel-CD-Set der vierten Trainings-CD wird inhaltlich zwischen den ersten beiden CDs (Förderung des Sprachverstehens bei CI-Trägern) und der CI-Musik-Trainings-CD (Förderung des Musikverstehens bei CI-Trägern) eine Brücke geschlagen. Im Vordergrund stehen sprachliche Umsetzungen von Goethe-, Morgenstern-, Heine-, Roth- und Kästner-Gedichten, welche in langsamem, normalem und schnellem Sprechtempo von professionellen Sprechern eingelesen werden. „Besonders bei der langsamen Version kann man die Wörter einzeln richtig greifen. Das macht man als Schauspielerin so nicht“, erklärt Herzprung ihre Empfindungen bei dem ungewöhnlichen Sprechtempo. „Es war eine große Herausforderung, zum einen das Tempo zu erreichen und dieses zu halten, zum anderen ein Bild oder ein Gefühl hineinzulegen“, beschreibt die Regisseurin, Schauspielerin und Sängerin Idil Üner, bekannt z.B. durch Filme wie „Im Juli“ oder „Zwei Ohrküken“, ihre Arbeit an den langsam gesprochenen Passagen. „Für mich selber ergibt sich daraus eine neue Perspektive auf die Textarbeit und auf die Sprecharbeit am Text.“

Tatsächlich liegt genau hierin die Stärke der Übungsangebote auf den Trainings-CDs. Neben schneller gelesenen Gedichten und Buchauschnitten, die teils mit einem oder zwei Instrumenten – Cello, Violine, Querflöte, Klavier – sowie Geräuschkulissen wie bei einem Hörspiel untermalt worden sind, werden auf der vierten Heidelberger CI-Trainings-CD auch CI-Träger Material

zum Üben finden, die noch am Anfang ihres „neuen Hörens“ stehen und sich Wort für Wort erschließen müssen. Es wurde besonders Wert auf einen guten Ausdruck und eine sehr deutliche Aussprache gelegt.

Über Herzprung und Üner hinaus garantieren die erfolgreiche Spiegel-Bestsellerlisten-Autorin Eva Lohmann, bekannt durch „Acht Wochen verrückt“, der Bass Wilfried Staber vom Philharmonischen Orchester Heidelberg sowie die freie Sprecherin Stefanie Mau, bekannt aus ZDF, Arte, 3sat, Sat1, HR und SWR, eine stimmlich abwechslungsreiche und hochwertige Umsetzung der Trainings-CD-Inhalte. Ergänzend dazu wird der Schauspieler Massoud Baygan vom Jungen Theater Heidelberg eine Sequenz aus dem Stück „Der Strand“ vortragen, welches im Frühjahr 2012 an der städtischen Bühne „Zwinger“ seine Premiere feiern wird.

Die vierte Heidelberger CI-Trainings-CD „Gedichte und Texte mit Klanguntermalung“ wird kostenfrei an Patienten, Therapeuten, Ärzte und Kliniken bzw. Rehabilitationseinrichtungen abgegeben. Kontakt: MED-EL Deutschland, Anita Zeitler, E-Mail: anita.zeitler@medel.de.

Dipl.-Päd. Sascha Roder M.A.

Univ.-HNO-Klinik Heidelberg, CI-Rehabilitation

Im Neuenheimer Feld 400, 69120 Heidelberg

Anzeige

Batterie-Abo für Ihr Cochlea-Implantat

Mit dem CI-Batterie-Abo erhalten Sie automatisch einmal im Quartal die benötigte Menge an Batterien komfortabel per Post und die Abrechnung mit der gesetzlichen Krankenkasse erfolgt direkt durch auric® (Privatversicherte zahlen bequem per Lastschriftverfahren).

auric® Hörsysteme – die Firma
mit dem Remote-Fitting für
Cochlea-Implantate.

auric®
HÖRSYSTEME

Jetzt bestellen unter www.ci-batterien.de



Julius Jung

Wie alt bist Du?

9

Hast Du Geschwister?

Ja, drei. Zwei

In welche Schule gehst Du?

Von Indiegomenius

Treibst Du gern Sport? Wenn ja, welchen?

Fußball

Welche Hobbys hast Du?

Wandern

Welches Buch liest Du gerade?

Harry Potter 2

Trägst Du CIs und/oder Hörgeräte?

CIs (2)

Was macht Dich glücklich?

Fahrrad-Urlaub mit meinem Vater

Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?

Fußballspieler werden

Deine Anschrift: 30163 Hannover

Ferd.-Wallbrecht-Str. 21



Mein Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße – Bachems Wimmelbilder

Hrsg.: Prof. Dr. Michael Weiß, Ärtzl. Direktor des Kinderkrankenhauses, Kliniken der Stadt Köln gGmbH; J.P. Bachem Verlag, 2011; ISBN 978-3-7616-2433-35; illustr. Papp-Doppelseiten, 27 x 37,7 cm; € 12,95

Seit nun fast fünfzig Jahren gibt es im Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße in Köln viel zu sehen: Zwischen Notaufnahme und OP, Bettenstation und Kantine, Milchküche und Spielzimmer wimmelt es von Ärzten, Krankenschwestern, kleinen Patienten und besorgten Eltern. Auf den fünf Doppelseiten des neuen Wimmelbilderbuchs „Mein Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße“ gibt es außerdem noch viel mehr zu entdecken: Da gibt es riesige Apparate, Betten auf Rollen, einen Geißbock an der Wand und sogar ein großes Aquarium mit vielen bunten Fischen! Hier werden Gipsbeine angelegt und Fieber gemessen – und der eine oder andere Teddy braucht auch ein großes Pflaster. Aber schau mal nach draußen: Da kommt der Krankenwagen mit Blaulicht in das große Tor gefahren und sogar ein Hubschrauber landet im Garten des Krankenhauses! Und weil die lustigen Klinik-Clowns alle zum Lachen bringen, klappt das Gesundwerden viel schneller – schließlich darf ein abschließender Besuch auf dem großen Krankenhaus-Spielplatz nicht fehlen!

Dieses Bilderbuch kommt komplett ohne Text aus und vermittelt mit wunderbar illustrierten Bildern von Heiko Wrusch seine Geschichte. In jeder Szene gibt es etwas Neues zu entdecken. So wird das Lernen von logischen Zusammenhängen gefördert.

Wie feiern Kinder in anderen Ländern Weihnachten?

Im Dezember 2010 trafen wir uns zur Weihnachtsfeier in der Familienferienstätte in Naundorf/Sächsische Schweiz. Nachdem in den letzten Jahren Fragen wie „Warum feiern wir Weihnachten?“, „Was ist die Weihnachtsgeschichte?“, „Welche Bräuche gehören zu Weihnachten?“ oder „Wie feiern wir in Deutschland Weihnachten?“ im Mittelpunkt standen und wir mit den Kindern zu diesen Themen gebastelt hatten, schauten wir in diesem Jahr mal über die Landesgrenzen von Deutschland hinaus. Gibt es überall zu Weihnachten Schnee? Gibt es auch Kinder, die in der Badehose Weihnachten feiern? Haben alle Kinder zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum?

Zwei Länder aus Europa haben wir uns genauer angeschaut: In Schweden feiert man im Advent das Lucia-Fest. Am Morgen des 13. Dezember stehen die Mädchen zeitig auf und backen Safranbrötchen oder Lussekatter. Damit wecken und verwöhnen sie ihre Eltern. Sie tragen dabei einen Kranz mit Lichtern bzw. Kerzen auf dem Kopf und ein schönes Kleid. Ihre Geschenke bekommen die Kinder wie wir zu Weihnachten.

Die Kinder in Spanien müssen dagegen sehr lange auf ihre Geschenke warten. Der 24. Dezember ist zwar auch ein ganz besonderer Tag, an dem sich alle schick machen, gemeinsam in die Kirche gehen und Jesu Geburt feiern, aber Geschenke gibt es erst am 6. Januar, an dem Tag,



Mit vielen neuen Eindrücken fuhren die Kinder am Abend nach Hause...

an dem die Heiligen Drei Könige ihre Geschenke dem Jesuskind brachten. In vielen spanischsprachigen Ländern gehört die Piñata¹⁾ zu Weihnachten. Unsere Kinder hatten viel Spaß, bis sie für ihre harte Arbeit mit Süßigkeiten aus der Piñata belohnt wurden.

In vielen Ländern ist es Tradition, mit Fackeln singend durch die Straßen zu ziehen. Das taten auch wir in Naundorf. Anschließend gab es noch Glühwein und Kinderpunsch im Schein des Fackellichts. Bei dem traumhaften Winterwetter im Dezember durfte natürlich eine Schneeballschlacht nicht fehlen!

Mit weihnachtlichen Geschichten aus Schweden, Spanien und vielen Eindrücken im Gepäck sowie geschafften, aber glücklichen Kindern, wünschten wir uns am späten Abend alle ein schönes Weihnachtsfest mit einem typisch deutschen Weihnachtsbaum und Stollen!

Yvonne Simmert, Elternkreis „Kleines Ohr“

Hohe Str. 90, 01796 Struppen

Buchempfehlungen

Ein Stern strahlt um die Welt
Verlag Loewe, ISBN 978-3-7855-4469-3

Weihnachten in aller Welt

Verlag Kaufmann, ISBN 978-3-7806-0790-4

Weihnachtsbriefe von Felix

Spiegelburg, ISBN 978-3-5702-2001-6

¹⁾ Anm. d. Red.: Piñatas sind bunt gestaltete, hängende Pappmaché-Figuren, die mit Süßigkeiten gefüllt werden. Mit einem Stock schlagen die Kinder mit verbundenen Augen so lange darauf ein, bis es Süßigkeiten regnet.



Kinderohren
liegen uns ganz
besonders am Herzen.

Besser hören – mehr Spaß am Leben

Als Pro Akustiker setzen wir alles daran, dass Sie und Ihre Kinder besser hören und verstehen – im Störgeräusch und in Gesellschaft, in der Schule oder im Gespräch mit Ihren Lieben. Modernste Hörgerätetechnik und zusätzliche Angebote wie Audiotherapie, Hörtaktik und das Pro-Akustik-exklusive Hörtraining mit dem FonoForte-Hörtrainer sorgen für Ihren Hörerfolg.

Für die CI-Versorgung gibt es eigene Fachzentren, die gewissenhaft mit Kliniken, Operateuren, Phoniateren und Logopäden zusammenarbeiten.

Unsere Kunden geben uns die besten Empfehlungen – gehören Sie dazu.

Pro Akustiker gibt es bundesweit. Einen Betrieb in Ihrer Nähe und weitere Informationen rund um gutes Hören finden Sie auf unserer Internetseite unter www.proakustik.de.

pro akustik[®]

SICH WOHLFÜHLEN • DAZUGEHÖREN

Der „Klingende Spielplatz“ im CIC „Wilhelm Hirte“ – Musik zum Hören, Sehen und Staunen



Der „Klingende Spielplatz“ zu Gast im CIC „Wilhelm Hirte“

In den Jahren 2009 und 2010 nahmen mehr als zweitausend Kinder am „Klingenden Spielplatz“ in Hannover teil, und 2011 kamen erstmals die Kinder des CIC „W. Hirte“ in den Genuss dieser Aktion. In Kooperation mit dem Bereich Stadtteilkulturarbeit, Fachplanung kulturelle Bildung, dem Kulturbüro Hannover, Kulturbüro

Südstadt und „Musik 21“, Niedersächsische Gesellschaft für Neue Musik und im Wesentlichen gefördert von der ZAG-Stiftung „Pro Chance“ begeisterte das Ensemble Musica Viva unter der Leitung von Hans-Christian Euler Kinder und Erwachsene am 12. September 2011 auf dem Spielplatz des CIC. Damit das großzügige Geschenk gut genutzt werden konnte, luden wir zusätzlich zu unseren Kindern noch einen Kindergarten aus der Nachbarschaft ein.

Kurzweilig konnten ganz unterschiedliche Klänge erfahren werden, die die Instrumente alleine oder im Ensemble ertönen ließen. Die Kinder durften selbst Instrumente anfassen und so deren Schwingung „be-greifen“. Ton-Experimente und Hörrätsel gestalteten den Vormittag spannend und ermöglichten Kindern und Eltern, sich singend, bewegend und erfüllend zu beteiligen.

Wir bedanken uns noch einmal bei allen, die uns dieses Erlebnis durch ihren Einsatz ermöglicht haben!

Dr. Barbara Eßer-Leyding

Cochlear Implant Centrum „W. Hirte“

Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover

Benefizkonzert zugunsten der „Kleinen Lauscher“



Dirk Weber, Hannah Weber, Stefan Hedrich

Eine wahre Geschichte: Ich komme aus dem Urlaub zurück und der Anrufbeantworter blinkt. Bis dahin nichts Ungewöhnliches – aber dann: Stefan Hedrich aus Hungen bittet um meinen Rückruf, da er in vierzehn Tagen eine Benefizveranstaltung zugunsten der „Kleinen Lauscher“ geplant hat.

In Hungen betreiben Stefanie und Stefan Hedrich die „Piano-Musikkneipe“. Sie haben einen siebenjährigen Sohn, Noah, der mit CIs versorgt ist. Im August wurde er in Friedberg in die Johannes-Vatter-Schule eingeschult. Durch die Kontakte nach Friedberg waren sie auf die „Kleinen Lauscher“ aufmerksam geworden, und die Idee war geboren, den Erlös den „Kleinen Lauschern“ zu stiften.

Am 14. August 2011 fand dann bei gutem Wetter das erste Hoffest statt. Neben Live-Musik von fünf Bands stand Kinderschminken auf dem Programm. Die kleinen Gäste durften sich sogar in einem großen Pool austoben. Die Erwachsenen konnten sich im gemütlichen Biergarten bei leckeren Steaks und Würstchen niederlassen und den Klängen guter Rockmusik lauschen.

Die Stimmung war toll, und auch unsere sechsjährige Tochter Hannah ließ sich von der Musik mitreißen. Die zahlreich erschienenen Gäste und wir hatten viel Spaß! Gegen Abend kam dann der große Augenblick, in dem Hedrich die Spende überreichte. Als ich den Scheck sah, traute ich meinen Augen nicht: 1.204,65 Euro waren zusammengekommen und wurden uns für die Arbeit unseres Regionalverbandes überreicht. Der Betrag setzt sich aus dem Erlös des Hoffestes und Spenden zusammen. Die Thekenmannschaft hatte zudem ihr Sparschwein geschlachtet und den Inhalt gestiftet.

Unser ganz besonderer Dank gilt der Familie Hedrich für die Idee, uns mit dieser Veranstaltung zu unterstützen. Danke sagen möchten wir auch allen Helfern, die durch ihr Engagement dafür gesorgt haben, dass die Benefizveranstaltung zu einem solchen Erfolg wurde.

Dirk Weber

1. Vorsitzender „Kleine Lauscher e.V.“

Am Hellersberg 2 a, 35428 Langgöns

Theater-Workshop für hörgeschädigte Kinder im Galli-Theater Dresden

Nach Herzenslust brüllen, fauchen, jaulen, Krallen zeigen, kriechen, kämpfen, hübsch sein... Für 15 hörgeschädigte Kinder zwischen sechs und zehn Jahren ging dieser Wunsch in einem vom CIV Mitteldeutschland und der Dresdner Selbsthilfegruppe „Kleines Ohr“ gemeinsam organisierten Theater-Workshop am 9. Oktober 2011 im Galli-Theater in Dresden in Erfüllung. Unser Anliegen war, den hörgeschädigten Kindern, denen es oft schwerfällt, ihre eigenen Gefühle auszudrücken, einen spielerischen Zugang zu verschaffen.

Der erste Teil stand im Zeichen der typischen Eigenschaften, Verhaltensweisen und Symboliken, für die im Märchen Tiere wie Tiger, Schlange, Bär, Wolf, Affe u.a. stehen. Wie fühlt es sich an, in eine solche Rolle zu schlüpfen? Wie kann man den typischen Eigenschaften dieser Tiere Ausdruck verleihen? Die Kinder konnten durch das Spiel der Tiere ihre Gefühle ausdrücken und diese sogar in Geschichten miteinander spielerisch erleben.

Als Lieblingstier wählten die Kinder – sehr zur Überraschung der Theaterleiterin Sigrun Stiehl – den Bussard. Der Bussard steht für Freiheit, Erhabenheit, Weitsicht. Er schwebt und sieht die Welt aus der Vogelperspektive. Der Blick ist hellwach und kann sehr scharf fokussieren, er hat eine besonders gute Sehschärfe. Die Kinder wollten die Perspektive ändern und die Dinge aus dem erhabenen Element der Luft betrachten, welches der Bussard souverän beherrscht. Er kann sich in verschiedenen Elementen bewegen, auf der Erde, in der Luft, im Wasser. Im zweiten Teil wählten die Kinder „Rotkäppchen“ als ihr Lieblingsmärchen, das sie spielen wollten. Stiehl und ihre Assistenten inszenierten mit den Kindern das Märchen und erfanden eine ganz neue Version mit fünf Rotkäppchen, fünf Wölfen und fünf Jägern – wobei jedes der Kinder seine Lieblingsrolle wählen durfte, selbst die Blumen im Wald hatten einen Namen! „Aber auch hierbei führt der gerade Weg nach Haus – doch der krumme der sieht auch gut aus – und das Schicksal nahm seinen Lauf.“ Auch hier spielte die Symbolik eine große Rolle, sei es bei der beschützenden guten Seele der Großmutter, der besorgten Mutter, der Finsternis im Wolfsbauch, der Rettung durch den Jäger oder der Wiedersehensfreude. Die Kinder erlebten dadurch die Symbole und Bilder für Trauer, Freude, Schmerz, Erlösung, lernten im Spiel des Märchens wichtige Lebensprinzipien wie Alltagsglück, Scheitern, Verzweiflung, Hoffnung, Demut, Wandlung und Erlösung.

Zum Abschluss präsentierten unsere Kinder voller Stolz auf der Bühne ihr Kunstwerk. Am Ende wurde ein großes – natürlich in der heutigen Zeit stattfindendes Freudenfest – mit rockiger Musik gefeiert, bei der die Kinder nach Herzenslust singend, tanzend, trommelnd und diverse Musikinstrumente darstellend aus sich herausgingen. Dabei sei insbesondere die Vorliebe einiger Jungs für E-Gitarre und Schlagzeug hervorzuheben.

Den Kindern hat es super gut gefallen, und wir Eltern waren glücklich, unsere Kinder so ausgelassen zu erleben. Die Kinder haben in dem dreistündigen Workshop einen Bereich kennengelernt, der ihnen merklich guttut. Wir sagen Danke!

Elternkreis hörgeschädigter Kinder in Dresden und Umgebung, jeannette.hoeg@kleines-ohr.de

www.kleines-ohr.de

CI-Verband Mitteldeutschland: www.civ-mitteldeutschland.de

Galli-Theater Dresden

Sigrun Stiehl, www.galli-dresden.de, www.maerchenhelfenheilen.de



Workshop im Galli-Theater Dresden – eine große Freude für die Kinder der Dresdner Selbsthilfegruppe „Kleines Ohr“

Anzeige

Gnadeberg Kommunikationstechnik

Integrative Technik für Hörgeschädigte

www.gnadeberg.de

www.soundfield.de

Digitale FM-Anlagen mit Schülermikrofonen

- Perfekte Übertragung
- Hohe Akzeptanz



Soundfield-Anlagen

- Alle Kinder hören besser
- Keine Wortmeldung geht verloren
- Keine Stigmatisierung



Individuelle Lösungen für den Arbeitsplatz

- Laute Umgebung
- Besprechungen
- Telefonieren



Dipl.-Ing. Detlev Gnadeberg

Quedlinburger Weg 5

30419 Hannover

Tel: 0511 / 279 39 603

Fax: 0511 / 279 39 604

E-Mail: info@gnadeberg.de



Selbsthilfegruppen

Baden-Württemberg
Neue/r SHG-Leiter/in
gesucht! Bitte melden!



Hessen – 120 Dezibel
Katharina Schömann
Hüttenbergstr. 9
35398 Gießen
120_dezibel@gmx.de



NRW – Stammtisch in Düsseldorf
Benjamin Klahold
Bergstr. 1
33098 Paderborn
Tel. 05251/8719147
info@schlappohren-nrw.org



Bayern
Anna Stangl
Kathreinweg 13
81827 München
Tel. +Fax 089/4396484
jugru_muenchen@web.de
www.jugru-muenchen.de



Nord
Sabrina Knack
Gärtnerstr. 117a
20253 Hamburg
ina.knack@web.de



Nordrhein-Westfalen
Sabrina Anstötz
Segerothstr. 77
45141 Essen
Tel. 0157/71401782
pink-sabrina@web.de



Berlin und Umgebung
Ulrike Haase
Bornholmer Str. 91
10439 Berlin
Tel. 030/44036077
Fax 01212/511239668
jugruberlin@gmail.com
www.jugru-berlin.de



NRW
Hannah Janssen
Rudolf-Harbig-Weg 28
48149 Münster
info@schlappohren-nrw.org

Neue Anschriften, aktuelle Fotos und Änderungswünsche bitte mitteilen!

Danke! DCIG und Redaktion Schneck

Kontakte



Baden-Württemberg
Daniel Walter
Th.-Lachmann-Str. 51
88662 Überlingen
Handy 0172/7451035
Daniel_Salem@web.de



Berlin
Juliane Heine
Wilhelm-Guddorf-Str. 8
10365 Berlin
karlheinestr58@gmx.de
www.juleheine.de



Leipzig
Kerstin Ströhl
Breitensteinstraße 9
83539 Pfaffing
E-Mail: Kerstin.Stroehl
@stud.htwk-leipzig.de



Baden-Württemberg
Julia Rogler
Eichenstr. 14
75015 Bretten
julia.rogler@t-online.de



Bremen
Anabel Grunau
Senator-Caesar-Str. 12
28213 Bremen
rabegirl_88@yahoo.de
anabelhome@gmx.de



Mitteldeutschland
Christian Seiler
Luisenstr. 9
06108 Halle/Saale
Handy 0176/67842182
E-Mail:
christianseiler@web.de



Bayern
Jonas Wilfer
Am Silberbühl 30
87534 Oberstaufen
Handy 0160/99651878
jonas.wilfer@onlinehome.de



Hessen
Christian Kampf
Solinger Str. 52
34497 Korbach
Tel. 05631/64197
icki_kampf
@hotmail.de

Kontakte Österreich und Schweiz

ÖSTERREICH 'J. Stimme'
Harald Pachler
Triester Str. 172/1
A-8020 Graz
jungestimme
@oessh.or.at

SCHWEIZ 'Jugehörig'
Ruben Rod
J.-V.-Widmannstr. 21a
CH-3074 Muri/Bern
jugehoerig@gmx.ch

Max Hoffmann, Sieger des 3. CI-Tennis-Turniers

Am 16. Juli 2011 haben sich beim 3. Hannoverschen CI-Tennis-Turnier erneut die beiden Vorjahresfinalisten, der CI-Träger und Sieger von 2009 Max Hoffmann und Vorjahressieger Max Ashoff, ein spannendes Match geliefert. Etwa vierzig Teilnehmer – CI-Träger, deren Angehörige, Mitglieder des Hannoverschen Tennisvereins und weitere Tennisbegeisterte – im Alter zwischen drei und achtzig Jahren kämpften mit Begeisterung bei sommerlichen Höchsttemperaturen auf der Anlage des HTV um den Wanderpokal. Anfänger und Fortgeschrittene spielten im Einzel und im Doppel. Mit einem Grillabend in geselliger Runde auf der Terrasse des Restaurants *DaAmro* klang der Tag aus. Dank der großzügigen Sponsoren *Cochlear Deutschland*, *MED-EL Deutschland*, *Advanced Bionics*, *KIND Hörgeräte* sowie *auric Hörsysteme* war die Ausrichtung des Turniers möglich. Bereits jetzt freuen sich alle auf das CI-Tennis-Turnier im Sommer 2012.

Herzlichen Glückwunsch zum zweiten Turniersieg. Wie hast Du Dich gefühlt?

Ich war total erleichtert, dass ich wieder gewonnen habe. Es war – wie bereits im Jahr zuvor – mit Max Ashoff ein spannendes Finale. Es hat sehr viel Spaß gemacht, gegen Max zu kämpfen – diesmal bekam ich zu meinem Glück den Wanderpokal.

Es ist nun bereits das zweite Mal, dass Du das CI-Turnier gewonnen hast. Was bedeutet das für Dich?

Im Jahr 2009 bin ich heimlich zum Turnier gefahren. Ich hatte mich ganz offiziell angemeldet, zu Hause aber nichts gesagt, da ich das alleine machen wollte und bin abends mit dem Zug zurück. Meine Eltern waren ganz überrascht, als ich abends mit dem Pokal wieder nach Hause gekommen bin.

Nadja Hoffmann: Ja, wir waren total überrascht, vor allem da Max damals erst siebzehn war. Wir haben uns natürlich sehr für ihn gefreut. Aber ich wäre auch gern mitgefahren, hätte ihn unterstützt oder – wie in diesem Jahr – auch selbst mitgespielt. Das zeigt sehr deutlich, dass er seinen eigenen Kopf hat, sehr selbstständig lebt und neugierig ist. Er hat keine Angst vor neuen Dingen und ist sehr offen anderen und Fremden gegenüber.

Wie sind die beiden Siege so im Vergleich?

Die kann ich schlecht vergleichen, da im ersten

Jahr alles neu war und ich gar nicht wusste, was auf mich zukommt, wie die Gegner einzuschätzen sind und wie so allgemein die Atmosphäre beim Turnier ist. In diesem Jahr bin ich ja bereits zum dritten Mal dabei, das war zwar trotzdem alles noch aufregend, aber ich konnte etwas entspannter das Turnier starten. Schließlich wusste ich, wie es so abläuft, wo ich hin muss, und vor allem waren viele mir bekannte Leute dabei. Und ich habe mich sehr gefreut, erneut gegen Max Ashoff im Finale zu stehen und diesmal gewonnen zu haben. Die angekündigte Revanche ist mir zum Glück gelungen.

Was machst Du neben Tennis noch so in Deiner Freizeit? Fußball spielen, Fitness und Freunde treffen.

Vielen Dank für Eure Zeit und das nette Gespräch.

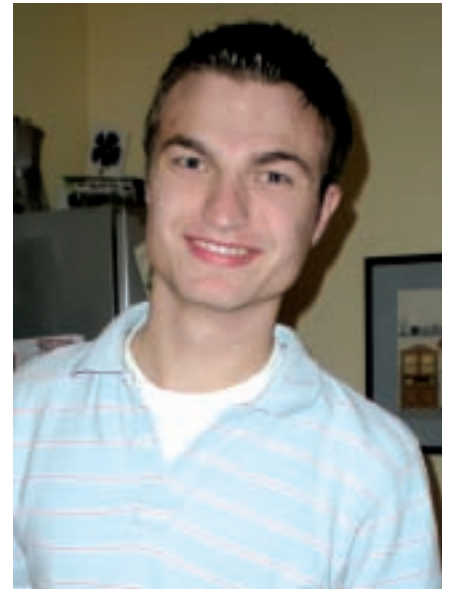
Uta Schäfer, Dipl.-Kauffrau, Assistentin des Klinikdirektors

Medizinische Hochschule Hannover, Klinik für HNO-Heilkunde

Deutsches HörZentrum Hannover (DHZ), Prof. Prof. h.c. Dr. med. Th. Lenarz

30625 Hannover

Max Hoffmann, E-Mail: mixhoffi@web.de



Anzeige

Wenn es um **GUTES HÖREN** geht, vertrauen Sie uns, Ihren Hörexperten.

Wir sind Spezialisten auf den Gebieten: Hörsysteme, Implantologie und Kinderversorgung. Wir nehmen uns viel Zeit für Sie, beraten Sie kompetent und ausführlich, denn gutes Hören ist unsere Passion. Wir freuen uns auf Sie. Ihr Team vom HörCentrum.



HörCentrum

Kompetenz für Hörakustik

Hammer Straße 6
48153 Münster, 02 51/5 20 92 72

Westfalenstraße 156 a
48165 Münster, 0 25 01/9 22 99 30



HörImplantCentrum

Kompetenz für Hörakustik

Westfalenstraße 156 a
48165 Münster, 0 25 01/9 22 99 30



Kinder HörCentrum

Kompetenz für Hörakustik

Dieckmannstraße 6-10
48161 Münster, 02 51/539 59 110

www.hoercentrum.eu



Phil Goldberg und das Team der deutsche Schwimm Mannschaft



Phil Goldberg

Gehörlosen-Weltmeisterschaften 2011

Zum zweiten Mal nach Taipeh/Taiwan im Jahr 2007 fanden vom 6. bis 13. August 2011 die Gehörlosen-Weltmeisterschaften in Coimbra, einer schönen mittelalterlichen Stadt in Portugal, statt. Es war eine tolle WM mit vielen Überraschungen, neuen Gesichtern und neuen Rekorden. Die Konkurrenz hat eine neue Dimension erreicht, und für uns war es eine sehr wichtige Lehre. Wir, als kleines deutsches Team (vier Schwimmer), haben uns tapfer durchgekämpft und sind viele Finals mitgeschwommen, jedoch nicht so erfolgreich wie in den letzten Jahren: einmal Silber und zweimal Bronze. Leider habe ich keine Medaille gewonnen, bin zweimal Vierter, einmal Fünfter und einmal Sechster geworden. Trotzdem bin ich mit meinen Leistungen zufrieden, ich habe dreimal neue persönliche Bestzeiten – vor allem im Rückenschwimmen mit neuen deutschen Rekorden – erzielt. Die Konkurrenz war einfach besser und schneller. Man hat gesehen, wie gut sie ihre Schwimmdisziplinen beherrscht, seien es Technik, Schnelligkeit oder Ausdauer. Das wird mir eine Menge Ansporn geben für die nächsten Jahre, d. h. zu Hause werde ich mir neue, bessere Trainingsmethoden einfallen lassen.

Die Schwimmhalle in Coimbra ist groß und modern und bildet mit dem Einkaufszentrum und Fußballstadion einen großen Gebäudekomplex. Die Bedingungen in der Schwimmhalle sind sehr gut, sowohl im Wasser als auch außerhalb des Schwimmbeckens mit zehn Bahnen mit je fünfzig Metern Länge. So eine Schwimmhalle würde ich auch gerne nach Dresden verlegen!

Hotel und Vollpensionsverpflegung waren sehr zufriedenstellend und gut für Sportler. Dort waren die meisten Länder – Russland, USA, Weißrussland, Schweden, Großbritannien, Chinese Taipei, Japan, Holland und Irland – untergebracht. Die Atmosphäre war wie in einer großen Familie, so auch beim Wettkampf. Ich habe mich gefreut, die Schwimmer wiederzusehen. Die Verständigung erfolgt meist mit der lautsprachbegleitenden Gebärdensprache (LGB), d. h. wir reden in englischer Sprache und verwenden LGB als zusätzliche Informationen. Mir ist auch die sprachliche Entwicklung der verschiedenen Schwimmer in den letzten Jahren aufgefallen: Der Anteil der CI-Träger unter den Sportlern ist auf ca. 50 Prozent gestiegen, früher waren es nicht mal 20 Prozent. Und der Großteil von den CI-Trägern kann so gut sprechen, dass man schnell das Gefühl bekommt, man hat es mit normal hörenden Menschen zu

tun, jedoch mit dem Unterschied, dass wir unser Hörproblem und z.T. die Kommunikationsbarriere in normalen Situationen kennen.

Nach der Ankunft hatten wir wie die meisten Länder auch nur einen Tag Akklimatisierung und Wettkampfvorbereitung, und am zweiten Tag ging die WM los. Vormittags die Vorläufe und abends die Finals der besten acht Schwimmer. In der Mittagspause zwischen 12 Uhr und 15 Uhr gingen wir erst in das nahegelegene Einkaufszentrum, um in einem der vielen Schnellrestaurants so eine Art „Subway-Essen“, z.B. Nudelsorten mit acht selber ausgewählten Zutaten plus Getränk, als Energieschub zu erhalten. Danach fuhren wir ins Hotel zurück, um uns auszuruhen. Die Busfahrt war extra für uns organisiert worden, sodass wir pünktlich sein konnten. Sinnvollerweise sind wir verschiedene Strecken gefahren, sodass wir mehr von Coimbra sehen konnten. Einfach wunderbar! Die Stadt liegt am Fluss und wurde auf vielen Hügeln aufgebaut. Das Stadtzentrum liegt auf einem großen Hügel und besteht aus einem großen, gut gepflegten Universitätsgelände. Von weitem sieht es aus wie ein riesengroßes Kloster – echt sehenswert! Von der Universität aus gelangt man auf vielen steilen Treppen und schmalen gewundenen Gassen in die Stadt am Fluss. Nach den Finals zurück ins Hotel zum Abendessen und zur Mannschaftsbesprechung und dann ab ins Bett! Oftmals sind wir nicht vor 23 Uhr schlafen gegangen, die ganze Woche!

Insgesamt war es für uns ein schönes Erlebnis, natürlich mit gemischten Gefühlen vor und nach jedem Wettkampftag. Vor allem ist die WM wegen der neuen starken Konkurrenz, vielen neuen Weltrekorden und Championship-Rekorden interessant geworden. Am Ende haben wir von uns Sportlern und denen aus verschiedenen Ländern Fotos gemacht und ich freue mich auf neue Kontakte. Ich hoffe, dass ich sie bei den internationalen Wettkämpfen in den nächsten Jahren wiedersehe, und ich bin natürlich auch gespannt auf ihre sportlichen Entwicklungen.

Meine Ergebnisse (nur Finalergebnisse):

4. Platz: 50 m Rücken – 28,47 sek.

200 m Schmetterling – 2:10,94 min.

5. Platz: 200 m Rücken – 2:13,64 min. (Deutscher Rekord)

6. Platz: 100 m Rücken – 1:01,85 min. (Deutscher Rekord)

Phil Goldberg

Carl-Bantzer-Str. 22, 01728 Goppeln

Keine erneute Weiterleitung von Rehabilitationsanträgen

Ein einem Rehabilitationsträger von einem anderen Träger zugeleiteter Rehabilitationsantrag darf nicht ein zweites Mal weitergeleitet oder an den erstangegangenen Träger zurückgeleitet werden. In diesem Zusammenhang ist nicht zu prüfen, ob dem erstangegangenen Träger ein rechtsmissbräuchliches Verhalten zur Last fällt. Dies hat das Landessozialgericht in einem am 1. September 2011 veröffentlichten Beschluss entschieden.

Die Regelung des § 14 Abs. 1 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) dient dem Schutz behinderter Menschen vor Zuständigkeitsstreitigkeiten der Rehabilitationsträger. Danach stellt der Rehabilitationsträger, bei dem zuerst ein Antrag auf Rehabilitation (im konkreten Fall ein Antrag auf Übernahme der Kosten für die Unterbringung in einem Wohnheim für junge Menschen mit Essstörungen) gestellt wird, innerhalb von zwei Wochen nach Eingang des Antrages fest, ob er nach dem für ihn geltenden Leistungsgesetz für die Leistung zuständig ist. Stellt er bei der Prüfung fest, dass er für die Leistung nicht zuständig ist, leitet er den Antrag unverzüglich dem nach seiner Auffassung zuständigen Rehabilitationsträger zu. Erfolgt keine Weiterleitung innerhalb der

Frist, muss nach § 14 Abs. 2 SGB IX der erstangegangene Rehabilitationsträger den Bedarf des Betroffenen unter allen rechtlichen Gesichtspunkten prüfen und entsprechende Leistungen erbringen, bei fristgerechter Weiterleitung der zweitangegangene Träger. Mit dieser Schutzfunktion ist eine erneute Weiterleitung oder gar eine Rückübertragung an den zuerst angegangenen Rehabilitationsträger nicht zu vereinbaren. Dies gilt zur Vermeidung von Zuständigkeitsstreitigkeiten auf dem Rücken der Betroffenen sogar dann, wenn die erste Weiterleitung unberechtigt oder sogar rechtsmissbräuchlich erfolgte.

Beschluss vom 16.8.2011, Aktenzeichen:
L 5 KR 175/11 B ER

Pressemeldung Landessozialgericht RP, 01.09.2011

Landessozialgericht Rheinland-Pfalz

Ernst-Ludwig-Platz 1

55116 Mainz

Anm.d.Red.: Die Zuständigkeitsklärung nach § 14 SGB IX bei Interesse bitte bei uns anfordern!

Anzeige

Klar verstehen, gut informiert sein, mitreden können – jederzeit, überall!

Audio- und Signalsysteme für Menschen mit verringertem Hörvermögen, für **Träger von Hörgeräten und CI-Systemen**



Akustisches und induktives Hören ■ mit **drahtlosen TV-Hörsystemen** – exzellenter Klang bei individueller Lautstärke direkt am Ohr ■ mit hörverstärkenden **Komfort-Telefonen** und **Handys** ■ mit **Hörverstärkern** (auch **Bluetooth**) für Telefone und klares Verstehen im freien Dialog – auch in akustisch schwierigen Situationen. Informieren Sie sich im Fachhandel außerdem über ■ **Blink- und Vibrationswecker** ■ sowie **drahtlose Signalanlagen** der Reihe **»lisa«** (Funk- und Steckersysteme) mit Signalisierung als Lichtblitz oder Vibrationsimpulse.



HUMANTECHNIK

HUMANTECHNIK GmbH
Im Wörth 25 · D-79576 Weil am Rhein
Tel.: +49 (0) 76 21 / 9 56 89 - 0

E-Mail: info@humantechnik.com www.humantechnik.com

Information | Leserbrief | Kontakt

Liebe Leser,
kurz und bündig veröffentlichen wir hier und auf Seite 8 aktuelle Informationen. Besonders gern erwarten wir Ihren Leserbrief mit persönlichen Anliegen, Kritik und Wünschen und veröffentlichen auch gern Ihre Kontaktanzeigen.

Ihre Redaktion Schnecke/schnecke-online

HörZentrum Hannover wird Deutsches HörZentrum Hannover

Das weltweit größte CI-Zentrum an der Medizinischen Hochschule Hannover unterstreicht seine Bedeutung mit einem neuen Namen. „Wir wollen so zeigen, dass wir weit über die Grenzen Niedersachsens tätig sind“, erklärte Prof. Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik und des Deutschen HörZentrums. Etwa zwei Drittel der mit CI versorgten Patienten des DHZ kommen aus anderen Bundesländern.

CI-Versorgung in Russland

Zwei Jungen mit CI mit dem Ärzteteam der St. Petersburger HNO-Klinik

Die CI-Versorgung hat sich in Russland in den vergangenen Jahren erheblich verbessert. Während das staatliche Gesundheitswesen noch vor kurzem lediglich 14 Implantate pro Jahr genehmigte, sind es seit zwei Jahren 1.400 Implantate pro Jahr. Erwachsene warten nun ein bis zwei Jahre auf ein CI.

Zuständig für die CI-Versorgung sind vier Zentren. Das große Problem: Eine Rehabilitation findet praktisch nicht statt. Die Eltern werden weder vor der Implantation beraten, noch werden sie über Hörerziehungsmaßnahmen nach der Implantation informiert.

Prof. Dr. Peter Jann

Gabelsbergerstr. 13, 67227 Frankenthal

Berufsverband der HNO-Ärzte ernennt Professor Roland Laszig zum Ehrenmitglied

Professor Dr. Dr. h.c. Roland Laszig ist vom Berufsverband der Hals-Nasen-Ohrenärzte zum Ehrenmitglied ernannt worden. Der Verband überraschte den Ärztlichen Direktor der Universitäts-Hals-Nasen-Ohrenklinik Freiburg und Past-Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie bei seiner 45. Fortbildungsveranstaltung vom 27. bis zum 29. Oktober in Mannheim mit der Ehrenmitgliedschaft.

In seiner Laudatio würdigte Dr. Dirk Heinrich, Präsident des Deutschen Berufsverbandes der Hals-Nasen-Ohrenärzte e.V., Laszigs „sehr beachtliche berufliche Karriere und wissenschaftliche Leistung“ und seine Verdienste um den Berufsverband. Dabei hob Heinrich insbesondere den Einsatz für die Belange niedergelassener Hals-Nasen-Ohrenärzte hervor: „Ihre Initiativen und Diskussionsbeiträge waren immer von der klaren Vorstellung geprägt, niedergelassene Hals-Nasen-Ohrenärzte zusammenzuführen und gemeinsam die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen und die gesteckten Ziele zu erreichen.“

Für die Zukunft wünschte Heinrich dem neuen Ehrenmitglied „Gesundheit, Glück und Schaffenskraft“. „Wir freuen uns auf viele weitere Jahre, die wir gemeinsam für unser Fach arbeiten können“, so der Präsident des Berufsverbandes.

Professor Laszig ist Gründungsmitglied der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft (DCIG) e.V. Im Oktober hat er seinen 60. Geburtstag gefeiert.

Redaktion Schnecke/schnecke-online

Liebe Schnecke-Leser,

nun ist es ziemlich genau acht Jahre her, seit ich im Oktober 2003 als Praktikantin in die *Schnecke*-Redaktion Einblick erhalten habe. Es ist viel passiert in den vergangenen Jahren – vielleicht haben Sie meinen „Werdegang“ verfolgt oder er ist Ihnen über den Weg gelaufen und Sie erinnern sich an mich als damals perspektive-suchende, junge Abiturientin des Stegener Gymnasiums, die

Redaktionsluft in der *Schnecke* geschnuppert hat und nach beidseitiger Cochlea-Implantation (Dezember 2003 und August 2006) erfolgreich ihre Physiotherapieausbildung an der Karlsbad-Langensteinbacher SRH-Schule abgeschlossen hat. Mittlerweile arbeite ich seit zwei Jahren als Physiotherapeutin – jeden Tag gerne.

2007 bekam ich während meiner Ausbildung die Gelegenheit, bei dem Informationsfilm der Freiburger Uniklinik über das CI mitzuwirken. Die Aufnahmen wurden unter anderem im Physiotherapie-Unterricht gemacht. Leider weiß ich nicht, wie weit das Einsatzgebiet dieses Films reicht. Bei meinem letzten Besuch im ImplantCentrum Freiburg (ICF) im Juli 2011 erfuhr ich von einer jüngeren Mitarbeiterin, die überlegte, woher sie mich kennt, dass dieser Film immer wieder im Service des ICF gezeigt wird. Ich merkte auch, manch einer erkennt mich wieder, freundlich, oftmals grüßend. Mit dieser Wahrnehmung und Information bin ich nach Hause gefahren und habe seither das Bedürfnis zu erfahren, was er in Euch bzw. in Ihnen bewirkt hat, was er bewegt hat, der CI-Informationsfilm mit meiner Biografie und der der anderen Mitwirkenden. Ich wünsche mir Rückmeldung, Erfahrungen, Erlebnisse und würde mich freuen, ins Gespräch zu kommen. Auf zahlreiche Antworten hoffend – vielleicht auch über die *Schnecke*-Redaktion – Eure

Julia Rogler

Eichenstr.14, 75015 Bretten

E-Mail: julia.rogler@t-online.de

Integrative Manual Therapy – Therapie für Hörgeschädigte



Ich bin Physiotherapeutin und Heilpraktikerin und trage seit 1997 rechts ein CI. Während meiner Ausbildung bin ich mit Integrative Manual Therapy (IMT), einer sanften Form von Osteopathie aus den USA, behandelt worden. Die Erfolge und Verbesserungen, die ich an mir selbst spüren konnte, haben mich überzeugt, sodass ich nun ausschließlich mit IMT arbeite. Mein Tinnitus ist seitdem vollständig verschwunden, das Hören ist lauter und deutlicher, ich habe kaum noch Gleichgewichts- und HWS-Probleme. Diese Erfolge möchte ich gerne auch anderen ermöglichen und

habe mich daher auf die Behandlung von HNO-Patienten spezialisiert: Tinnitus, Gleichgewichtsprobleme, Narbenschmerzen, Kopfschmerzen/Migräne, Schwerhörigkeit. Es ist sinnvoll, nach einer CI-Operation das System (Cranio Sacral-System) wieder ins Gleichgewicht zu bringen, um Problemen vorzubeugen und den Hörerfolg zu unterstützen. Gerade bei Säuglingen und Kleinkindern ist dies extrem wichtig.

IMT ist eine ganzheitliche Therapiemethode, die die Selbstheilungskräfte des Körpers mit manuellen Techniken unterstützt. Als nicht invasive Methode, welche ohne Medikamente und operative Eingriffe arbeitet, ist sie eine hervorragende Ergänzung zur Schulmedizin und kann sowohl bei akuten und chronischen Beschwerden als auch vorbeugend angewendet werden. Die Hände des Therapeuten haben gelernt, Probleme im Körper aufzuspüren und das Gewebe oder Organ mit sanften Techniken wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Durch genaue Diagnostik wird ermittelt, was die Ursache für das Problem ist. Je nach Ergebnis wird die Behandlung gestaltet. Weitere Indikationen sind z.B. Rückenschmerzen, Kopfschmerzen/Migräne, Tinnitus, Burn-out-Syndrom, Autoimmunerkrankungen, Nachbehandlung nach Operationen, Sportverletzungen...

Monika Ebert (Praxis Brand)

Physiotherapeutin/Heilpraktikerin

Leopoldstr. 32, 80802 München

Jerusalem Foundation hilft arabischen und jüdischen hörgeschädigten Kindern



Gabriele Appel, Deutschland-Direktorin der Jerusalem Foundation, im CHA-Gehörlosenzentrum (März 2011)

Die gemeinnützige Jerusalem Foundation wurde 1966 von Teddy Kollek gegründet und arbeitet eng mit Behörden, Ämtern und Einrichtungen zusammen. Mit seiner Stiftung erbaute Kollek Sport- und Spielplätze, Büchereien, Museen etc. Über viertausend Projekte sprechen Juden, Muslime und Christen jeden Alters an. Seine Vision: Lebensqualität, Chancengleichheit, Wachstum und Fortschritt. Die geförderte Organisation MICHA kümmert sich seit 1969 um gehörlose und hörgeschädigte Kleinkinder und betreut diese professionell. Die frühe Behandlung ermöglicht eine erfolgreiche Integration, bessere Kommunikationsfähigkeit und Bildung. MICHA muss bis 2013 seine Räumlichkeiten verlassen. Ein Umzug in ein Diagnose- und Rehabilitationszentrum für hörgeschädigte Kinder könnte nur durch Spenden ermöglicht werden. So entstünde ein Kompetenzzentrum für die Betreuung hörgeschädigter Klein- und Schulkinder in Jerusalem mit modernster Technik. Ihre Spende schlägt somit eine Brücke der Verständigung und Koexistenz.

Info: Gabriele Appel, Chopinstr. 16, 81245 München, Tel. 089/9670213, E-Mail: gabrielea@jfjlm.org, www.jerusalemfoundation.org/de
Spendenkonto der Jerusalem Foundation Deutschland e.V.:
Commerzbank Berlin, BLZ 100 400 00, Konto-Nr.: 222 85 00
Westdeutsche Landesbank Düsseldorf, BLZ 300 500 00, Konto-Nr.: 3519519



Endlich verstehe ich die Lehrer!

VerbaVoice

Dein Dolmetscher
zum Zuschalten

Lautsprache zum Mitlesen.
Live auf Laptop oder Handy.
In Echtzeit. Überall. Bald auch
als Gebärdensprach-Video.

Aktion für Schüler, Azubis und
Studenten: Teste VerbaVoice
kostenlos und unverbindlich
für eine Veranstaltung Deiner
Wahl (1,5 Std.)!

Interesse?

Kontakt:
VerbaVoice GmbH
Kronstadter Str. 8
81677 München

info@verbavoice.de
www.verbavoice.de
Tel: 0 89/41 61 51-2 10
Fax: 0 89/41 61 51-2 99



Dr. Michael Nicolaus, Karin Müller Schmied, Bruno Wagenseil

Seit 25 Jahren setzt sich die Bundesarbeitsgemeinschaft Hörbehinderter Studenten und Absolventen e.V. (BHSA) für Verbesserungen in Studium und Beruf ein. In der BHSA sind Schwerhörige, Gehörlose, Ertaubte, CI-Träger und Hörende gemeinsam aktiv. Das Jubiläum feierte die BHSA vom 12. bis 14. August 2011 mit einer Tagung. Während des Festabends wurden die Gründungsmitglieder für ihre aktive Arbeit in der BHSA geehrt. Der schwerhörige Musiker Daniel Denecke umrahmte den Festakt musikalisch.

Zum Thema der Tagung „25 Jahre Netzwerkarbeit der BHSA – Was war, was ist und was kommt?“ referierten Dr. Christiane Schindler, Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung im Deutschen Studentenwerk (IBS), die Eheleute Prof. Dr. Klaus Schulte und Prof. Dr. Christa Schlenker-Schulte, Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung e.V. (FST) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und Dr. Ulrich Hase, Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten Selbsthilfe und Fachverbände. Sie berichteten über die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der BHSA und betonten, diese auch in Zukunft fortsetzen zu wollen. Dr. Andreas Weber (FST) stellte erstmalig die Ergebnisse der GINKO-Umfrage vor, aus der hervorging, dass bei den Studierenden in Bereichen wie Nachteilsausgleich, SGB IX und Behindertengleichstellungsgesetz Informationsbedarf besteht. Andreas Kammerbauer (Geschäftsstelle, BHSA) skizzierte die Entwicklung der BHSA seit ihrer Gründung und hob die sehr gute Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Institutionen hervor.

Neuwahl der Geschäftsführung

Nach der Tagung fand die Mitgliederversammlung mit Vorstandsneuwahlen statt. Kammerbauer trat nach 22 Jahren erfolgreicher ehrenamtlicher Arbeit in der Geschäftsstelle des geschäftsführenden Bundesvorstands auf eigenen Wunsch nicht mehr zur Wahl an. Als Nachfolgerin wurde ich einstimmig gewählt. Für seine Arbeit dankte ich Andreas Kammerbauer und wünschte ihm für seine Zukunft alles Gute. Bruno Wagenseil (Öffentlichkeitsarbeit) und Dr. Michael Nicolaus (Finanz- und Mitgliederverwaltung) wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Ich bin an Taubheit grenzend schwerhörig, Studentin an der Universität Kassel und kommuniziere sowohl in Lautsprache als auch in Gebärdensprache. Seit 2007 wirke

BHSA: 25 Jahre Engagement für hörbehinderte Studenten

ich aktiv in BHSA und LHSa Hessen mit. Im Jahr 2008 übernahm ich die Leitung des Referats „Hörbehinderte im Studium“. Zwei Jahre später verlagerte ich den Schwerpunkt auf das Referat „Internet“ und half bei der Neugestaltung der Website. Zusätzlich unterstützte mich Bruno Wagenseil bei der Öffentlichkeitsarbeit. Im geschäftsführenden Bundesvorstand möchte ich die gute Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern fortführen und weiter ausbauen.

Ein Ziel der politischen Arbeit der BHSA ist es, die derzeitige Situation für hörbehinderte Studierende zu verbessern. Mit der Umstellung der Diplomstudiengänge zum Bachelor und Master (Bologna-Prozess) ist eine sehr starke Verschulung der Studiengänge eingetreten, die den Bedürfnissen schwerhöriger und gehörloser Studierender noch weniger gerecht wird. Um Probleme im Studium erkennen und beseitigen zu können, ruft die BHSA hörbehinderte Studierende auf, über ihre Erfahrungen zu berichten.

Vom 28. bis zum 30. September 2012 findet in Lüneburg die nächste BHSA-Tagung mit dem Titel „Erste Auswirkungen des Aktionsplans nach der UN-Behindertenrechtskonvention für hörbehinderte Studenten und Absolventen“ statt.

Neben ihrer politischen und inhaltlichen Arbeit berät die BHSA hörbehinderte Studierende und Absolventen bei Fragen zu Studium und Beruf. Ihre Fragen können Betroffene im neuen Forum der BHSA (www.bhsa.de/forum) oder auch direkt an die Geschäftsstelle stellen. Allgemeine Informationen und Diskussionsbeiträge sind im Forum sehr erwünscht.

Karin Müller Schmied

Die Geschäftsstelle der BHSA e.V. hat eine neue Adresse:

BHSA e.V.
Geschäftsstelle
c/o Karin Müller Schmied
Ihringshäuser Str. 10
34125 Kassel
E-Mail: info@bhsa.de
Fax: 0911/308 44 99 99 7
Website: www.bhsa.de
Facebook: www.facebook.com/bhsaev
Forum: www.bhsa.de/forum

Förderer der Selbsthilfe

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – Redaktion *Schnecke*/schnecke-online

Mit Dank und Freude stellen wir unsere Förderer vor. Den Verantwortlichen der hier aufgeführten CI-Kliniken und CI-Zentren danken wir für ihre Unterstützung, die es uns ermöglicht, umfassend zu informieren. Eine vollständige* Liste der CI-Zentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist über die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., PF 3032, 89253 Illertissen, E-Mail: gabi.notz@dcig.de, www.dcig.de, zu beziehen. Die nachfolgende Auflistung der Förderer erfolgt nach CI-Klinik/CI-Zentrum-Orten alphabetisch.

*Gemäß aktueller Information durch die entsprechenden Institutionen.

CI-Kliniken

Charité-Universitätsmedizin Berlin, Campus Virchow-Klinikum, HNO-Klinik
Priv.-Doz. Dr. Heidi Olze
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin

AMEOS Klinikum St. Salvator Halberstadt, HNO-Klinik
Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Begall
Gleimstr. 5, 38820 Halberstadt

Medizinische Hochschule Hannover, HNO-Klinik/ Dt. HörZentrum (DHZ)
Prof. Prof.h.c. Dr. med. Th. Lenarz
Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover

Krankenhaus Martha-Maria München, HNO-Klinik
Prof. Dr. med. Markus Suckfüll
Wolfatshauser Str. 109, 81479 München

Klinikum Stuttgart, Katharinenhospital, HNO-Klinik
Prof. Dr. Christian Sittel
Kriegsbergstr. 60, 70174 Stuttgart

Universitätsklinikum Würzburg, HNO-Klinik
Prof. Dr. Dr. h.c. R. Hagen
Josef-Schneider-Str. 11, 97080 Würzburg

CI-Zentren

Cochlear Implant Centrum Ruhr
Heike Bagus
Plümers Kamp 10, 45276 Essen

Cochlear Implant Centrum 'Wilhelm Hirte'
Dr. Barbara Eßer-Leyding
Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover

Comprehensive Cochlear Implant Center Tübingen
Universitäts-HNO-Klinik
Dr. Anke Tropitzsch
Elfriede-Aulhorn-Str. 5, 72076 Tübingen

HNO-Klinik ist „Förderer der Selbsthilfe“

Auf dem Spezialgebiet der Hals-Nasen-Ohren-Erkrankungen kann die Charité wissenschaftliche Erkenntnisse direkt ans Krankenbett bringen. Besonderes Know-how weist die Fachklinik in der Behandlung von Erkrankungen höheren Schweregrades auf. Unter der ärztlichen Leitung von Privatdozentin Dr. Heidi Olze werden an der HNO-Klinik jährlich über 120 Cochlea-Implantate erfolgreich eingesetzt.

Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) sowie die Fachzeitschrift *Schnecke* unterstützen seit über zwanzig Jahren Betroffene Menschen mit Hörbehinderung und kooperieren mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Kliniken bundesweit. Ziel ist es, Betroffene zu informieren, mit Kontakten von Kliniken und Einrichtungen zu versorgen sowie die neuesten medizinischen Verfahren vorzustellen. Die DCIG sowie die *Schnecke* sind dabei auf die Unterstützung von Wissenschaftlern und Ärzten angewiesen. Hierbei hat das Team um Privatdozentin Dr. Olze besonderes Engagement gezeigt. Regelmäßig informiert die HNO-Klinik der Charité in der *Schnecke* patientenorientiert über Heilverfahren und Therapien und gibt Informationen für Betroffene sowie Erfahrungsberichte von Patienten wieder.

Für diese Unterstützung wollen sich nun die DCIG und die Fachzeitschrift *Schnecke* bedanken. Als Zeichen der Anerkennung und Förderung der Selbsthilfe überreicht die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. gemeinsam mit der Fachzeitschrift *Schnecke* ein Schild mit dem Logo der Einrichtungen. Damit wird Patienten und Besuchern sowohl die Kooperation der HNO-Klinik mit der Selbsthilfe sichtbar als auch die ausgezeichnete Versorgung bei HNO-Erkrankungen. Die Übergabe des Schildes „Förderer der Selbsthilfe“ fand am Donnerstag, 22. September 2011, am Campus Virchow-Klinikum statt.

Kontakt:

Priv.-Doz. Dr. Heidi Olze
Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
Charité – Universitätsmedizin
Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin

Pressemitteilung der Charité



Priv.-Doz. Dr. Heidi Olze und Team mit Hanna und Franz Hermann

Foto: Charité, Wiebke Peitz



Gehörlose Eltern, CI-versorgte Kinder, Studenten als Kinderbetreuer, Referenten und Organisatoren

Seminarwochenende für gehörlose Eltern mit CI-versorgten Kindern

Am Freitag, 9. September 2011, kamen neun hörgeschädigte Familien mit CI-versorgten Kindern in einer Jugendherberge in Freiburg an und bekamen gleich ihr Zimmer. Punkt 17.15 Uhr begrüßte der DCIG-Präsident Franz Hermann alle Familien. Es wurden der Ablauf des Seminars erklärt und die beiden Dolmetscherinnen vorgestellt. Sie haben für die gehörlosen Eltern gedolmetscht, einige CI-Eltern und schwerhörige Eltern nutzten die von der DCIG bereitgestellte FM-Anlage. Ebenso wurden die Kinderbetreuerinnen vorgestellt.

Zwischendurch wurden Hanna Hermann, Sonja Ohligmacher und Johanna Dumanski vorgestellt. Dumanski kommt von der LMU München, arbeitet dort an einem Projekt und hatte die Gelegenheit, die Kinder zur Lautsprache und Gebärdensprache im Rahmen dieses Projektes zu befragen. Dann stellte F. Hermann uns Jan Haverland und Andreas Frucht vor, die mit ihm zusammen das Seminar vorbereitet hatten. Dann stellten sich auch alle Familien vor. Gegen 18.30 Uhr gingen wir zum Abendessen. Um 19.30 Uhr hielt Ohligmacher einen Vortrag über die Selbsthilfegruppenarbeit. Sie erklärte uns, wie eine SHG abläuft und wer die SHG erfunden hat. Nach dem Vortrag konnten wir sie zu diesem Thema befragen. Nach der Diskussion gingen wir alle hoch in den Flur, wo wir auf einer Etage unsere Zimmer bekommen hatten. Nachdem alle Kinder im Bett waren, verbrachten wir unseren Abend bis 23.30 Uhr auf dem Flur. Die Familien verstanden sich auf Anhieb sehr gut, und es konnten sich alle rege austauschen über das Thema „CI bei Kindern“ sowie die Problematik zur geringen Akzeptanz von CI-Trägern in der Gehörlosenwelt. Es wurden munter positive und negative Erfahrungen ausgetauscht und gegenseitig Hilfestellung gegeben. Da es aufgrund der Entfernung aller Teilnehmer sehr schwierig ist, ein Treffen zu veran-

stalten, war dies eine gute Gelegenheit sich kennenzulernen. Gegen 0.30 Uhr kam eine Familie wegen einer Autopan- ne mit dem Ersatzwagen an und wurde von uns herzlich begrüßt. Dann gingen alle ins Bett, da wir in aller Frühe um halb sieben aufstehen mussten.

Ab 7 Uhr trafen wir uns unten am Frühstücksbüfett. So konnten wir um 9 Uhr zum Konferenzraum gehen. Die Kinder gingen gleich zu den Betreuerinnen. Dann eröffnete F. Hermann die Vortragsreihe mit Stefanie Kröger, Logopädische Leiterin des Implant Centrums Freiburg (ICF), anschließend folgte Dr. Thomas Wesarg, Audiologe, und dann Prof. Antje Aschendorff, Medizin – alle kommen aus dem ICF. Für uns waren die Vorträge sehr interessant und wir haben viel Neues dazu gelernt. Zuletzt durften wir viel fragen. Die Vorträge bzw. Bilder/Videos wurden über einen Beamer gezeigt, sodass wir einige Bilder von dem Ablauf der Anpassungen sowie Grafiken zum Ablauf der ganzen Vor- und Nachsorge sahen. Es wurde zwischendurch auch viel gelacht. F. Hermann bedankte sich gleich nach dem Referat bei den Referenten über die tollen Vorträge mit einer Einladung zum Symposium in Stuttgart und leckerem Marzipan. Dann gab es sehr gutes Mittagessen. Da es draußen sehr warm war, konnten wir schön draußen sitzen. Um 14 Uhr war dann der nächste Vortrag mit Dr. Thorsten Burger, Psychologe und ebenfalls vom ICF. Nach diesem interessanten Vortrag fand für uns die Musiktherapie von Yvonne Weber-Kaltenbrunn, ebenfalls ICF, statt, und da konnten wir uns alle gut entspannen. Es wurden verschiedene Instrumente vorgeführt, wo wir die Schwingungen wahrnehmen konnten. Wir haben die Instrumente irgendwo an den Körper gelegt, z.B. an den Bauch, an den Fuß, wo wir die Schwingungen besser spüren konnten. Es war für uns alle entspannend und interessant.

Gegen 17 Uhr waren die Vorträge vorbei und wir holten die Kinder zu uns. Dann gab es Essen. Danach trafen wir uns auf der Wiese und machten ein Gruppenfoto, welches auf der linken Seite zu sehen ist. Nach dem Abendessen wurden die Kinder zu einem DVD-Film in den Konferenzraum eingeladen. Die Betreuerinnen haben „Findet Nemo“ über den Beamer zeigen lassen. Wir Eltern konnten uns draußen weiter über die Vorträge und über die Entwicklung der Kinder unterhalten. So gegen 21 Uhr waren alle Kinder im Bett, und wir klönten dann gemütlich bis 24 Uhr, denn wir hatten großen Bedarf an Austausch.

Am Sonntag um 9 Uhr hielt Dr. Andreas Vonier ein Referat über Pädagogik. Das Thema war für uns sehr interessant, da es um Inklusion ging. Zuletzt gab es eine heiße Diskussion. Nach einer Pause ging es weiter mit dem Abschlussgespräch. F. Hermann wollte wissen, wie es uns gefallen hat. Punkt 11 Uhr kamen alle Kinder und die Betreuerinnen zu uns. Die Kinder wurden gefragt, wie es ihnen gefallen hat. Sie erzählten, dass sie am Fluss waren und dort mit Wasser gespielt haben. Georgia von Twardowski, ebenfalls vom ICF, hatte mit den Kindern Musik gemacht. Ihnen hat es sehr gefallen. Und die Betreuerinnen haben super mit den Kindern gespielt. Es gab sehr viel Lob für die reibungslose Organisation des Seminarwochenendes und für die Betreuer. Zuletzt gab es noch eine kleine Diskussion, welche Themen wir beim nächsten Seminar, das wahrscheinlich 2013 in Kassel stattfinden

wird, aufgreifen sollen. Alle Teilnehmer fanden gut, dass die Vorträge in Gebärdensprache gedolmetscht wurden und dadurch viele wichtige Anliegen und Fragen am besten geklärt wurden. In den Krankenhäusern gibt es zum Teil auch interessante Vortragsreihen von Ärzten, die für uns leider nicht barrierefrei sind, da diese Vorträge nicht gedolmetscht werden, und so war dieses Seminarwochenende für alle Teilnehmer eine großartige Gelegenheit. Alle hatten sich zum Abschluss mehr Wissen und Erfahrung angeeignet. Es war auch eine gehörlose Familie mit einem Kleinkind anwesend, die vor der Entscheidung stand, ihr Kleinkind mit CI zu versorgen. Diese Familie war am Ende des Seminars sehr glücklich, dass sie dabei gewesen war. Sie konnte auch am regen Austausch der anderen Familien teilnehmen und wurde so um viele neue Erfahrungen reicher. Da hatten wir früher oft falsche und fehlende Informationen über das CI bei den Gehörlosen beklagt.

Nach dem Mittagessen verabschiedeten wir uns, und alle machten sich auf den Heimweg. Es war für uns ein tolles Wochenende. Bis zum nächsten Seminar in Kassel 2013. Kommt alle!

Kerstin und Mathias Kienle

Saarstr. 5, 74172 Neckarsulm

Anmerkung der Redaktion: Das Seminar wurde gefördert durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes, die Knappschaft und Spenden des Tennis-Weltrekord-Events in Herford.

Anzeige

20 Jahre

Cochlea Implantat-Beratungs-Service

- Zubehör für Cochlea Implantat-Träger
- Handy-Zubehör für Cochlea Implantat-Träger
- Batterien für alle Sprachprozessoren
- Umstellungen auf neue Sprachprozessoren
- Ausgabe und Betreuung von FM-Anlagen
- Vergabe von Leihgeräten während der Sprachprozessor-Reparaturen
- individuelle äußere Gestaltung von Mikrofonen und Ohrpassestücken
- Kontaktadressen für alle Cochlea Implantat-Träger



Hörzentrum

79312 Emmendingen
79183 Waldkirch
79211 Denzlingen
79224 Umkirch
79336 Herbolzheim
www.hoergeraete-enderle.de

Cornelia Passage 8, Tel. 07641/6840, Fax -/55622
Goethestraße 1, Tel. 07681/4115, Fax -/25189
Rosenstraße 1, Tel. 07666/948063, Fax -/948064
Am Gansacker 4 a, Tel. 07665/940530, Fax -/940531
Am Marktplatz 4, Tel. 07643/4548, Fax -/930891
E-Mail: hoergeraete-enderle@t-online.de



Teilnehmer des Symposiums – vorne die Schriftdolmetscher im Einsatz

Fotos: Anke Ehlers

Fachleute und Betroffene auf Augenhöhe?

6. DCIG/CIV BaWü-Symposium „Anpassung von Sprachprozessoren als Basis der lebenslangen CI-Nachsorge bei Kindern und Erwachsenen“



Dr. Margrit Vasseur

Durch die 73. Ausgabe der *Schnecke* nicht nur aufmerksam gemacht, sondern richtig neugierig geworden, habe ich das Symposiumsprogramm studiert und war sofort entschlossen teilzunehmen. Neben den zahlreich aufgeführten vertrauten Namen aus meinem Kollegenkreis, fiel mir in der Ankündigung der Diskussteilnehmer Christian Seiler als jetzt 18-jähriger CI-Träger auf,

den ich selbst, und natürlich seine Eltern, schon aus den Kindertagen vor dem CI kannte und dessen „CI-Karriere“ ich in Freiburg miterleben durfte. Ihn jetzt wiedersehen zu können, erhöhte meine Vorfreude auf das Symposium.

Das Tagungshotel *Holiday Inn* in Stuttgart war als moderner und eleganter Rahmen sehr geeignet, die 193 Teilnehmer und 33 Referenten nicht nur zu beherbergen und in den Pausen zu verwöhnen. Auch das technisch akustische Umfeld im Vortragssaal war auf die teilnehmenden hörbehinderten Menschen ausgerichtet, was der Veranstaltung sehr zugute kam, da die CI-Träger in der Mehrzahl waren und durch die Programmgestaltung zu wirklich aktiven Teilnehmern wurden. Der zusätzliche Einsatz von Schriftdolmetschern hat die Verständigung komplettiert. Eine interessante Fachaussstellung war den Teilnehmern bereits vor dem Beginn des Symposiums zugänglich. Nach der feierlichen, musikalisch umrahmten Eröffnung mit Grußworten von Franz Hermann, DCIG-Präsident, begann die Moderation von Dr. Winfried Kösters und die Einleitung der 1. Gesprächsrunde. Dass diese 1. Gesprächsrunde den

Betroffenen vorbehalten war, halte ich nicht für einen Zufall. Es wurde damit ein Zeichen dafür gesetzt, dass die CI-Erfahrenen im Mittelpunkt der Veranstaltung gesehen wurden und die Möglichkeit erhielten, ihr Wissen an die Fachleute weiterzugeben. Begleitet wurde die Gesprächsrunde von zwei Publikumsanwälten sowie durch eine Bilanzrunde von Fachleuten aus dem ärztlichen Bereich, der Audiologie und der Hersteller. Zum Abschluss der Gesprächsrunde rief der Moderator zur Bilanz des Publikums auf. Dieser interessante Ablauf der Gesprächsrunden, der vom Moderator konsequent und charmant eingefordert wurde, gab dem Symposium eine besondere Dynamik. Die Themenschwerpunkte waren sehr gut ausgewählt. In die Gesprächsrunden wurden neben den CI-Trägern Chefärzte der CI-Zentren, Audiologen, Logopäden, Medizintechniker und Schwerhörigenpädagogen einbezogen. Es ging um die Grundvoraussetzung der CI-SP-Anpassung mit dem Akzent, dass die Qualifikation des Anpassers gewährleistet sein muss. Der CI-Träger muss sich darauf verlassen können, dass die mit dem CI verbundene Nervenstimulation optimal erfolgt.

Dass das in den CI-Zentren gewährleistet wird, stand außer Frage, sollte deshalb dort stattfinden. Die 3. Gesprächsrunde widmete sich der Frage „Welche Voraussetzungen müssen für eine gute Anpassung gegeben sein?“. Es kamen neun Experten zu Wort. Es ging um die wohnortnahe Anpassung und Nachbetreuung alternativ zu Zentren und um den Zeitfaktor, denn eine gute Anpassung braucht Zeit, die nicht immer im Voraus zu kalkulieren ist. Der Übergang zur 4. Gesprächsrunde war fließend, da es um „Anpasser und CI-Träger in Kooperation für gutes Hören“ ging. Auf dem Podium, das für die acht Teilnehmer eine räumliche Enge bei teils unterschiedlichen Ansichten bedeutete,



V.l.: Stefanie Kröger, ICF Freiburg, Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Hoppe, CICERO Erlangen, Prof. Dr. Annette Leonhardt, LMU, Moderator Dr. Winfried Kösters, Ute Jung, LGS Neuwied, Walther Seiler, Martha-Maria-Krankenhäuser Nürnberg, Dr. Hansjörg Schößer, MED-EL Deutschland

waren Audiologen, Logopäden, Eltern von Betroffenen, Vertreter der CI-Firmen und Hörgeräteakustiker vertreten. Es war der Aufbau von Netzwerken mit Hörgeräteakustikern angedacht, wodurch eine wohnortnahe Versorgung mit Sprachprozessorersatzteilen (SP) möglich wäre. Eine begründete Zurückhaltung den Hörgeräteakustikern gegenüber war während des gesamten Symposiums dann erkennbar, wenn es um die Programmierung oder den Austausch von SPs ging, da es sich beim CI um ein Medizinprodukt handelt, das durch eine Nervenstimulation funktioniert. Abgerundet wurde das Thema in der 5. Gesprächsrunde, in der es um „Technik und Empathie“ ging, d.h. Anpassung mit Kompetenz und Herz, in der wiederum Betroffene zu Wort kamen. Für mich war herauszuhören, dass die Kompetenz natürlich an erster Stelle zu fordern ist, aber auch das persönliche Engagement der Therapeuten mitentscheidend für den Erfolg ist. In meiner Reflektion des Gehörten habe ich nach einem anderen Wort für „Anpasser“ gesucht, denn es beinhaltet nicht die Komplexität des Vorgehens mit hörgeschädigten Menschen, es beinhaltet viel mehr, unabhängig davon, ob wir an die Kleinkinder oder den älteren Erwachsenen denken.

Der Samstagabend wurde künstlerisch anspruchsvoll gestaltet, gestattete mir aber auch persönliche Gespräche, in denen Zeitprobleme der Therapeuten, Abrechnungsdiskussionen mit den Krankenkassen und Wartezeiten auf Termine von Betroffenen offen angesprochen wurden.

Am Sonntag ging es abschließend um die Erarbeitung eines Positionspapiers, dessen Veröffentlichung ich nicht vorgreifen möchte und um rechtliche Fragen, die von Dr. Albrecht Wienke, Rechtsanwalt für Medizinrecht und Justiziar der Deutschen HNO-Gesellschaft, zu beantworten waren. Verbunden mit der Hoffnung, dass die neue CI-Leitlinie bald erscheinen wird, wies er darauf hin, dass sie keine Richtlinie ist. Er machte die Ansprüche der Betroffenen gegenüber der GKV und, da teils unterschiedlich, auch die der PKV deutlich, wies auf den Umgang mit dem tech-

nischen Fortschritt hin. Er verdeutlichte den Teilnehmern auch, dass die CI-Versorgung in Deutschland, auch wenn Verbesserungspotenzial vorhanden ist, beispielhaft im Vergleich zu allen Ländern der Welt ist.

Abschließend meine Eindrücke: Nach sorgfältiger Vorbereitung durch die DCIG mit perfekter Organisation, kompetenter und besonders auf die CI-Träger ausgerichteter Moderation durch Kösters sind sich alle Beteiligten nähergekommen. Die CI-Versorgung und SP-Anpassung Erwachsener stand im Vordergrund. Nicht abschließend geklärt wurde die Qualifikation derer, die die Anpassungen durchführen. Ob es dazu konkrete Ausführungen im Positionspapier geben wird, bleibt abzuwarten. Wenn in Deutschland tatsächlich 3.000 Neu-Implantationen pro Jahr bei sorgfältiger Indikationsstellung nach Experteneinschätzung zu erwarten sind, müssen die Strukturen weiter verbessert werden, um den CI-Trägern in der Nachsorge dauerhaft gerecht zu werden, d.h. auch die Kostenträger sollten in die Diskussion mit einbezogen werden.

Zum Schluss möchte ich die im Titel gestellte Frage beantworten. Die DCIG und der CIV Baden-Württemberg, Verbände der Selbsthilfe, luden Fachleute zur Diskussion auf Augenhöhe darüber ein, wie die SP-Anpassung in Zukunft hochwertig für jeden jährlich geleistet werden kann – mit dem Ziel, ein entsprechendes Positionspapier zu erarbeiten. Es war ein Symposium mit neuem Stil. Es ist von der Struktur und den Inhalten her insgesamt als sehr gelungen und weiterführend zu bezeichnen.

Dr. med. Margrit Vasseur, Fachärztin für HNO-Heilkunde, Sozialmedizin

Externe Gutachterin für den MDK

Wintererstr. 21, 79104 Freiburg

Anm.d.Red.: Die DCIG dankt den Förderern und Sponsoren, ohne die dieses Symposium nicht möglich gewesen wäre: Aktion Mensch, AOK Baden Württemberg, BARMER GEK, Bundesinnung der Hörgeräteakustiker, Landwirtschaftliche Krankenkasse Baden Württemberg, MED-EL Deutschland, Cochlear Deutschland, Neurelec, Advanced Bionics.



DCIG-Präsidium und Team DCIG/Schnecke

v.l.n.r.: Gabi Notz, Sandra Paul, Tanja Ringhut, Sonja Ohligmacher, Andreas Oberländer, Hanna Hermann, Franz Hermann, Sylvia Kolbe, Juliane Fischer-Kern;

Foto: Martin Ebert

DCIG – intern

Liebe Leser,

das Verbandsjahr der DCIG war geprägt von politischen Aktivitäten zur Interessensvertretung von CI-Trägern im Bundesgebiet. Auf der ersten Bürgerkonferenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Thema „Hightech-Medizin“ war die DCIG gerufen, als Experte über die Zukunft der Gesundheitsversorgung zu diskutieren. Die Einladung in dieses Expertengremium ist ein Signal, dass sich die Stellung unseres Verbandes auf der politischen Bühne zu wandeln beginnt. Diesen Wandel haben wir nachvollzogen und waren selbstbewusster Gastgeber und Initiator einer zukunftsformenden Veranstaltung zur Anpassung von CI-Sprachprozessoren. Wir besetzten auch 2011 einen Platz in der Arbeitsgruppe „Hörhilfen“ des gemeinsamen Bundesausschusses und tauschten uns bei weiteren Gesprächen mit dem Behindertenbeauftragten und dem Patientenbeauftragten der Bundesregierung zu sozialpolitischen Entwicklungen für Menschen mit Hörschädigung aus. Um unsere Einflussnahme auf Bundesebene weiter zu stärken, pflegten wir unsere Netzwerke und Mitgliedschaften in Verbänden mit gleicher politischer Schlagrichtung. Wir sind Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihrer Angehörigen, der Deutschen Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände sowie der Allianz chronischer seltener Erkrankungen e.V.

Neben der politischen Arbeit war uns auch 2011 die Förderung der CI-Selbsthilfe ein großes Anliegen. Das Selbsthilfegruppenleiter-Seminar der DCIG war mit über siebzig teilnehmenden Gruppenleitern eine der größten Selbsthilfefveranstaltungen einer Betroffenengruppe im Bundesgebiet.

Die Wahrnehmung dieser Aufgaben auf Bundesebene wird durch Spenden, Mitgliedsbeiträge, Sponsorengelder, Fördermittel und durch die Selbsthilfeförderung der Krankenkassen ermöglicht.

Hierfür bedanke ich mich im Namen des gesamten Präsidiums, des Teams und auch im Namen der CI-Träger in Deutschland auf das Herzlichste.

Ihre Tanja Ringhut, DCIG-Geschäftsführerin

2011 wurde unsere Arbeit von folgenden Krankenkassen gefördert:

- AOK Bundesverband
- DAK
- Knappschaft
- BKK Bundesverband
- Verband der Ersatzkassen e.V.
- GKV Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene
- Spitzenverband der landwirtschaftlichen Sozialversicherung
- Barmer GEK
- KKH Allianz
- Techniker Krankenkasse
- IKK

Taub und trotzdem hören!

DCIG e.V. – Bundesverband

www.dcig.de

www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Präsidium

Präsident Franz Hermann
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/3955, Fax-/43998
Handy 0173/9482224
E-Mail: franz.hermann@dcig.de

Vizepräsidentin

Sonja Ohligmacher
Wiesenackerstr. 34
70619 Stuttgart
Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656
sonja.ohligmacher@dcig.de

Vizepräsident

Andreas Oberländer
Postfach 3032
89253 Illertissen
Tel. 06132/977690
Mob. 0160/94118035
Fax 07303/43998
andreas.oberlaender@dcig.de

DCIG-Mentor

Prof. em.
Dr. mult. h.c. Ernst Lehnhardt
Siegesstr. 15, 30175 Hannover
Tel.+Fax 0511/851682
E-Mail: eolehnhardt@t-online.de

Geschäftsführerin

Tanja Ringhut
PF 3032, 89253 Illertissen
Tel. 07303/9284313, Fax -/43998
E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de

In den Vorstand der DCIG entsandte Vertreter der Regionalverbände:

CIV-BaWü: Erika Classen
erika.classen@civ-bawue.de
BayCIV: Christl Vidal
christl.vidal@bayciv.de
BBCIG: Ralf Kuhirt
GIH: Maryanne Becker
CIV HRM: Michael Schwaninger
„K. Lauscher“: Susanne Schmitt
susanne-schmitt@web.de
CIV MD: Christian Spindler
chspindler@freenet.de
Verein Südn: Margr. Lieberum
ge-hoer.m.lieberum@t-online.de
CIV N: Matthias Schulz
CIV NRW: Elvira Mager

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.



Baden-Württemberg

Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.
Sonja Ohligmacher, 1. Vorsitzende
70619 Stuttgart
Wiesenäckerstr. 34
Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656
E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de, www.civ-bawue.de
Publikation: CIVrund

STUTTGART + UMGEBUNG

Sonja Ohligmacher
70619 Stuttgart, Wiesenäckerstr. 34
Tel. 0711/2538655, Fax -/2538656
sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

STUTTGART + UMGEBUNG

Andreas Frucht – ECIK Stuttgart
71522 Backnang, Elbeistr. 11
Fax 07191/499685
andreas.frucht@googlemail.de

TÜBINGEN

Claudia Kurbel
72631 Aichtal, Waldenbucher Str. 11
Tel. 07127/51685
claudia.kurbel@civ-bawue.de

HOHENLOHE

Eveline Schiemann
74613 Öhringen, Berliner Str. 28
Tel. +Fax 07941/36908
EveSchiemann@t-online.de

KARLSRUHE

Michaela Assem
76137 Karlsruhe
Schwarzwaldstr. 26
Tel. 0721/553108
E-Mail: info@hoerwuermer.de

RHEIN-NECKAR/RHEIN-NECKAR

Carole Lafargue
76199 Karlsruhe, Ostendorfstr. 1
E-Mail: c.lafargue@civ-bawue.de

KARLSRUHE + UMGEBUNG

Franz-Josef Krämer
76676 Graben-Neudorf
Dettenheimer Weg 11
Tel. 07255/1452, Fax -/725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de

FREIBURG

Johannes Schweiger
77855 Achern, Bert-Brecht-Str. 9
Tel. 07841/6841160, Fax -/6841159
antje_ci-shg-freiburg@civ-bawue.de

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Regina Kolb – „Seelauscher“
78476 Allensbach, Im Herlingen 14
Tel. 07533/998002, Fax -/998003
regina.kolb@seelauscher.de

HOCHRHEIN/HOCHRHEIN

Udo Barabas
79790 Küssaberg, Roosweg 25
Tel. 07741/63905, Fax -/9697999
udo.barabas@civ-bawue.de

BODENSEE/OBERSCHWABEN

Silvia Weiß
88069 Tettnang, Ramsbachstr. 9
Tel. 07542/989972, Fax -/9387276
silvia.weiss@civ-bawue.de

ULM

Ingrid Wilhelm
89522 Heidenheim
August-Lösch-Str. 19/2
Tel. 07321/22549, Fax -/20699
ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Bayern

Bayerischer Cochlea Implantat
Verband e.V.
Regine Zille, 1. Vorsitzende
85748 Garching, Arberweg 28
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
E-Mail: regine.zille@bayciv.de
www.bayciv.de

MÜNCHEN + UMGEBUNG

Herbert Egert
81673 München, St.-Veit-Str. 24
Tel. 089/4317865, Fax -/6882528
herbert.egert@t-online.de

BAYERISCHES OBERLAND

Christl Vidal
82496 Oberau, Kirchweg 3
Tel. 08824/600, Fax -/93929
E-Mail: christl.vidal@bayciv.de

INGOLSTADT

Christine Lukas
85051 Ingolstadt-Zuchering
Bajuwarenweg 10
Tel. 08450/925955
christine.lukas@schwerhoerige-
ingolstadt.de

MÜNCHEN + UMGEBUNG

Regine Zille – MuCIs
85748 Garching, Arberweg 28
Tel. 089/32928926
Fax 032223768123
E-Mail: regine.zille@bayciv.de

OBERBAYERN

Dr. Hans Ulrich Haase
86899 Landsberg
Johann-Arnold-Str. 7
Tel. 08191/941970 und -/941937
Fax -/941972

ALLGÄU

Hannes Fabich
87488 Betzigau, Duracher Str. 30
Tel. 0831/79106, Fax -/5707592
E-Mail: shg-allgaeu@bayciv.de

NÜRNBERG + UMGEBUNG

Ursula Kölbel – SH-Seelsorge
90403 Nürnberg, Egidienplatz 33
Tel. 0911/2141550, Fax -/2141552
info@schwerhoerigenseelsorge-
bayern.de

NÜRNBERG + UMGEBUNG

Karin Dötsch – Ohrli-Treff für
Schwerhörige, Ertaubte, CI-Träger
90471 Nürnberg, Neuselsbrunn 54
Fax 0911/813365
karin.doetsch@oehrli-treff.de

ERLANGEN + UMGEBUNG

Irmgard Kühne
91058 Erlangen, Oppelner Str. 13
Tel. +Fax 09131/31751
SMS 0178/7287511
info@schwerhoerige-erlangen.de

ERLANGEN + UMGEBUNG

Petra Klemm – FOHRUM
91154 Roth, Etzelstr. 13
Tel. 09171/896054
E-Mail: klemm@kdwelt.de

MITTELFRANKEN

SHG für Morbus Meniere
Edeltraud Kerschenlohr
91161 Hilpoltstein, Steiner Str. 5
Tel. 09174/9409
Mail: Edeltraud.kerschenlohr@
t-online.de

REGENSBURG

Eleonore Brendel
93053 Regensburg, Mitterweg 6
Tel. 0941/72667, Fax -/78531020
E-Mail: lore-brendel@t-online.de

NIEDERBAYERN

Klaus Brand
94369 Rain, Eichenweg 9
Tel. 09429/754, Fax -/1536

OSTBAYERN

Cornelia Hager
94496 Ortenburg
Pfarrer-Pfaffinger-Siedlung 5
Tel. 08542/1573, Fax -/917665
E-Mail: conny.hager@web.de

OBERFRANKEN

Ulla Frank
95448 Bayreuth, Ringstr. 18
Tel. 0921/9800274
E-Mail: Pe_Frank@gmx.de

OBERFRANKEN

Helmut Rühr
95496 Glashütten
Blumenstr. 5
Tel. +Fax 09279/1872

BAMBERG

Margit Gamberoni
96049 Bamberg
Auf dem Lerchenbühl 34
Tel. 0951/25359, Fax -/5191603
margit.gamberoni@t-online.de

COBURG

Adelheid Braun
96450 Coburg
Richard-Wagner-Weg 7
Tel. 09561/427759
adelheid.braun@gmail.com

UNTERFRANKEN/WÜRZBURG

Theresia Glaser
97072 Würzburg, Ludwigkai 29
Fax 0931/7801486
E-Mail: glaser.th@web.de

Berlin-Brandenburg

Berlin-Brandenburgische Cochlear
Implant Gesellschaft e.V.
Ralf Kuhirt, 1. Vorsitzender
CIC 'Werner-Otto-Haus', 12359
Berlin, Paster-Behrens-Str. 81,
Tel. 030/609716-11, Fax -/22,
Mail: ralf.kuhirt@bbcig.de
www.bbcig.de
Publikation: InfoCirkel

BERLIN + UMGEBUNG

Karin Wildhardt
12101 Berlin, Mohnickesteig 13
Tel. 030/7865508 (ab 20 Uhr)
E-Mail: Karin.Ulf@t-online.de

BRANDENBURG

Kathrin Wever
14974 Siethen, Zum Wiesenberg 6
Tel. 03378/511813, Fax -/512934
E-Mail: kathrin.wever@bbcig.de

Brandenburg-Potsdam

Gesellschaft für Integrative
Hörrehabilitation e.V.
Maryanne Becker, 1. Vorsitzende
Hörtherapiezentrum Potsdam
im Reha-Zentrum Oberlinhaus,
14482 Potsdam, Tuchmacherstr. 49
Tel. 030/91702596, Fax -/3756852
E-Mail: gih-potsdam@online.de

POTSDAM

„Taub und trotzdem wieder
hörend“, Hörtherapiezentrum
Roland Schwind
14482 Potsdam, Tuchmacherstr. 49
Tel. 0331/6012331, Fax -/20056443
www.htz-potsdam.de

Die Anschriften sind nach Postleitzahlen sortiert und folgenden Farben zugeordnet:

Dachverband: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V./Regionalverbände

Selbsthilfegruppen Erwachsene/ Selbsthilfegruppen Kinder+Eltern



Hessen-Rhein-Main

Cochlear Implant Verband
Hessen-Rhein-Main e.V.
Michael Schwaninger, 1. Vors.
61231 Bad Nauheim, Ringstr. 48
Tel. 06032/869305
Fax 069/15039362
Handy 0173/2766152
Mail: schwaninger@civhrm.de
www.civhrm.de
www.ohrenseite.de
Publikation: *Cinderella*

KASSEL + UMGEBUNG

Veysel Bülbül – 'Hört her!'
34125 Kassel, Schaumbergstr. 22
Tel. 0561/875216
E-Mail: vey@gmx.net

KASSEL + UMGEBUNG

Ellen Greve – 'Hört her!'
34128 Kassel, Im Krauthof 8
Tel. 0561/62496
E-Mail: EllenGreve@web.de

KASSEL + UMGEBUNG

Gisela Mätzke
34434 Borgentreich
Holtrupper Weg 13
Fax 05643/8881
gisela.maetzke@onlinehome.de

MITTELHESSEN/MITTELHESSEN

Wolfgang Kutsche
35094 Lahntal, Sonnenhang 3
Tel. 06423/3643, Fax 03222/1191616
wolfgang.kutsche@arcor.de

BAD HERSFELD + UMGEBUNG

Antje Berk
36284 Hohenroda, Buttlarstr. 35
Tel. +Fax 06676/1230
E-Mail: antje_berk@web.de

BAD HERSFELD + UMGEBUNG

„CI-Kinder-Treff Bad Hersfeld“
Alexandra Heyer
36289 Friedewald, Baumgarten 5
Tel. 06674/8180

TRIER

Ute Rohlinger
54295 Trier, Recklingstr. 12
Tel. 0160/91167074 (nur SMS)
E-Mail: Ute.rohlinger@gmx.de

MAINZ

Anja Schollmeyer – 'Ganz Ohr'
55129 Mainz, Am Fort Muhl 10
ASchollmeyer@freenet.de

MITTELHEIN

Ute Steinhauer
56626 Andernach, Am Mühlbach 11
Tel. 02632/953956, Fax -/953957
E-Mail: fackelstein@t-online.de

TAUNUS

Mario Damm
61267 Neu-Anspach
Ludwig-Beck-Weg 12
Tel. +Fax 06081/449949
E-Mail: damm@civhrm.de

FRIEDBERG

Ulrich Rauter
63505 Langenselbold
Buchbergblick 8
Tel. +Fax 06184/1562
E-Mail: rauter@civhrm.de

DARMSTADT

Renate Hilkert
64380 Roßdorf
Nordhäuserstr. 102
Tel. 06071/6383101, Fax -/6383109
E-Mail: hilkert@civhrm.de

FRANKFURT (Main)

Ingrid Kratz
65795 Hattersheim
Fuchstanzstr. 1
Tel. +Fax 06190/71415
E-Mail: ingrid.kratz@gmx.net

SAARLAND/PFALZ

Walter Wöhrlin, c/o S. Grotthaus
66773 Elm/Schwalbach
Bachtalstr. 107,
E-Mail: walmobil@t-online.de

SAARLAND

Silke Edler
66589 Merxweiler, Lindenstr. 22
Tel. +Fax 06825/970912
E-Mail: SilkeEdler@gmx.net

NEUSTADT/PFALZ

Gisela Mathä
67434 Neustadt, Bergsteinstr. 60
Tel. +Fax 06321/33300
E-Mail: gk.mathae@gmx.de

„Kleine Lauscher“

Elterninitiative z. lautsprachl.
Förderung hörgesch. Kinder e.V.
Dirk Weber, 1. Vorsitzender
35428 Langgöns, Am Hellersberg
2a, Tel. 06403/7759767,
weber-langgoens@t-online.de
www.kleine-lauscher.de
Publikation: *Lauscher Post*

Region Mecklenburg-Vorpommern

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Erich Scholze
17036 Neubrandenburg
Pawlowstr. 12 (im HÖRBIKO)
Tel. 0395/5441540
Fax 01805/06034657015
ci-selbsthilfe-mv@hoerbiko.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Egbert Rothe (Kontakt)
18461 Franzburg, Am Mühlengrund 6
Tel. +Fax 038322/50496
Mail: CI-Beratung-M-V@web.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Elternverband hg. Kinder MV e.V.
Kerstin Baumann
19063 Schwerin, Perleberger Str. 22
Tel. 0385/2071950, Fax -/2072136
E-Mail: ev.hoer-kids@t-online.de

Mitteldeutschland

Cochlear Implant Verband
Mitteldeutschland e.V.
Barbara Gängler, 1. Vorsitzende
06021 Halle, Postfach 110712
Tel. 0341/2560068
Fax 0345/2056252
info@civ-mitteldeutschland.de
www.civ-mitteldeutschland.de

DRESDEN/DRESDEN

Tilo Heim – Verein z. Förderung
der lautsprachlichen Kommuni-
kation hörgesch. Kinder e.V.
01129 Dresden, Trobischstr. 7
Tel. 0351/8211794, Fax -/8211796
E-Mail: Tilo.Heim@t-online.de

DRESDEN + UMGEBUNG

Angela Knölker
01187 Dresden
Zwickauer Str. 101
Tel. 0351/4769644, Fax -/4799564
Mail: angela.knoelker@gmx.de

DRESDEN/ SÄCHSISCHE SCHWEIZ/RIESA

Yvonne Simmert
01796 Struppen, Hohe Str. 90
Tel. 035020/77781, Fax -/77782
yvonne@simmert-sachsen.de

LEIPZIG + UMGEBUNG

Barbara Gängler
04105 Leipzig
Funkenburger Str. 14
Tel. 0341/2560068
Mail: barbara.gaengler@web.de

LEIPZIG + UMGEBUNG

Dörte Ahnert
04279 Leipzig, Hans-Otto-Str. 4
Tel. +Fax 0341/9273712
E-Mail: holgerahnert@web.de

HALLE/LEIPZIG + UMGEBUNG

Antje Held
06217 Merseburg, Horststr. 14
Tel. 03461/305860
Mobil 0176/64649237
E-Mail: civ@antje-held.de

MAGDEBURG + UMGEBUNG

Hannelore Wolff
39106 Magdeburg
Lüneburger Str. 11
Fax 0391/5617422

MAGDEBURG + UMGEBUNG

Nicole Wilde
39340 Haldensleben
Gerikestr. 43
Tel. 03904/461578
E-Mail: wildehdl@gmx.de

ERFURT + UMGEBUNG

Cornelia Vandahl
98693 Ilmenau, Hoher Weg 9
Tel. 03677/842814, Fax -/843457
www.ci-kinder.org

ERFURT/THÜRINGEN

Elke Beck
99192 Gamstädt-Kleinretzbach
Brühl 33
Tel. +Fax 036208/71322
E-Mail: ci-beck@gmx.de

Südniedersachsen

Verein der Eltern und Freunde
hörbehinderter Kinder in
Südniedersachsen e.V.
Beate Tonn, 1. Vorsitzende
37081 Göttingen, An der Thomas-
kirche 2, Tel. 05563/6886
Fax 05563/705546
E-Mail: BTonn@gmx.de
www.ge-hoer.de

Nord

Cochlear Implant Verband
Nord e.V.
Matthias Schulz, 1. Vorsitzender
22117 Hamburg, Glitzaweg 8
Tel. 040/69206613
Matthes.Schulz@t-online.de
www.civ-nord.de

LÜNEBURG

Ingrid Harms
21394 Südergellersen
Böhmschholzerweg 18
Tel. 04135/7718, Fax -/8520

HAMBURG + UMGEBUNG

Pascal Thomann
22119 Hamburg, Böcklerstr. 32
Tel. +Fax 040/65390700
SMS 0175/2260420
E-Mail: pascal.tho@arcor.de

HAMBURG + UMGEBUNG

Ellen Adler
22846 Nordstedt
Friedrichsgaber Weg 166
Tel. 040/52-35190, Fax -/878584
E-Mail: m.adler@wt.net

HAMBURG/SCHLESW.-HOLSTEIN

Hörbehind. Eltern m. CI-Kind
Jan Haverland
22885 Barsbüttel, Am Eichenhain 5
Fax 040/6547708
E-Mail: karen.jan@gmx.de

LÜBECK

Fred Supthut
23845 Grabau, Steinkamp 24
Tel. +Fax 04537/266
E-Mail: FSupthut@aol.com

NEUMÜNSTER + UMGEBUNG

Susanne Schreyer
24106 Kiel, Homannstr. 18
Tel. 0431/8880758, Fax -/2403860
ci-selbsthilfegruppe@gmx.net

KIEL + UMGEBUNG

Angela Baasch
24106 Kiel, Holtenauer Str. 258b
Tel. 0431/330828
E-Mail: a-baasch@t-online.de

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.



Taub und trotzdem hören!

QUICKBORN

Michaela Kestner
25451 Quickborn
Marienhöhe 185a
Tel. 04106/809996, Fax -/620332
ci-selbsthilfegruppe@t-online.de

OLDENBURG

Ulla Bartels
26123 Oldenburg, Junkerburg 21
Tel. 0441/592139
SMS: 0160/97340562
Mail: ullabartels@t-online.de

DELMENHORST

Lisa Plümer
27755 Delmenhorst
Fehmarnstr. 31
Tel. 04221/23332, Fax -/802412
E-Mail: l.pluemer@t-online.de

BREMEN

Dr. phil. Uta Lürßen
28207 Bremen
Auf der Hohwisch 52
Tel. 0421/4984363
uta.luerssen@uni-bremen.de

CELLE

Steffi Bertram
29313 Hambühren
Pilzkamp 8
Tel. 05143/667697
E-Mail: mtbertram@t-online.de

LÜCHOW/SALZWEDEL

Susanne Herms
29439 Lüchow
Danziger Str. 34
Tel. 05841/6792, Fax -/974434
E-Mail: info@shg-besser-hoeren.de

HANNOVER + UMGEBUNG

Anja Jung – Hörknirpse e.V.
30163 Hannover
Ferdinand-Wallbrecht-Str. 21
Tel. 0511/3889475, Fax -/3885785
E-Mail: post@hoerknirpse.de
www.hoerknirpse.de

HANNOVER + UMGEBUNG

Rolf Erdmann
30519 Hannover
Linzer Str. 4
Tel. +Fax 0511/8386523
E-Mail: erdmann.rolf@gmx.de

EINBECK

Angelika-Lina Hübner
37574 Einbeck, An der Kirche 5
Tel. +Fax 05565/1403
SMS 0175/1402046
E-Mail: a.lhuebner@yahoo.de

GÖTTINGEN

Beate Tonn
37574 Einbeck, Schlesiische Str. 5
Tel. 05563/6886, Fax -/705546
E-Mail: BTonn@gmx.de

OSNABRÜCK

Silke Hentschel
49326 Melle
Wienfeld 9
Tel. 05428/1518
Mail: silkehentschel@t-online.de

GOLDENSTEDT

Maria Hohnhorst
49424 Goldenstedt
Im langen Thron 2
Tel. 04444/2405, Fax -/989725
maria.hohnhorst@ewetel.net

Nordrhein-Westfalen

Cochlear Implant Verband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Elvira Mager, 1. Vorsitzende
46284 Dorsten, Sadeckistr. 9
Tel. 02362/71145, Fax -/776214
elvira-mager@civ-nrw.de
www.civ-nrw.de
Publikation: CIV NRW NEWS

MINDEN

Andrea Kallup – Hörkind e.V.
32429 Minden
Hans-Nolte-Str. 1
Tel. +Fax 0571/25802
E-Mail: vorstand@hoerkind.de

DETMOLD + UMGEBUNG

Helga Lemke-Fritz
32758 Detmold
Jerxer Str. 23a
Tel. 05231/26159, Fax -/302952

VIERSEN

Stefanie Keßels
41749 Viersen
Im Tannenwinkel 4a
Tel. 02162/1032879
E-Mail: kess4302@web.de

DORTMUND + UMGEBUNG

Doris Heymann
44143 Dortmund
Auf dem Hohwart 39
Tel. 0231/5313320
E-Mail: Doris.Heymann@web.de

ESSEN

Ingrid Dömkens
45479 Mülheim/Ruhr
Uhlenhorstweg 12a
Tel. 0208/426486, Fax -/420726
E-Mail: doemkes@t-online.de

RUHRGEBIET-NORD

Elvira Mager
46284 Dorsten, Sadeckistr. 9
Tel. 02362/71145, Fax -/776214
elvira-mager@civ-nrw.de

RUHRGEBIET-WEST

Hans Jürgen Meißner
46499 Hamminkeln
Dahlienweg 7
Tel. +Fax 02852/6361
ci-shg.ruhrwest@t-online.de

DUISBURG

Torsten Hatscher
47228 Duisburg
Oestrumer Str. 16
Tel. 02065/423591
E-Mail: mail@hoer-treff.de

WARENDORF

Hella Heitkämper
48213 Warendorf
Am Josefs Hof 2b
Tel. +Fax 02581/3791
E-Mail: hella.heit@t-online.de

OSTBEVERN/TELGTE

Jürgen Brackmann
48291 Telgte-Westbevern
Erlenschottweg 23
Tel. +Fax 02504/8099
JuergenBrackmann@web.de

SENDEN

Anna Maria Koolwaay
48308 Senden, Hagenkamp 43
Tel. 02597/98512, Fax -/98506
E-Mail: koolwaay@t-online.de

MÜNSTER

Ewald Ester
49832 Messingen
Surdelweg 5
Tel. 05906/1434, Fax -/960751
E-Mail: Ewald.Ester@t-online.de

KÖLN + UMGEBUNG

Yvonne Oertel – SHG für hörg.
Alkoholabhängige/Angehörige
50676 Köln, Marsilstein 4-6
Tel. 0221/951542-23, Fax -/42
Mail: oertel@paritaet-nrw.org

KÖLN + UMGEBUNG

Detlef Lübckemann
51067 Köln
Florentine-Eichler-Str. 2
Tel. 0221/9223970
nc-luebckede2@netcolonge.de

KÖLN + UMGEBUNG

Natascha Hembach
51491 Overath
Wilhelm-Heidkamp-Str. 13
Tel. 02204/75486, Fax -/54937
E-Mail: cishk@gmx.de

AACHEN – „Euregio“

Willi Lukas-Nülle
52531 Übach-Palenberg
Lückerhof 19
Tel. 02451/42639, Fax -/4869485

SÜD-WESTFALEN

Ricarda Wagner
57223 Kreuztal, Kärntner Str. 31
Tel. 02732/6147, -/3823, Fax -/6222
ricarda.wagner@onlinehome.de

HAMM + UMGEBUNG

Rainer Wulff
59069 Hamm
Am Wäldchen 19
Tel. 02385/3115, Fax -/771235
E-Mail: ci.shg.hamm@arcor.de

HAMM + UMGEBUNG

Margot Kohlhas-Erlei
59071 Hamm, Feuerdornstr. 70
Tel. 02381/22937, Fax -/161260
Schwerhoerigen-SHG-Hamm@gmx.de

PADERBORN

Hermann Tilles
59590 Geseke, Schlaunstr. 6
Tel. 02942/6558, Fax -/5798871
E-Mail: hermann@tilles.de

ARNSBERG

Susanne Schmidt
59759 Arnsberg
Stifterweg 10
Fax/AB 02932/805670
E-Mail: DSBArnsberg@web.de

SHGs im Rahmen der DCIG-Mitgliedschaft bzw. in ACHSE e.V.

Berlin-Charlottenburg

Maryanne Becker
13589 Berlin, Ketziner Weg 3
Tel. 030/91702597, Fax -/3756852
mb.audiotherapie@online.de

Cogan-I-Syndrom

Cogan-I-Syndrom Selbsthilfe
Deutschland (CSS Deutschland):
Ute Jung, 1. Vorsitzende
56584 Anhausen, Wilhelmstr. 45
Tel. 02639/323, Fax 02639/961734
ute.jung@das-cogan-syndrom.de
www.das-cogan-syndrom.de

Die Anschriften sind neu nach Postleitzahlen sortiert und folgenden Farben zugeordnet:

Dachverband: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V./Regionalverbände/ Selbsthilfegruppen Erwachsene/

Selbsthilfegruppen Kinder+Eltern/ Spezielle SHGs/ Europa-Kontakte

Kontaktadressen

Österreich, Schweiz,
Luxemburg, Niederlande
Nord-Belgien, Südtirol

ÖSTERREICH

ÖCIG – Erwachsene + Kinder
CI-Team Landesklinik Salzburg
Müllner Hauptstr. 48
A-5020 Salzburg
Tel. 0043(0)662/44824000
Fax 0043(0)662/44824003

CIA – Erwachsene + Kinder

Obmann Karl-Heinz Fuchs
Helferstorfer Str. 4, A-1010 Wien
Tel. 0043(0)699/18888235
E-Mail: k.h.fuchs@ci-a.at
www.ci-a.at

Österreichische

Schwerhörigen-Selbsthilfe

Präsident Hans Neuhold
Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz
Tel. 0043(0)316/262157-2, Fax -/-5
E-Mail: info@oessh.or.at
Mobil: 0043(0)6763186036
www.oessh.or.at
ZVR: 937579889

CI-Selbsthilfe Erw. + Kinder Burgenland + Niederösterreich + Steiermark

Obmann Markus Raab
Erlenweg 18
A-2512 Tribuswinkel
Mobil: 0043(0)664/6172060
Fax 0043(0)2252/41375
E-Mail: ci-selbsthilfe@
allesprechenmit.net
www.allesprechenmit.net

ÖSB Österreichischer Schwer- hörigenbund Dachverband

Forum besser Hören
Präsidentin
Mag.a Brigitte Slamanig
Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt
Tel. 0043(0)463-310380
Fax 0043(0)463-3103804
slamanig@oesb-dachverband.at
www.oesb-dachverband.at
ZVR: 869643720

SCHWEIZ

CI-IG

Präsident Hans-Jörg Studer
Feldeggstr. 69, PF 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631200
Fax 0041(0)44/3631303
info@cochlea-implantat.ch
www.cochlea-implantat.ch

Schwerhörigen-Verband

pro audito schweiz
Präsident Georg Simmen
Feldeggstr. 69, PF 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/3631-200
Fax 0041(0)44/3631-303
E-Mail: info@pro-audio.ch

sonos

Schweiz. Verband f. Gehörlosen-
u. Hörgesch.-Organisationen
Präsident Bruno Schlegel
Feldeggstrasse 69, PF 1332
CH-8032 Zürich
Tel. 0041(0)44/42140-10
Fax 0041(0)44/4214012
E-Mail: info@sonos-info.ch

LUXEMBURG

LACI asbl – Erw.+Kinder

Vorsitzende:
A.-M. Welter-Konsbruck
16, rue Emile Lavandier
L-1924 Luxemburg
Tel. (00) 352/441746, Fax -/442225
E-Mail: laci@iha.lu

NORD-BELGIEN/NIEDERLANDE ONICI

Leo De Raeve
Waardstraat 9, B-3520 Zonhoven
Tel. +Fax 0032(0)11/816854
E-Mail: leo.de.raeve@onici.be
www.onici.be

SÜDTIROL

Landesverband Lebenshilfe

Inge Hilpold
Galileo-Galilei-Str. 4/C
I-39100 Bozen (BZ)
Tel. 0039(0)471/062501
Fax -/062510
E-Mail: hilpold@lebenshilfe.it

Inserate

in dieser Ausgabe

02	MED-EL Deutschland GmbH
09	MED-EL Deutschland GmbH
11	Phonak GmbH
19	Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG
25	Advanced Bionics GmbH
27	Berufsbildungswerk Leipzig gGmbH
29	Bagus GmbH – Optik + Hörtechnik
31	MediClin Bosenberg Kliniken
35	bruckhoff hannover GmbH
37	Jaggo Media GmbH
39	Das Ohr – Hörgeräte & mehr
41	MEDIAN Kaiserberg-Klinik
45	Fontana Passug
49	Amplifon Deutschland GmbH
51	VARTA Consumer Batteries GmbH & Co. KGaA
53	auric Hörsysteme GmbH & Co. KG
55	Pro Akustik Hörakustiker GmbH & Co. KG
57	Gnadeberg Kommunikationstechnik
59	Hör Implant Centrum
61	Humantechnik GmbH
63	VerbaVoice GmbH
67	Hörgeräte Enderle – Hörzentrum
77	Reha Com Tech
77	Neurelec GmbH
80	Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG

www.schnecke-online.de

Jeden Freitag neu mit den Themen:

- Sozialrecht/Hörtaktik/Kommunikation/Zusatztechnik
- CI/ABI/AMI/Hörsystem/HNO/(Päd)Audiologie/Forschung
- Prävention/Schädigung/Früherkennung/Frühförderung/
Kindergarten/Schule/Studium/Beruf
- Kleine Schnecke/Junge Schnecke
- Erfahrung
- DCIG/Regionalverbände/Selbsthilfegruppen/EURO-CIU
- Sport/Freizeit/Medien
- Veranstaltung/Kalender/Leserbrief/Basar/Kontakt/Rez.
- Galerie/Bild/Film/Schnecke in den Medien
- Stellenmarkt/Technikinformatio/Firmeninformatio
- Sponsoren/Partner

www.schnecke-online.de

Seitenaufrufe 2011 – vier Monate im Vergleich

Juli	159.749
August	181.975
September	188.907
Oktober	290.041

Schnecke Sammel-Abonnements

Angebote für Mitglieder der nachstehenden Verbände:

HCIG: € 14,50/Jahr, HCIG, E. Morgner-Thomas, Kirchstr. 63,
58239 Schwerte, Tel. 02304/72631, Fax -/3390130,
E-Mail: ebba.morgner-thomas@hcig.de

ÖSB: € 17,50/Jahr, ÖSB, B. Slamanig, Gasometergasse 4A
A-9020 Klagenfurt, Tel. 0043(0)463310380-5, Fax -/-4
E-Mail: slamanig@oesb-dachverband.at

ÖSSH: € 17,50/Jahr, ÖSSH, H. Neuhold, Triester Str. 172/1
A-8020 Graz, T. 0043(0)316/2621571, F. -/-74, info@oessh.or.at

EV-Bozen: € 17,50/Jahr, M. Gantioler, Sekretariat Elternver-
band hg. Kinder, Latemarstr. 8, I-39100 Bozen, Tel.
0039(0)471/974431, Fax -/977939, info@ehk.it



Musik hören und selbst musizieren im Tonstudio in Köln

© Peter Strobel

„Da werden die Ohren Augen machen!“

Es war ein sonniger Septembertag, als sich Hörgeräte- und CI-Träger in einem Tonstudio in Köln einfanden, um ihren Ohren ein Erlebnis zu gönnen: Musik hören.

Der Musikpädagoge und Inhaber vom *Tonstudio BE*, Markus Brachtendorf, der wissenschaftliche Mitarbeiter am Jean-Uhrmacher-Institut für Hörforschung und Hobbymusiker Stefan Schreitmüller und ich, Fotodesigner, hatten ein Musikprogramm entwickelt, welches die „Ohren Augen machen ließ“. Nach der Vorstellungsrunde sollten unsere Ohren erste Erfahrungen sammeln, und wir spielten ein bekanntes Stück in einer leicht veränderten Rhythmik. Es war nicht leicht, das von Hoffmann von Fallersleben geschriebene „Lied der Deutschen“, unsere Nationalhymne, zu erkennen, aber nach mehrmaligen Versuchen, in diversen Tonlagen und letztendlich im richtigen Rhythmus, ging es dann bei allen recht sicher. Dies zeigte, dass Musik genau wie Sprache ein – salopp gesagt – Abgleich von Mustern im Gehirn ist, der nach Erkennen der „Information“ dazu führt, dass diese wieder „herausgekratzt“ wird

und zum Wiedererkennen von Musik führen kann. Weitere Erkenntnis: Musik hören lässt sich – analog zu Sprache – auch (wieder) erlernen, und sollte daher gleichermaßen in die unterschiedlichsten therapeutischen Maßnahmen mit aufgenommen werden. Dies führte zum von uns geplanten Ziel des Tages: selbst Musizieren. Die begeisterten Teilnehmer sangen zuerst im Chor, dann mit Solostimme „Zum Geburtstag viel Glück“, und – gleichsam als Krönung des Workshops – nahmen wir zum Schluss auch noch einen eigens für diesen Anlass komponierten „Blues“ auf. Alle waren sich zum Ende sicher: Dies braucht eine Fortsetzung! Und diese findet am 21. April 2012 wieder im *Tonstudio BE* statt. Unser Dank gilt den drei Dozenten und auch der HNO-Uniklinik Köln sowie dem CIK, welche alle Veranstaltungen tatkräftig unterstützen.

Kölner Cochlear-Implant Gesellschaft e.V.

Peter Strobel, Ansgarstr. 31, 50825 Köln, www.kcig-online.de

Anm.d.Red.: Der vollständige Text ist auf www.schnecke-online.de zu lesen!

„Nimm Platz“

– in einer inklusiven Gesellschaft

Unsere SHG nahm an einem Kunst-Wettbewerb der Behindertenseelsorge der Diözese Würzburg und der Behindertenhilfe im Caritasverband teil. Die Aktion „Nimm Platz“ tritt für eine inklusive Gesellschaft ein. Jede der einhundert Gruppen bekam einen Stuhl zur Verfügung und die Aufgabe, diesen in ein Kunstwerk zu verwandeln und dabei ihren Platz in Kirche und Gesellschaft zu zeigen.

Unter 92 Kunstwerken wählte die Jury zehn für den „Vinzenzpreis 2011“ und dreißig für eine Wanderausstellung aus. Zu unserer Freude gelangte unser „Kunstwerk“ in die Wanderausstellung und wird ein ganzes Jahr z.B. in Kirchen, Rathaus- oder Bankfoyers, Behörden und im Bayerischen Landtag, gezeigt werden. Erster Ausstellungsort war nach dem Museum am Dom in Würzburg die Kirche in Mainaschaff im Oktober 2011, siehe www.nimm-platz.bistum-wuerzburg.de! Unser Stuhl ist rot angestrichen, womit dargestellt wird, dass die Betroffenen auf einem „heißen, roten Stuhl“ sitzen. Durch das übergroße Ohr auf der Lehne zeigen wir, dass wir unsere „Lauscher“ ganz groß und weit stellen, uns sehr konzentrieren müssen, um wenigstens ein bisschen mitzubekommen. Unser Stuhl-Besitzer klammert sich fest und ist ganz angespannt: Er muss seine Umgebung beobachten. Er sitzt unter einer Käseglocke und ist abgeschottet von den anderen, auf sich allein gestellt. Der Be-



Die Künstler Gerlinde u. Walter Schwab, Birgitta Piwon, Erika Bogár-Sendelbach, Ulrike Wagenhäuser, Theresia Glaser, Linde Kampf, Gerhard Reidelbach und Diane Newborn (fehlt a. d. Foto)

trachter sieht eine auf sich allein gestellte und von der Gesellschaft getrennte Person. Unser Wunsch ist, dass jeder, trotz seiner individuellen Einschränkung teilhaben kann. Unser Platz in der Gesellschaft ist ein einsamer, anstrengender Platz. Das viel zitierte „Nicht sehen können, trennt von den Dingen. Nicht hören können, trennt von den Menschen“ ist ein allzu wahrer Spruch von Immanuel Kant.

Theresia Glaser, Ludwigskai 29, 97072 Würzburg, CI-SHG Würzburg-Unterfranken

Anm.d.Red.: Der vollständige Text ist auf www.schnecke-online.de zu lesen!

17. + 19. Jan. 2012 | Hannover

Eltern-Fortbildung: „Sprachentwicklung“; CIC „W. Hirte“ u. LBZ Hildesheim u. Braunschweig; Themen: Wie verläuft die natürliche Sprachentwicklung? Wie lernt mein Kind sprechen? Kinderbetreuung, Info: Dr. B. Eßer-Leyding, CIC „W. Hirte“, Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover, Tel. 0511/90959-0, Fax -/90959-33, E-Mail: cicsek@hka.de

20. - 22. Jan. 2012 | Dipperz/Fulda

2. MED-EL-Workshop für jugendliche CI-Träger und ihre Eltern; Referenten: Dr. Uwe u. Sigrd Martin; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703022, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

21. Jan. 2012 | Berlin

Kommunikationstraining der BBCIG e.V.; Hören u. Sprechen schulen mit Vera Starke, Alfred Frieß, CI-Träger; Info u. Anmeldung: BBCIG e.V., Vera Starke, Tel. 030/84309223, Fax -/8331997, vera.starke@bbcig.de

26. Jan. 2012 | Hannover

23. Febr. 2012

29. März 2012

26. April 2012

31. Mai 2012

28. Juni 2012

CI-Café im CIC „W. Hirte“; 15 - 17 Uhr; für Eltern hg. o. CI-versorgter Kinder, erw. Betroffene, „Professionelle“, Kinderbetreuung oder Gebärdendolmetscher bitte anmelden! Info u. Anmeldung: Dr. Barbara Eßer-Leyding, CIC „W. Hirte“, Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover, Tel. 0511/9095925, Fax -/9095933, esser-leyding@hka.de

27. - 28. Jan. 2012 | Bad Überkingen

8. MED-EL-Workshop für Frühförderfachkräfte/Süd; Referentin: Gisela Batliner; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703022, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

28. Jan. 2012 | Würzburg

05. Mai 2012

21. Juli 2012

Hörtrainingstage für CI-Träger am CHC Würzburg; Kompakttraining von 9 - 18 Uhr als Anregung für das häusliche Training, Austausch mit anderen CI-Trägern; Kursleitungen: Dr. H. Kühn; E. Bogär-Sendelbach; Info u. Anmeldung: CHC Univ.-HNO-Klinik; Josef Schneider-Str. 11; 97080 Würzburg; Tel. 0931/20121290 u. -/20121777; info@chc.klinik.uni-wuerzburg.de

09. Febr. 2012 | Berlin

Eltern-Kind-Treffen der BBCIG e.V.; Info u. Anmeldung: s.Termin z1. Januar!

16. Feb. 2012 | Nürnberg

CI-Gesprächsabend für alle Interessierten mit und ohne CI; Info und Anmeldung: U. Kölbel, Schwerhörigenseelsorge, Egidienplatz 33, 90403 Nürnberg, T. 0911/2141550, F. -/2141552, info@schwerhoerigen-seelsorge-bayern.de

02. - 04. März 2012 | Bad Nauheim

15. - 17. Juni 2012

24. - 26. Aug. 2012

Seminar zur Entscheidungsfindung: Cochlea-Implantat – ja oder nein? Fragen zum CI mit Gleichbetroffenen klären; Untersuchungen vor Ort; max. zehn TN; Ref.: Dr. Zeh, Dr. Rehbein, E. Nachreiner, K. Zeh; Info u. Anmeldung: MEDIAN Kaiserberg-Klinik, Am Kaiserberg 8-10, 61231 Bad Nauheim, Tel. 06032/703-710, Fax -/775, Roland.Zeh@pitzer-kliniken.de

07. - 10. März 2012 | Erlangen

15. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Audiologie e.V.; „Vom Hören zur Kommunikation“; in Koop. mit ADANO u. Uniklinik Erlangen; Info u. Anmeldung: DGA, Marie-Curie-Str. 2, 26129 Oldenburg, Tel. 0441/2171-500, Fax -/2172-550, info@dga-ev.com

09. - 11. März 2012 | Biberwier



Skiwochenende für hörgeschädigte Kinder mit ihren Familien; Alter: 6 - 12 Jahre, 2-Tages-Skikurs, max. Teilnehmer-Zahl: 12 Familien; reiner Neueinsteiger-Skikurs bei Nachfrage; Info u. Anmeldung: BayCIV e.V., Tanja Roller, Steinebacher Str. 7, 86949 Windach, Tel. 08193/700831, Fax -/700833, E-Mail: roller_tanja@hotmail.com

16. - 18. März 2012 | Gelsenkirchen

Fortbildung für Gruppenleiter des CIV NRW e.V.; Thema: „Förderungs- u. Finanzierungsmöglichkeiten der SHGs“; Veranstaltungsort: Lichthof, Info u. Anmeldung: CIV NRW, Elvira Mager, Tel. 02362/71145, Fax -/776214, E-Mail: elvira-mager@civ-nrw.de, www.civ-nrw.de

20. u. 22. März 2012 | Hannover

Eltern-Fortbildung: „Welcher Kindergarten für mein Kind?“; CIC „W. Hirte“ in Koop. mit LBZ Hildesheim u. Braunschweig, 15 - 18 Uhr; „Voraussetzungen für den Besuch des Regelkindergartens“, „Nutzen d. FM-Anlage“; Info u. Anmeldung: Dr. B. Eßer-Leyding, CIC „W. Hirte“, Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover, Tel. 0511/90959-0, Fax -/90959-33, cicsek@hka.de

26. - 27. März 2012 | Bochum

28. - 29. März 2012 | Hannover

MED-EL-Aktionstage in den Care Centern; allgemeine Beratung zur MED-EL Hörimplantateversorgung; Arnold Erdsiek; wie gewohnt stehen auch an diesen Tagen unsere Ingenieure für Fragen zur allgemeinen CI-Technik und Zubehör für Ihren Bedarf kompetent zur Verfügung; Terminvereinbarung bitte unter cc-bochum@medel.de bzw. cc-hannover@medel.de

06. - 14. April 2012 | Flattach/Österreich



Gleichgewicht- und Kommunikationstraining der DCIG im Schnee; für Jugendliche und junge Erwachsene mit Hörschädigung (14-25 Jahre) am Mölltaler Gletscher; Organisation: Katrin Mehlo, Tel. 0741/2096484, E-Mail: katrin.mehlo@dcig.de; Info: DCIG, PF 3032, 89250 Illertissen, Tel. 07303/3955, gabi.notz@dcig.de, www.dcgig.de

10. - 11. April 2012 | Bochum

12. - 13. April 2012 | Hannover

MED-EL-Aktionstage in den Care Centern; Rehabilitationsberatung Vanessa Hoffmann; wie gewohnt stehen auch an diesen Tagen unsere Ingenieure für Fragen zur allgemeinen CI-Technik und Zubehör für Ihren Bedarf kompetent zur Verfügung; Terminvereinbarung bitte unter cc-bochum@medel.de bzw. cc-hannover@medel.de

11. April - 02. Mai 2012 | Bad Grönenbach

01. Aug. - 22. Aug. 2012

28. Nov. - 19. Dez. 2012

Schwerpunkt-Rehabilitation für CI-Träger; Info u. Anmeldung: HELIOS-Klinik Am Stiftsberg, Frau Petrich, Sebastian-Kneipp-Allee 3/4, 87730 Bad Grönenbach, Tel. 08334/9815-03, Fax -/99, E-Mail: info.am-stiftsberg@helios-kliniken.de

21. April 2012 | Hamburg



Informationsveranstaltung der DCIG und des CIV Nord e.V.; Thema: noch offen; Generalversammlung der DCIG e.V.; Info: DCIG, Tanja Ringhut, Geschäftsführerin; Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de; www.dcgig.de

10. - 12. Mai 2012 | Hannover

XIII. Hannoverscher CI-Kongress 2012; Leitung: Prof. Prof. h.c. Dr. T. Lenarz, HNO-Klinik Med. Hochschule Hannover; Dr. A. Illg, DHZ, Tel. 0511/532-6822; S. Pettig, Tel. -/3936, S. Pettig, Sylvia@mh-hannover.de

11. - 13. Mai 2012 | Uslar-Volpriehausen

2. MED-EL-Eltern-Workshop/Mitte; Referentin: Cornelia Tsigirigotis; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703022, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

12. - 19. Mai 2012 | Herrnhut/Oberlausitz

Freizeit für Schwerhörige: Erholung u. Austausch; Info u. Anmeldung: U. Kölbel, Schwerhörigenseels., Egidienplatz 33, 90403 Nürnberg, T. 0911/2141550, F. -/2141552, info@schwerhoerigenseelsorge-bayern.de

16. - 20. Mai 2012 | Mainz

83. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde e.V.; Thema: „Grenzgebiete der HNO-Heilkunde“; Rheingoldhalle Mainz; Info u. Anmeldung: Deutsche Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf- u. Hals-Chirurgie e.V., Friedrich-Wilhelm-Str. 2, 53113 Bonn, E-Mail: info@hno.org, www.hno.org

09. Juni 2012 | Bundesweit



7. Deutscher CI-Tag 2012 – Ihre CI-Tag-Aktion ist sehr willkommen! Info: Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Tanja Ringhut, Geschäftsführerin; Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de; www.dcgig.de, www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

14. Juni 2012 | Nürnberg

CI-Gesprächsabend für alle Interessierten mit und ohne CI; Info und Anmeldung: U. Kölbel, Schwerhörigenseelsorge, Egidienplatz 33, 90403 Nürnberg, T. 0911/2141550, F. -/2141552, info@schwerhoerigenseelsorge-bayern.de

15. - 17. Juni 2012 | Augsburg

Hörtraining für erwachsene CI-Träger: Mit dem CI jeden Tag besser hören! Begegnung, Informationsaustausch mit Betroffenen u. Fachleuten, Entspannung, Spaß, Freude; Leitung: Margit Gamberoni, Pädagogin, CI-Trägerin; Organisation: Christl Vidal, Dipl. Soz.-Päd/CI-Trägerin; Ort: Hotel am alten Park, Fröhlichstr. 17, 89150 Augsburg; Info u. Anmeldung: BayCIV e.V., Christl Vidal, Kirchweg 3, 82496 Oberau, Tel. 08824/600, Fax -/93929, christl.vidal@bayciv.de, www.bayciv.de

16. Juni 2012 | Gelsenkirchen

Jahreshauptversammlung des CIV NRW e.V., Sommerfest; Veranstaltungsort: Lichthof; Info u. Anmeldung: CIV Nordrhein-Westfalen, Elvira Mager, Tel. 02362/71145, Fax -/776214, E-Mail: elvira-mager@civ-nrw.de

16. Juni 2012 | Leipzig

4. Mitteldeutsches CI-Symposium; im Haus des Buches; Info u. Anmeldung: Barbara Gängler, CIV Mitteldeutschland, PF 110712, 06021 Halle, Tel. 0341/2560068, Fax -/2056252, info@civ-mitteldeutschland.de

29. Juni – 01. Juli 2012 | Paderborn

Literaturseminar der DCIG e.V.; „Literatur aus der DDR“; im Bildungshaus Maria Immaculata, Mallinckordtstr. 1, 33098 Paderborn; Info u. Anmeldung: H. u. Ch. Lemmen, Albert-Schweitzer-Str. 17, 33104 Paderborn, Tel. + Fax 05254/10362, E-Mail: hlemmen@arcor.de

22. - 23. Juni 2012 | Bad Nauheim

18. Friedberger CI-Symposium; Info und Anmeldung: Lothar Ruske, Löwengasse 27K, 60385 Frankfurt a. M., Tel. 069/770171, E-Mail: lothar.ruske@arcor.de

11. Okt. 2012 | Nürnberg

CI-Gesprächsabend für alle Interessierten mit und ohne CI; Info und Anmeldung: Ursula Kölbel, Schwerhörigenseelsorge, Egidienplatz 33, 90403 Nürnberg, Tel. 0911/2141550, Fax -/2141552, E-Mail: info@schwerhoerigenseelsorge-bayern.de

12. - 13. Okt. 2012 | Schneverdingen

8. MED-EL-Workshop für Frühförderfachkräfte/Nord; Referentin: Gisela Batliner; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703022, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

23. - 24. Okt. 2012 | Bochum**25. - 26. Okt. 2012 | Hannover**

MED-EL-Aktionstage in den Care Centern; Rehabilitationsberatung, Vanessa Hoffmann, Beratung zur allgemeinen CI-Technik und Zubehör; Terminvereinbarung bitte unter E-Mail: aktionstage@medel.de

17. - 18. Nov. 2012 | Schweiz (Ort n. n.)

6. MED-EL-Workshop für Früherzieher; Referentin: Gisela Batliner; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Moosstr. 7, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703022, E-Mail: anita.zeitler@medel.de

Terminangaben ohne Gewähr!

Termine vollständig in www.schnecke-ci.de

Anzeige

Audio Domino Pro

Richtigen Hörgenuss erleben: Das digitale Funk-Kommunikationssystem. Für ein höheres Maß an Lebensqualität. Der ideale Begleiter für alle Dialog-situationen. Bestell-Nr. KHV0008006. Von CI-Trägern getestet und für sehr gut befunden. **Testen Sie!**

Fon: 0651-99 45 680 | **Fax:** 0651-99 45 681

www.reha-com-tech.de

Anzeige



COCHLEA IMPLANTAT SYSTEM

saphyr®

EINZIGARTIG **KOSTBAR** UNENTBEHRLICH

Neuer HdO-Prozessor auf dem Markt!

Der neue SAPHYR® HdO-Prozessor ist das Ergebnis jahrelanger Forschung und unserer stetigen Entwicklung, um die außergewöhnliche Qualität zu erreichen, zu der sich Neurelec verpflichtet. Hören Sie mit der Crystalis-Strategie den kristallklaren Klang des Saphyr!



neurelec
SEE • FEEL • HEAR • LIVE

Guter Unterricht bei Schülern mit einer Hörschädigung



Markus Stecher; Median Verlag, 2011; ISBN 978-3-941146-21-1; 96 S.; kart.; € 29,80

Was ist guter Unterricht bei Schülern mit einer Hörschädigung? Wie können Potenziale von Schülern mit einer Hörschädigung entfaltet und ihre Teilhabemöglichkeiten erweitert werden? Welche Bedeutung haben dialektische Haltungen und Kompetenzen in diesem Kontext? Wie lässt sich Unterrichtsqualität konsequent weiterentwickeln? Wie lassen sich Diagnostik und Bildungsangebote wirksam verzahnen? Wie lässt sich die Qualität sonderpädagogischer Bildungsangebote in unterschiedlichen Kontexten sichern? Markus Stecher beantwortet diese und viele andere Fragen anschaulich und praxisnah mit vielen konkreten Unterrichtsbeispielen und auf der Grundlage aktueller Forschungsergebnisse. Alle vorgestellten Unterrichtsbeispiele sind vielfach im Unterricht und in der Lehrerbildung über mehrere Jahre erfolgreich erprobt – aus der Praxis für die Praxis. Das vorliegende Buch richtet sich insbesondere an Lehrer, die Schüler mit einer Hörschädigung unterrichten, Fachleiter an Seminaren sowie Studierende und Referendare der Hörschädigtenpädagogik. Prof. Ursula Horsch: „Ich möchte das vorliegende Buch jedem engagierten Pädagogen mit Nachdruck empfehlen/ans Herz legen, wir haben lange darauf gewartet, es ist gut, dass es jetzt da ist.“

Schulische Inklusion aus heilpädagogischer Sicht



Otto Speck; Ernst Reinhardt Verlag, 2011; 2. Auflage; ISBN 978-3-497-02229-8; 151 Seiten; € 19,90

Gemeinsames Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung wird seit Jahrzehnten diskutiert und erprobt. Die vor allem von Sonderpädagogen initiierten Ansätze hatten nicht immer den gewünschten Erfolg. Nun richten sich neue Hoffnungen auf den Begriff „Inklusion“. Fortschritte sind – so Speck – allerdings bisher eher in der Rhetorik als in der Praxis zu verzeichnen. Jenseits ideologischer Überzeichnungen versucht er, dem Prinzip des gemeinsamen Lernens durch praktikable Lösungen näher zu kommen, ohne dass die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung zu kurz kommen. Speck geht es um Objektivität in fachlicher Diskussion und um mehr Klarheit in Konzepten für die Praxis.

Warum nicht zuschlagen? Analysen aggressiv-dissozialer Auffälligkeiten hörgeschädigter Jugendlicher aus der Sicht von Betroffenen und Fachleuten



Anja Dietzel, Anja Gutjahr, Manfred Hintermair; Median Verlag, 2011; ISBN 978-3-941146-23-5; 200 Seiten, kartoniert; € 32,80

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Lebenssituation von hörgeschädigten Jugendlichen, die im schulischen Alltag durch aggressiv-dissoziales Verhalten (verbale und körperliche Gewaltanwendung, Mobbing etc.) auffällig geworden sind. Dass Probleme in der sozial-emotionalen Entwicklung bei hg. Kindern auftreten können, ist hinlänglich bekannt: Ein eingeschränktes Hörvermögen in einer vornehmlich hörenden Welt kann die kommunikative Beziehungsgestaltung und in der Folge davon Entwicklungsprozesse in vielfältiger Weise beeinflussen, dies vor allem dann, wenn zwischen einem hörendem und einem hörgeschädigtem Interaktionspartner kein für beide Seiten befriedigendes Gespräch stattfindet. Nicht-Verstehen kann dazu führen, dass das konstruktive Lösen von Problemen und Konflikten schwierig wird und andere Wege eingeschlagen werden (z.B. körperliche Ausagieren usw.). Aber was sind mögliche weitere Faktoren, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen? Was sind konkrete Auslöser für aggressive Verhaltensweisen von hörgeschädigten Jugendlichen? Wie beschreiben Jugendliche ihr Verhalten selbst und welche Hilfen, welche Unterstützung wünschen sie sich von Seiten ihrer Lehrer?

Das Buch möchte Antworten geben. Grundlage sind u.a. Interviews mit 27 hörgeschädigten Jugendlichen sowie ihren Lehrkräften, die Einblicke gewähren in ihre Lebenssituation, Erfahrungen, Einschätzungen und Bewertungen im Zusammenhang mit ihren aggressiven Verhaltensweisen. Das Buch soll einen Beitrag für ein vertieftes Verständnis der Situation hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher leisten.

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. | Redaktion Schnecke

Mitgliedsantrag

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: gabi.notz@dcig.de

www.dcig.de – www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

Im DCIG-Mitgliedsbeitrag ist das *Schnecke*-Abo enthalten!

Regionalverband bitte wählen:

- ☐ Bayerischer Cochlea Implantat Verband e.V., BayCIV, € 46/Jahr
- ☐ Berlin-Brandenburgische Cochlear Implant Ges. e.V., BBCIG, € 46/Jahr
- ☐ Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V., CIV BaWü, € 50/Jahr
- ☐ Cochlear Implant Verband Hessen-Rhein-Main e.V., CIV HRM, € 46/Jahr
- ☐ Cochlear Implant Verband Mitteldeutschland e.V., CIV MD, € 46/Jahr
- ☐ Cochlear Implant Verband Nord e.V., CIVN, € 55/Jahr
- ☐ Cochlear Implant Verband Nordrhein-Westfalen e.V., CIV NRW, € 46/Jahr
- ☐ Gesellschaft für Integrative Hörrehabilitation e.V. – GIH, € 20/Jahr
- ☐ 'Kleine Lauscher' e.V., Elterninitiative zur lautsprachlichen Förderung hörgeschädigter Kinder e.V., € 48/Jahr
- ☐ Verein d. Eltern u. Freunde hörbehinderter Kinder Südniedersachsen e.V., ge-hoer, € 60/Jahr

In Region ohne RV oder aus anderen Gründen:

- ☐ Bundesverband DCIG e.V., € 60/Jahr

Abonnementbestellung

Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät

März * Juni * September * Dezember

Abonnement € 22/Jahr (Lastschr.)
€ 25/Jahr (Rg.)
€ 25/Jahr Ausland (exkl. Bankgeb.)

Schnecke ab Ausgabe:

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Tel.: Fax:

E-Mail:

Einwilligung zum Lastschriftverfahren:

.....

Bank/Sparkasse Konto-Nr. BLZ

.....

Ort, Datum Unterschrift

zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke*

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998

E-Mail: abo-schnecke@dcig.de

www.schnecke-ci.de – www.schnecke-online.de

Die Zeitschrift *Schnecke* ist zu beziehen als Verbandszeitung innerhalb der Mitgliedschaft eines Regionalverbandes oder des Bundesverbandes Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. – alternativ über die Redaktion im Abonnement. Das *Schnecke*-Abo kann mit Beitritt in die DCIG oder einen Regionalverband aufgelöst werden. Die gezahlten Beträge werden verrechnet.

Nachgefragt bei...

Prof. Dr. rer. nat. Martin Walger

Zu meiner Person: geb. 23.07.1955 in Gütersloh, verheiratet, vier Kinder (8, 12, 24, 28 Jahre)

Ausbildung: Studium der Biologie an der Univ. Bonn, Promotion 1988 in Bonn, Habilitation im Fach Audiologie 1999 in Köln, seit 2004 APL Professor für Audiologie

Berufliche Laufbahn: seit 1987 wiss. Mitarbeiter an der HNO-Uniklinik Köln; klin.-wiss. Schwerpunkte im Bereich der objektiven Audiometrie und Untersuchungen zu Reifungsprozessen der zentralen Hörbahn; seit 2002 audiolog. Leitung des Cochlear Implant Centrums Köln; seit 2006 Leiter der Audiologie und Pädaudiologie sowie komm. Direktor des Jean-Uhrmacher-Instituts für klinische HNO-Forschung an der Univ. zu Köln; Gründungsmitglied der DGA; 2001-2009 stellv. ADANO-Vorsitzender, Mitglied des wiss. Beirates der DCIG;

Hobbys: Sport (Tennis, Laufen), Musik, Lesen, Familie, Freunde



Was bedeuten Hören und Sprechen für Sie?

Beides sind zentrale Elemente zwischenmenschlicher Kommunikation, die sich im Laufe der Evolution faszinierend aufeinander abgestimmt haben. Über Sprache lassen sich Informationen, Gedanken und Gefühle vermitteln, die über das Hören unser Innerstes erreichen und unsere Entwicklung prägen. Hören und Sprechen verbindet uns Menschen, auch Musik kann uns tief berühren!

Woran denken Sie bei Hörschädigungen?

An die eingeschränkte und veränderte Wahrnehmungsfähigkeit, die besonders die Entwicklung bei Säuglingen und Kleinkindern in sensiblen Reifungsphasen beeinträchtigen kann. Durch Hörschädigungen sind viele Betroffene in ihrer sozialen Aktivität und Anteilnahme eingeschränkt. Der rechtzeitigen Erkennung und Versorgung von Schwerhörigkeit kommt in jedem Alter eine große Bedeutung zu.

Welchen Stellenwert haben für Sie Hörgeräte und CI?

Sie sind unverzichtbare Hilfsmittel zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit, die bei sorgfältiger Indikationsstellung so früh wie möglich eingesetzt werden sollten. Um Sprache auch in schwierigen Hörsituationen gut verstehen zu können, sollten immer beide Ohren optimal versorgt werden. Wenn ich an CIs denke, ist es immer wieder schön zu sehen, welche positiven Gefühle unsere Patienten bei der Wiederherstellung ihrer Hörfähigkeit erleben.

Was motivierte Sie zu Ihrer Berufswahl?

Im Rahmen des Biologiestudiums absolvierte ich ein Bioakustik-Praktikum, das mich in die Audiologie der HNO-Uniklinik führte. Die interdisziplinäre klinisch-wissenschaftliche Arbeit an einem faszinierenden Sinnessystem im jungen Fach der Audiologie hatte mich begeistert.

Ist es Ihr Traumberuf?

Mit Menschen zu arbeiten, an der Universität zu forschen, zu lehren und Ideen zu entwickeln, war im Studium mein Ziel. Im Team ein CI-Zentrum aufzubauen, um auch er-taubten Menschen das Hören wieder zu ermöglichen, bedeutet mir viel. Insofern hat sich ein Traum für mich erfüllt. Bürokratie, Kostendruck und z.T. zähe Strukturen erschweren oftmals die Umsetzung guter Ideen.

Welches ist das Ziel Ihrer Arbeit?

In einem gut funktionierenden Team Hörstörungen frühzeitig zu diagnostizieren und Patienten die gesamte Bandbreite moderner Therapie- und Reha-Maßnahmen anzubieten. Ein wichtiges Ziel, vom NHS über moderne Diagnostik bis hin zur Hörgeräte- und CI-Versorgung alles „unter einem Dach“ in Köln anzubieten, haben wir erreicht.

Wie sollten sich Hörgeschädigte nicht verhalten?

Sie sollten ihr Handicap nicht verstecken, sondern offen damit umgehen, um sich und Gesprächspartnern den Umgang zu erleichtern. Hörgeschädigte können durch eine rechtzeitige Versorgung, Hörtraining und die Verbesserung der Hörumgebung einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Ausgrenzung und sozialem Rückzug leisten.

Wie lässt sich die Integration von Hörgeschädigten in die Gesellschaft verbessern?

Neben der frühzeitigen technischen Versorgung muss aus meiner Sicht die Integration bereits im Kindergarten- und Schulalter durch gemeinsame Förderung, gemeinsamen Unterricht und eine kindgerechte Aufklärung erfolgen. Dadurch würde schon frühzeitig eine Grundlage für ein besseres gegenseitiges Verständnis geschaffen.

Wer ist Ihr Vorbild?

Menschen, die durch ihre Visionen, ihren Optimismus und ihre Kraft auch gegen Widerstände ihren Weg verfolgen. So hat mich z.B. die Lebensgeschichte von Nelson Mandela tief bewegt, die mir ein ehemaliger Strafgefangener auf der Gefängnisinsel Robben Island erzählte.

Sagen Sie uns Ihre Lebensweisheit?

„Carpe diem“ (Horaz) und „Sei achtsam mit Dir und anderen Menschen“. Das Kostbarste im Leben sind Familie und Freunde.

Prof. Dr. rer.nat. Martin Walger

HNO Universitätsklinik Köln, Audiologie und Pädaudiologie

Cochlear Implant Centrum Köln

Kerpener Str. 62

50937 Köln

Die Fragen stellten Hanna Hermann und Sylvia Kolbe.

Ich weiß, wovon ich spreche. Und die auch!

Am besten ist, man hat jemanden, mit dem man sich direkt versteht. Der Rest läuft dann einfach wie von selbst. Willkommen beim Cochlear™ ServiceDirekt.

Cochlear™ ServiceDirekt

Telefon 0511-5 42 77 50, Fax 0511-5 42 77 81

pkSERVICE@cochlear.com

www.cochlear-service.de

Ihr direkter Draht zu den Experten:

- Immer für Sie da: per Telefon, Fax oder E-Mail
- Direktversand von Batterien, Ersatzteilen und Zubehör über Nacht*
- Telefonische Fehleranalyse bei Funktionsstörungen
- Bequem im Abo: Batterien stets rechtzeitig und pünktlich
- Abrechnung direkt mit den gesetzlichen Krankenkassen

*Versand werktags innerhalb von nur 24 Stunden per Post oder Kurierdienst